

unser Werksbild





U N S E R T I T E L B I L D

zeigt die Krankenschwester Ursula Fabiny vom Hüttenhospital in Hörde.

Sie ist eine der zahlreichen Schwestern, die ihren schweren und anstrengenden Beruf mit Hingabe und großer Gewissenhaftigkeit ausüben. Von einer Krankenschwester werden nicht nur höchste Einsatzbereitschaft und umfangreiche Sachkenntnis gefordert, sondern auch psychologisches Verständnis für die Kranken.

Auch am Heiligabend, wenn die Familien unter dem strahlenden Weihnachtsbaum versammelt sind, müssen einige Schwestern auf ihrem Posten sein und die Patienten, die nicht bei ihren Lieben zu Hause sein können, betreuen und sie durch ein aufmunterndes Wort über ihr Leiden hinwegtrösten.

Krankenschwester sein heißt, jederzeit tätige Nächstenliebe üben.

Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft
Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen mit Friedrichshütte AG, Herdorf
und BLEFA Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal
Schwerter Profileisenwalzwerk AG, Schwerte (Ruhr)
Eisenwerk ROTHE ERDE GMBH, Dortmund
Kettenwerke Schlieper GmbH, Letmathe-Untergrüne
Gebrüder Credé & Co., GmbH, Kassel-Niederzwehren
Celler & Co., GmbH, Dortmund
Hans Kaupmann GmbH, Wanne-Eickel
Hansa-Stahl GmbH, Düsseldorf
Hansa Stahllexport GmbH, Düsseldorf
Hansa-Stahl GmbH, Frankfurt/M.

3	Vorweihnachtszeit
4	Ein Weihnachtsgeschenk für Mutter
7	Gast in der eigenen Familie
10	100 Jahre Blasstahl bei der DHHU
16	Die Produktions- und Marktsituation unserer beiden Werke
17	Die soziale Lage der Belegschaft
22	Wie kann das Nettoeinkommen erhöht werden?
26	Der Mann mit dem goldenen Helm
28	Ergebnis des Preisausschreibens zur Unfallverhütung
35	Das solltest Du von der Rentenversicherung wissen!
38	Das Jahresporträt
40	Der Röntgenbildverstärker
42	Gespräche über den Gartenzaun
45	100 Jahre deutsche Arbeiterbewegung
46	Der Bauch muß weg
48	6. Schwimmfest der Hörder Schulen
50	Farne in der Wohnung
52	Die „Pfeffermühle“
55	Gedanken zur Werksfürsorge
56	Unsere Sorgenecke
57	Belegschaftsnachrichten



Wir
wünschen
unseren
Mitarbeiterinnen
und
Mitarbeitern
ihren
Familien sowie
allen Werkspensionären
ein
Frohes Weihnachtsfest
und
ein erfolgreiches und gesundes

Neues Jahr 1964

GLÜCK AUF!

DER VORSTAND

Harold von Arnim. Thibon

DER BETRIEBSRAT

WERK HÖRDE

Feber

WERK DORTMUND

Hingant

Vorweihnachtszeit

Wie schnell doch ein Jahr vergeht. Frühling, Sommer und Herbst sind dahingeeilt, ehe wir uns dessen recht bewußt wurden. Die Erinnerung an manche frohe Stunde und schöne Erlebnisse sind geblieben, aber auch an ernste und schwierige Situationen, wie sie das Leben nun einmal mit sich bringt. Und nun steht schon wieder das Weihnachtsfest vor der Tür, dessen Vorboten sich bereits überall bemerkbar machen. Rund um die Reindolikirche ist der Weihnachtsmarkt aufgebaut. In den hell erleuchteten Buden glitzert und funkt es. Bunte Lichterketten durchziehen die Hauptgeschäftsstraßen der Stadt und auf manchen Plätzen und in vielen festlich dekorierten Schaufenstern stehen strahlende Weihnachtsbäume. Auch in den Familien rüstet man sich schon seit vielen Tagen auf das Fest. Freudige Erregung bei den letzten Vorbereitungen hat jung und alt ergriffen, und die Kinder leben in einer glückseligen Zeit der frohen Erwartung auf die Bescherung.

Rege Betriebsamkeit und Geschäftigkeit überall, viel Lärm, Hasten und Jagen sind mit dem nahenden Weihnachtsfest verbunden. Große und kleine Wünsche, sinnvolle und bloß begehrrliche, möchten erfüllt werden. Alles das mag seine Berechtigung haben. Wer wollte es verwehren, Freude zu schenken und Freude zu empfangen. Aber wo das rechte Maß übersteigert

und überspitzt wird, geht die wirkliche große Weihnachtsfreude allzu leicht verloren.

Für uns alle sollte das Weihnachtsfest, das den Sieg der Sonne über die Finsternis, den Sieg der Liebe über die Kälte der Ichsucht kündigt, der Beginn einer Zeit sein, deren Stille und Innerlichkeit groß und klein in ihren Bann zieht. Die Festtage sind Tage der Einkehr, die die Menschen wieder näher zusammenrücken lassen. Wieviele Ungelegenheiten und Ärger haben sie sich im Laufe des Jahres vielleicht gegenseitig bereitet. Wären diese Weihnachtstage nicht der rechte Augenblick, an die Stelle des Mißtrauens das Vertrauen zu setzen, zu gutem Gespräch miteinander bereit zu sein und das Gute im Mitmenschen zu sehen und zu bejahen? „Friede auf Erden- allen, die guten Willens sind“ heißt doch die Weihnachtsbotschaft. Es ist verständlich, daß, wenn vom Frieden gesprochen wird, wir zunächst an den Frieden zwischen den Völkern denken, den Frieden, der bedeutet, daß es keinen Krieg gibt, daß nicht überall Menschen gewaltsam sterben müssen, daß nicht Angst um das nackte Leben uns verzweifeln läßt. Aber es gibt auch den Frieden, der uns persönlich und unsere Familien angeht, den inneren Frieden, die Zufriedenheit, in der der Mensch in seiner Umgebung leben sollte. An diesen langen Adventsabenden wird sicherlich manch



einer wieder Zeit für seine Familie und für seine Mitmenschen finden, aber auch für sich selbst. Erst wenn wir wieder miteinander und füreinander leben, wird die Familie zum Hort des Friedens, der Geborgenheit und des Glücks. Dann schwinden aber auch Furcht und Lebensangst, die trotz aller materiellen Errungenschaften und Erfolge wie ein Alptraum auf uns Menschen lasten.

Freuen wir uns auf die kommenden Festtage und lassen wir uns ganz vom geheimnisvollen Zauber der Weihnacht gefangen nehmen. Der Lichterglanz am Tannenbaum möge uns durch die langen Winternächte hindurchleuchten und uns frohe Zuversicht für das neue Jahr 1964 schenken.

Karl Feit, Pressestelle

Weihnachtsgeschenk für Mutter

Vater hatte gerade die zweite Kerze des Adventskranzes angezündet, die anderen beiden roten Kerzen standen noch heil und neu mit ihrem weißen Docht zwischen dem dunklen Tannengrün und den roten Bändern des Kranzes, wie sie die Mutter hineingesteckt hatte. Man wartete auf die Kaffeekanne, die die Mutter in der Küche gerade füllte. Man roch es bis hier herein, auch den zuckerweißen Christstollen, der wie jedes Jahr am zweiten Adventssonntag angeschnitten wurde. Am aufgeregtesten war der kleine Christian, ein rothaariger Junge, der mit seinen neun Jahren das festliche Ereignis nicht mehr erwarten konnte, während sein großer Bruder Rudolf, der seit einem Jahr in der Bank angestellt war, schon wesentlich ruhiger dem Christstollen entgegensah, wenn er auch seine Freude, so männlich er es auch versuchte — nicht ganz verbergen konnte.

„Ich will Mutter helfen“, sagte Anneliese, ein junges Mädchen von neunzehn Jahren, das schon seit zwei Jahren in einem Büro ihr eigenes Geld verdiente. Der Vater winkte ab.

Mit einem Blick zur Tür fragte er leise:

„Weiß einer von euch, was sich Mutter zu Weihnachten wünscht?“

Anneliese nickte aufgeregt:

„Ich weiß es“, flüsterte sie, „ich war vorgestern mit Mutter ein-

kaufen und sie stand lange vor dem Taschengeschäft von Stegemann. Dort liegt eine große, schwarze Handtasche im Fenster, ganz aus Leder — weißt du, Vater, so eine Tasche mit vielen Fächern, wie man sie heute trägt und wo so enorm viel hineingeht — Mutter hat sie ganz sehnsüchtig angeschaut, dann auf ihre kleine abgetragene Handtasche geblickt und als sie weggegangen ist, hat sie geseufzt. Richtig geseufzt!“

In diesem Augenblick betrat die Mutter das Zimmer. In ihren beiden Händen hielt sie die große weiße Kaffeekanne.

„Anneliese“, rief sie fröhlich, „bring den Stollen. Er steht in der Küche.“



Drei Tage vor Weihnachten stand der Bankangestellte Rudolf in dem Taschengeschäft von Stegemann. Es war ein kleiner Laden in einer

Nebenstraße, kein Luxusgeschäft, dessen Fenster mit Krokodiltaschen zu unerschwinglichen Preisen gefüllt sind. Solide Taschen lagen in dem kleinen Schaufenster, einfache Koffer und daneben die große schwarze Handtasche.

„Was kostet die große schwarze Tasche im Fenster?“ fragte Rudolf. Herr Stegemann nahm die gewünschte Tasche herein, fuhr einmal mit einem Tuch darüber, um das Beschlagen zu verhindern und legte sie auf den Tisch.

„Echtes Leder“, sagte er, „alles mit der Hand verarbeitet. Sehen Sie, auch innen, ganz mit Leder gefüttert. Ein Stück, das sich viele Jahre trägt.“

„Und der Preis?“

„Leider ist die Tasche nicht billig. Fünfundsechzig Mark.“

„So viel kann ich leider dafür nicht ausgeben“, sagte Rudolf, fast ein wenig erschrocken, „ich brauche noch eine moderne kleine Abendtasche, wie sie die jungen Damen jetzt tragen. Die große Tasche wäre für meine alte Dame gewesen — sie braucht sie auch, aber so wichtig braucht sie sie auch wieder nicht, Mutter geht ja sowieso selten weg und dann hat sie ja auch ihren Muff und die Rocktaschen, ich werde ihr eine hübsche Geldbörse schenken, finden Sie nicht auch?“

Am nächsten Tag kam Anneliese in das Geschäft. Sie erkundigte sich



„Meine Frau hat sich die große schwarze Handtasche im Fenster gewünscht“, sagte er, „was kostet sie?“

„Fünfundsechzig Mark“, antwortete Herr Stegemann und holte die Tasche herein.

„Fünfundsechzig Mark! Ihr seid wohl fünfundsechzigmal verrückt?“

„Die Tasche ist echtes Leder!“ verteidigte sich Herr Stegemann.

„Und mein Geld ist echtes Geld!“ rief der Vater empört. „Ja, was hat sich denn da meine Frau eigentlich gedacht? Man sollte doch annehmen, wenn die Frauen älter werden, werden sie auch vernünftiger? Fünfundsechzig Mark!“



Er hielt die große schwarze Tasche in seiner Hand und betrachtete sie von allen Seiten.

„Wenn ich ihr die Tasche schenke, kann ich mir keine neue Zigarren-

tasche kaufen! Und die brauche ich. Dringend sogar! Das ist mein Weihnachten!“ sagte er und hielt dem Taschner einen Gegenstand hin, „sehen Sie selbst! Kann ich noch so herumlaufen? Nein, diesmal tut es eine hübsche kleine Geldbörse und mir geben Sie eine neue Zigarrentasche, aber etwas solides, gediegenes...“

Der Heilige Abend war gekommen. Von den Türmen der Kirchen läuteten die Glocken das fröhliche Fest ein. Dicker Schnee fiel und Herr Stegemann war gerade damit beschäftigt, die letzten Kunden zu bedienen. Gut hatte sich dieses Jahr das Weihnachtsgeschäft angelassen. Er war mit dem Umsatz zufrieden, wenn es meist auch nur billige Taschen waren, die gekauft wurden. Die große schwarze Handtasche, nach der so viele Leute gefragt hatten, um dann vor dem Preis zurückzuschrecken, hatte er nicht mehr ins Fenster zurückgelegt, warum sollte er sich ärgern und die Kunden verstimmen? So war es geschehen, daß die Mutter, als sie spät am Nachmittag vorbeikam und ihre Tasche nicht mehr im Fenster sah, mit einem Glücksgefühl und Herzklopfen zugleich

nach dem Preis der schwarzen Tasche.

„Fünfundsechzig Mark?“ wiederholte sie, „haben Sie nicht eine ähnliche Tasche, auch so groß, aber nicht ganz so teuer? So viel habe ich nämlich für Mutter nicht gerechnet... außerdem brauche ich auch noch so eine hübsche rote Brieftasche, wie Sie sie im Fenster haben, ein Monogramm können Sie auch noch hineinmachen? H. R. ...“ Sie war etwas rot geworden, als sie die Buchstaben nannte.

Dann aber fuhr sie schnell fort:

„Wissen Sie, meine Mutter hat sich zwar diese große schwarze Tasche gewünscht... aber sie ahnt sicher nicht, daß sie so teuer ist. — Was soll sie auch mit einer so großen Tasche anfangen? Sie kommt ja nirgends hin, höchstens einmal mit Vater ins Kino. Auch hat sie nichts hineinzutun, keinen Lippenstift und solche Dinge... ich schenke Mutter lieber eine nette kleine Geldbörse, die freut sie auch und für mich bleibt noch etwas Geld übrig für diese süße Puderdose hier. Was kostet sie?“

Am Tag vor dem Heiligen Abend betrat der Vater den Laden.



fast erschrocken sich fragte: „Die Kinder werden doch nicht — oder vielleicht der Vater? Vater tat so geheimnisvoll in den letzten Tagen!“ Die Knie zitterten ihr ein wenig, ihre Wangen glühten, aber vielleicht war es doch nur der Schnee, der ihr ins Gesicht wirbelte. Ein Glücksgefühl erfüllte sie, als sie schnell weiterging. In ihrer Phantasie stellte sie sich immer wieder vor, wie es wohl wäre, wenn heute abend die große schöne Tasche, ihre erste große Tasche im Leben, unter dem Weihnachtsbaum läge. Sie blieb mitten im Gehen stehen und mußte sich die Nase putzen.

Die große schwarze Handtasche aber lag noch immer unverkauft im Laden. Herr Stegemann begleitete gerade den letzten Kunden zur Tür und schloß hinter ihm ab, als ein kleiner rothaariger Junge seine Nase gegen die Türscheibe drückte und mit einem Geldstück eifrig klopfte.

Herr Stegemann öffnete ihm lächelnd.

„Was willst du denn noch so spät, kleiner Herr?“

„Ist die große schwarze Tasche im Fenster verkauft?“ stieß Christian aufgeregt hervor, „sie ist nicht mehr im Fenster — meine Mutter hat sie sich so gewünscht — sie braucht sie, dringend sogar —“

„Du willst sie ihr schenken?“

„Ja! Und wenn sie fünf Mark kostet! Ich habe das Geld mit! Hier ist es! Ersparates!“

Herr Stegemann betrachtete den Jungen freundlich.

„Fünf Mark! Das ist viel Geld!“



„Für meine Mutter nicht! Sie sollten einmal meine Mutter sehen!“

„Vielleicht will deine Mutter gar keine so große Tasche — vielleicht

freut sie sich auch über eine kleinere oder über eine Geldbörse?“

Der Junge guckte Herrn Stegemann entsetzt an:

„Wie können Sie nur so etwas Dummes sagen? Wenn meine Mutter sich doch diese große Tasche wünscht! Eine Geldbörse! So etwas Dummes! Haben Sie eine Ahnung, was meine Mutter immer alles mitzunehmen hat, wenn sie mit uns ausgeht? Ein Taschentuch für mich, weil ich es immer verliere, einen Kamm für meine Schwester, weil sie ihn immer vergißt, den Hausschlüssel, den Wohnungsschlüssel, den zweiten Hausschlüssel für meinen großen Bruder, das Portemonnaie, ihre Handschuhe, die Tabletten für Vater, weil er sie unterwegs braucht, und eine Taschenlampe, weil bei uns im Haus das Licht nicht funktioniert — nein, Mutter braucht dringend die große Tasche.“

„Da hast du aber recht“, sagte Herr Stegemann und strich dem Jungen über den Kopf.

Dann ging er zu dem Regal, in dem die teure Tasche lag, betrachtete sie von allen Seiten, öffnete sie, nahm den schmalen Preiszettel heraus und sagte: „Da hast du aber Glück gehabt, mein Junge! Die Tasche ist noch da — hier nimm’ sie — und nun lauf, lauf, was du kannst! — und ein frohes Weihnachtsfest Zuhause!“

Jo Hanns Rösler

Kollege Walter Gronemann, der Verfasser des folgenden Beitrages, hat sich als Hobby der Schriftstellerei verschrieben. An seinem Arbeitsplatz im Walzwerksbüro Hörde sagte er uns, daß er nicht nur Kurzgeschichten schreibt, sondern bereits ein Jugendbuch unter dem Titel „Geheime Freundschaft“ veröffentlicht hat und für ein weiteres Jugendbuch, wie einen heiteren Roman, einen Verleger sucht. Sein geschichtliches Interesse läßt ihn mit Vorliebe solche Themen aufgreifen, wie er sie in seinem Jugendbuch bereits behandelte, dessen Handlung um 1933 in Hörde spielt und die Freundschaft zwischen arischen und jüdischen Kindern zum Inhalt hat.

Gast in der eigenen Familie

Etwas abgespannt von der langen Bahnfahrt, aber dennoch gut gelaunt stieg Fritz Born in den Vortzug um. Noch zwei Stationen, nur noch eine knappe halbe Stunde, und er würde endlich zu Hause sein. Schon sah er die ersten bekannten Gesichter. Er kannte die Leute nicht mit Namen, doch verstärkten sie in ihm das freudige Gefühl, beinahe daheim zu sein.

Am Fenster des überfüllten Abteils saß ein junges Mädchen aus seiner Nachbarschaft. Als es ihn sah, grüßte es mit müdem Lächeln, blickte dann aber schnell wieder hinaus in das kalte Dunkel des Winterabends. „Na, Mädchen, ein bißchen sehr müde, dein Lächeln“, dachte der Heimkehrende amüsiert. Aber dann fiel ihm ein, daß sie Verkäuferin war. Das entschuldigte ihre Müdigkeit, heute, zwei Tage vor Weihnachten. „Wirst in den letzten Wochen zuviel gelächelt haben müssen“, überlegte Born, „dein Vorrat an Freundlichkeit geht zur Neige“.

Er zündete sich eine Zigarette an und war, als er das Streichholz ausblies, in Gedanken schon wieder zu Hause. Er sah bereits das freudig überraschte Gesicht seiner Frau, hörte das Jubeln der beiden Jungen. Eigentlich erwartete man ihn erst morgen. Sicher würden sie gerade am Abendbrottisch sitzen, wenn er käme. Die Frau würde in hausfraulichem Eifer schnell noch einen Teller für ihn aufstellen,

sicher auch eine Flasche Bier. Heimatliches Bier! Oho, auch darauf freute er sich.

Ja, und dann würde das große Erzählen anheben. Man hatte sich doch ein halbes Jahr nicht gesehen. Wieviel wichtige und unwichtige Kleinigkeiten passierten in solch langer Zeit, Kleinigkeiten, die in Briefen mitzuteilen allzuviel Mühe macht.



Er würde in allen Einzelheiten von dem gigantischen Bauobjekt erzählen, das da oben an der Küste entstand, von der riesigen Maschinenhalle, in der er selbst seit sechs Monaten als Montageschlosser arbeitete. Ob seine beiden Jungen vor Staunen ihre Mäuler wohl wieder zukriegen würden? Fritz Born lachte vergnügt bei dieser Überlegung. Was aber werden sie erst

sagen, wenn er ihnen von den Ozeanschiffen berichtet, die er täglich von seinem Arbeitsplatz aus sehen kann, und daß er mit einem dieser Schiffe wahrscheinlich im Frühjahr selber reisen wird? Nach Skandinavien! Oh ja, sein neuer Beruf ist schon abwechslungsreich!

Der Zug verlangsamte jetzt die Geschwindigkeit. Er rollte an dem Hochofenwerk vorbei. Im kaltgrelten Licht der Bogenlampen ragten die schwarzen Stahlbauten gespenstisch in die rauchige Luft. Hohe, blaurote Gasflammen schossen in den Himmel, als wollten sie mit ihren Feuerzungen die tiefhängenden Wolken belecken.

Fritz Born wollte gleichgültig daran vorüberfahren. Aber er spürte, daß er den plötzlich aufsteigenden Verdruß doch nicht ganz unterdrücken konnte. Diese Hochöfen! Waren sie nicht ein Teil des Werkes, in dem er bis zum Frühjahr noch gearbeitet hatte, fast zehn Jahre lang? Sein Betrieb war stillgelegt worden wegen Veralterung, Unwirtschaftlichkeit, Rationalisierung — Worte, die wochenlang ein bitteres Gefühl in ihm geweckt hatten. Wie ein Aushilfsarbeiter, beinahe wie ein Tagelöhner war er von einer Werkstatt, einer Betriebshalle zu andern verschlagen worden. Nirgendwo konnte er wieder festen Fuß fassen, immer war er nur ein zeitweiliger Ersatz, ein Lückenbüßer, eine Verlegenheitslösung.



Bis er schließlich dazu ein entschiedenes Nein sagte!

Doch dieses Nein bedeutete eine große Umstellung für ihn und seine Familie. Es bedeutete Trennung, Fremde, Kantinenessen, einsame Abende; und es bedeutete für die Frau mehr Last, mehr Verantwortung, mehr Alleinsein mit den Kindern. Dennoch hatte sie ihm gesagt: „Du allein mußt wissen, welche Arbeit für dich besser ist.“

Damit aber hatten sie beide ein Ja gesagt zu den Konflikten des Lebens!

Als Fritz Born nun auf dem Bahnsteig stand und mit schnellen Schritten auf die Sperre zuing, mußte er über sich selber den Kopf schütteln. Was sollen die dummen Gedanken! Bin ich nicht gleich zu Hause? Und übermorgen ist Weihnachten! — Übermorgen erst? Ha, für mich fängt gleich schon Weihnachten an, in zehn Minuten!

An diesem Abend fiel den Jungen des Montageschlossers das Einschlafen schwer. Mit glühenden Gesichtern lagen sie in ihren Betten und redeten noch lange von dem,

was ihnen die letzten Stunden gebracht hatten. Wie eine vorweihnachtliche Bescherung erschien ihnen die Heimkehr des Vaters. Was der alles erlebt hatte in der Fremde! Und wie spannend er zu erzählen vermochte! Ach, das hatten sie schon beinahe vergessen, wie gut ihr Vater erzählen konnte. Aber das beste war doch, daß sie endlich einmal wieder wie früher mit ihm hatten spielen und herumtollen können.

Unterdessen saß Born mit seiner Frau am kleinen runden Tisch in der Wohnstube im anheimelnden Licht der Stehlampe. Auf dem Tisch lag der Adventkranz, standen zwei Gläser, stand eine Schale mit würzigem Gebäck.

„Wie schnell du Gemütlichkeit schaffen kannst“, sagte Fritz, als sei er noch ganz jung verheiratet.

„Du hast so lange darauf verzichten müssen, jetzt sollst du’s mal wieder gut haben.“ Auch ihr war es wie damals, gleich nach der Hochzeit. Das Gespräch floß leicht dahin, voll Fröhlichkeit und guter Laune. Unbeschwert wollten sie den ersten Abend ihres Beisammenseins genießen. Und doch blieb es nicht aus, daß die Frau mitunter geringfügige Schwierigkeiten erwähnte, kleine Sorgen, wegen der Kinder etwa.

„Ich hab mit ihnen jetzt öfter gebastelt“, sagte sie einmal, „es macht ihnen viel Spaß. Aber nun

möchten sie gern Laubsägen haben. Da wird’s für mich schwieriger, eine Frau versteht davon so wenig“.

„Laß mich das nur machen“, meinte er, „ich bleib ja noch zwei Wochen“. Er stutzte ein wenig über seine eigenen Worte. Hatte er mit der Erwähnung der zwei Wochen nicht zugleich an die kurze Frist erinnert, die ihm zu Hause vergönnt war? Auch die Frau horchte auf. Aber nur für einen Augenblick, dann lachte sie darüber. Seltsam; ihr Lachen klang schelmisch, so, als wisse sie von einem Geheimnis.

Am andern Tage holte er aus dem Hof den Weihnachtsbaum herauf, stielte ihn ein und wollte ihn schmücken, wie er das jedes Jahr getan hatte. Seine Frau jedoch schob ihn lächelnd beiseite. „Du sollst dich damit nicht aufhalten“, gebot sie ihm, „du hast Urlaub. Nimm die Kinder und bummle mit ihnen durch die Stadt. Vielleicht triffst du auch ein paar alte Kollegen.“

Erst war er ungehalten und machte Einwendungen, daß er doch nicht Gast in seiner eigenen Familie sei. Aber als die Jungen ihn bedrängten, gab er nach und ging mit ihnen in die Stadt.

Die Kinder waren selig, daß sie mit ihrem Vater ausgehen konnten. Sie redeten munter auf ihn ein, wenn sie vor Spielzeugläden standen oder neue Autotypen fachsimplend begutachteten, und er hatte seine Freude an ihnen.



Doch manchmal ertappte er sich dabei, daß er nur mit halbem Ohr zuhörte, daß er mit seinen Gedanken woanders war, etwa bei den Fotografien, die neuerdings in seiner Wohnung hingen. In jedem Zimmer hatte er sein eigenes Konterfei entdeckt. „Weil wir doch immer an dich denken wollen“, hatte seine Frau ihm erklärt. Aber im Kinderzimmer hing sein Bild neben einer Wandvase mit Tannengrün. Darüber war er fast ein wenig betroffen gewesen, denn das Bild kam ihm vor, als sollte es an einen Verschollenen erinnern.

Als sie zurückgingen, traf Born zwei frühere Arbeitskollegen. Sie freuten sich über das Wiedersehen, und Born war es fast so zumute wie damals in der Gefangenschaft, wenn er jemandem aus der Heimat begegnet war. Wie man sich aber damals nicht sogleich das große Heimweh anmerken ließ, tat er auch jetzt ziemlich gelassen, ja, unbeteiligt, als die Kollegen vom alten Werk erzählten. Stattdessen prahlte er mit seinem besseren Verdienst und von den Möglichkeiten, die ihm sicher noch geboten würden.

„Nun ja, wenn du dich wohl dabei fühlst“, sagte einer der Kollegen, „ich meine, sich so allein in der Weltgeschichte herumschlagen, ohne Familie, ohne ein richtiges Zuhause. Für mich wär das nichts.“

Born dachte bei sich: „Denkt ihr vielleicht, für mich wär das ein-

fach?“ Aber das wollte er seinen Kollegen nicht gern eingestehen.

Bald darauf waren sie zu Hause. Weil ihm unten an der Treppe der Briefträger begegnet war, fragte Born seine Frau, ob Post angekommen sei.

„N-nein“, sagte sie zögernd und wandte sich schnell ab. Er spürte gleich, daß sie ihm etwas verschweigen wollte. Er vermutete eine Weihnachtsüberraschung, und so fragte er nicht weiter, sondern lachte nur in sich hinein.

Dann kam der Heilige Abend, die Freude des Bescherens und der Bescherung. Die Geschenke waren diesmal schöner als in all den Jahren vorher. Während die Kinder über ihrer neuen Eisenbahn die Welt um sich her vergaßen, sagte die Frau zu ihrem Mann: „Da ist noch eins, das hast du gar nicht beachtet“, und deutete auf etwas, das unter dem Tannenbaum lag, gleich neben der kleinen strohbedeckten Krippe. Aber er fand nur ein paar Briefe, gute Wünsche zum Fest von Verwandten und Bekannten. Er sah sie kurz durch und verstand nicht, weshalb die Frau wegen dieser üblichen Weihnachtsbriefe so geheimnisvoll tat. Kamen die nicht jedes Jahr?

Aber dann fuhr er plötzlich hoch. Was stand da? Was wollten die von ihm? Er mußte den mit der Maschine geschriebenen Bogen noch einmal durchlesen.

„Hast du etwa davon gewußt?“ rief er erregt.

„Gewußt nicht, aber geahnt hab ich es“, sagte sie, ihre Augen leuchteten dabei. „Vorletzte Woche traf ich deinen früheren Chef, er deutete so etwas an. Weil’s aber noch ungewiß war, hab ich dir nichts davon erzählt.“

Als könne er es immer noch nicht recht glauben, überflog er noch einmal den Brief, mit dem ihm sein altes Werk wieder einen festen Arbeitsplatz als Schlosser anbot.

„Und gestern ist er gekommen? Daß du es fertig gebracht hast, so einen Brief bis zur Bescherung zurückzuhalten!“ wunderte er sich.

„Ist er denn nicht für uns wie ein Geschenk, das wert ist, unter dem Tannenbaum zu liegen?“ Sie nahm ihm das Schreiben aus der Hand und legte es wieder dahin, wo es gelegen hatte: neben die Krippe, über der der Morgenstern leuchtete.

„Du“, sagte Fritz Born nach einer Weile bedächtig, „ich glaube, wir sind beide im letzten halben Jahr an Erfahrungen reicher geworden.“

Mehr sagte er dazu nicht. Aber seine Frau verstand wohl, was er damit meinte, nämlich dieses: daß jeder Konflikt zugleich eine Probe ist, die es zu bestehen gilt, um sich zu freuen auf einen neuen Start im Leben.

Walter Gronemann, Walzwerksbüro Hörde

100 Jahre Blasstahl bei der DHHU

Im Jahre 1863 kaufte der Phoenix, das heutige Werk Hörde der Hüttenunion, das Patent des Engländers Henry Bessemer zur Erzeugung von Stahl durch Frischen mit

Wind. Als erstes Werk auf dem europäischen Festland stellte es Stahl nach diesem Verfahren her. Die erzeugte Menge war aber gering, da das für diesen Prozeß be-

nötigte phosphorarme Roheisen nicht in genügender Menge zur Verfügung stand. Erst 1879 begann mit dem Bau und der Inbetriebnahme des ersten Thomaswerkes in Hörde das Zeitalter des Blasstahles. Bei diesem Thomaswerk* wurde — ebenfalls zum erstenmal in Europa — durch den Bau eines Mischers* die direkte Verarbeitung von flüssigem Roheisen im Stahlwerk durchgeführt.

Wenn nun die Hüttenunion im Mai 1963 den ersten Oxygenstahl nach dem LDAC-Verfahren in 150-t-Konvertern hergestellt hat, dann hat sie damit die Tradition, Wegbereiter neuer Stahlherstellungsverfahren zu sein, erfolgreich fortgesetzt. Sie nahm bewußt die Schwierigkeiten des Verfahrens auf sich, die darin bestehen, daß der Phosphor des Roheisens während des Blasprozesses mit Staubbkalk zu der bekannten Thomasschlacke vereinigt werden muß (s. Werksbild 9. Jahrg., Heft 5). Die Gründe zu diesem Entscheid lagen auf der Rohstoffseite, da die phosphorreichen Erze gegenüber den phosphorarmen Erzen preisliche Vorteile bieten.

Bei der Planung konnten Betriebserfahrungen anderer Stahlwerke gleicher Größenordnung, die nach dem LD-Verfahren arbeiten, nur in

*) Modelle dieser Anlagen stehen im Deutschen Museum, München.



Bild 1



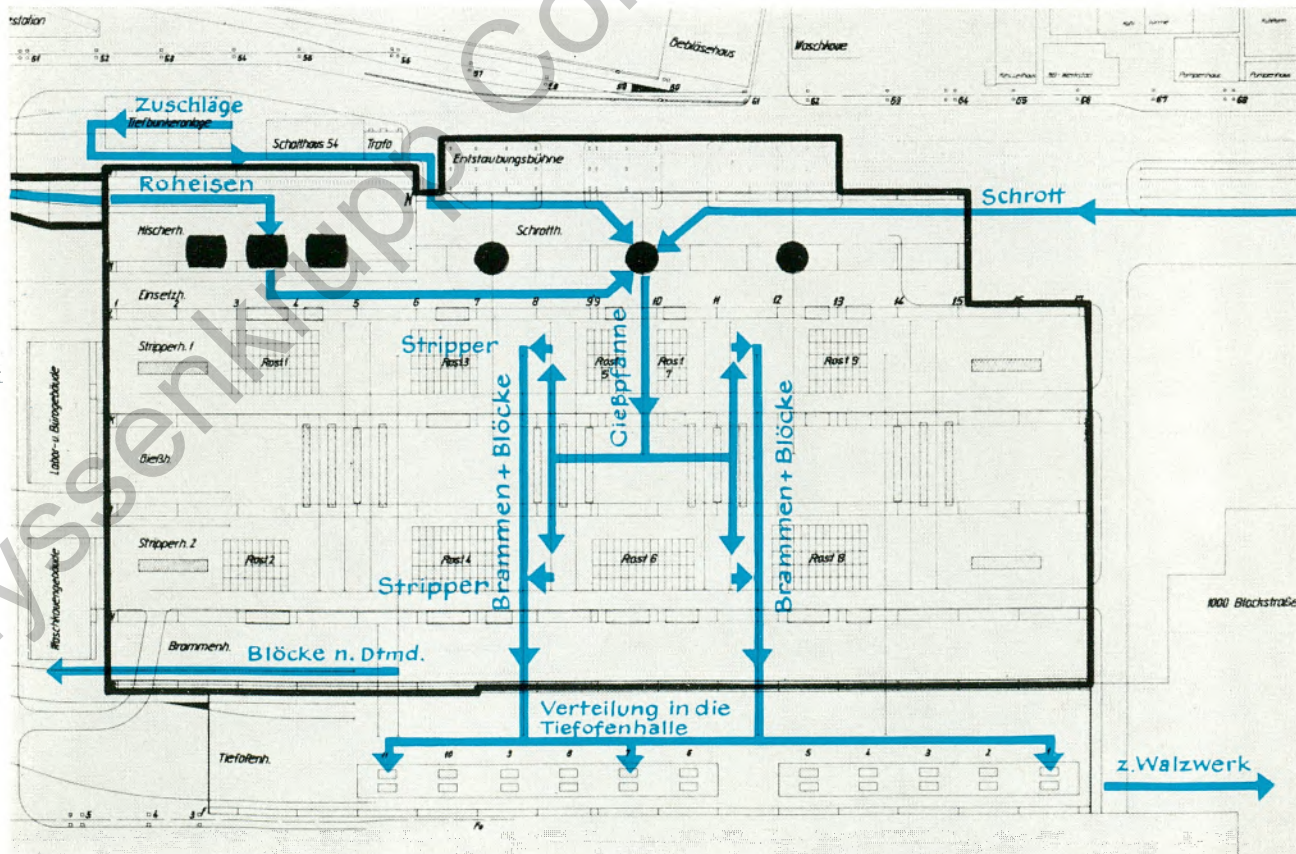
bescheidenem Rahmen verwertet werden, wodurch sich die nur scheinbar größeren Anlaufschwierigkeiten dieses Objektes erklären lassen. Jeder, der sich mit einer Neuentwicklung beschäftigt oder der zu Hause etwas Neues bastelt, weiß, wie oft nur Kleinigkeiten den direkten Erfolg verhindern. Da trotz dieser durch das Verfahren bedingten Kinderkrankheiten im 3. Betriebsmonat 22 000 t und im 4. Monat rund 37 000 t guter Stahl

ohne eine Schrottschmelze hergestellt wurden, ist zu hoffen, daß die Grundausslegung wohl gelungen ist und die Betriebsleute die Produktion weiter bis auf 90 000 t ausweiten werden.

Hatte man bei der Beschlußfassung zum Bau eines neuen Stahlwerkes den Mut zur Einführung eines neuen Stahlherstellungsverfahrens in Großkonvertern, so hatte man ihn auch bei der technischen Aus-

gestaltung des Werkes selbst. Durch die räumlich begrenzten Platzverhältnisse gezwungen (s. Werksbild 10. Jahrg., Heft 1) und bedingt dadurch, daß nach endgültiger Fertigstellung des Stahlwerkes 300 t Stahl/Stunde bewältigt werden müssen, wurde dem Transport der Rohstoffe, der Schlacke, den Zuschlägen, dem Gießen, den bisher von Hand ausgeführten Tätigkeiten und der Entstaubung in allen Einzelheiten besondere Aufmerksam-

Bild 3



keit gewidmet. Viele neuartige, z. T. erstmalige Lösungen waren das Ergebnis dieser Bemühungen.

Das **Bild 3** zeigt den Grundriß des Oxygenstahlwerkes, in dem mit Pfeilen die Einzelheiten des Stoffflusses kenntlich gemacht sind. Man sieht, daß Kreuzungen von Transportvorgängen nicht stattfinden, wodurch Störungen durch Behinderungen von vornherein unterbunden werden. Bei jeder Schmelze

dauert das Einfüllen von ungefähr 130 t Roheisen von der einen Seite des Konverters etwa 5 Min. und das Entleeren einer 25 t fassenden Schrottmulde von der anderen Seite 2 Min. Das eigentliche Blasen mit Sauerstoff und Staubkalk durch die von oben in den Konverter eingeführte Lanze beansprucht rd. 30 Min. (s. Werksbild 11. Jahrgang, Heft 3).

Bild 1 vermittelt den Blick in die Roheisen-Einsetzhalle. Links im

Bild der Mischer bei der Roheisenentnahme und rechts Kokillen in der Stripperhalle 1.

Der fertige Stahl wird in eine Pfanne, die in einem elektrisch angetriebenen Wagen steht, abgestochen, in die Gießhalle gefahren, dort vergossen, in den Nebenhallen gestrippt und in die Tiefofen eingesetzt. Das **Bild 2** zeigt den Konverter-Abstich in die 150 t fassende Pfanne und **Bild 4** den

Bild 4

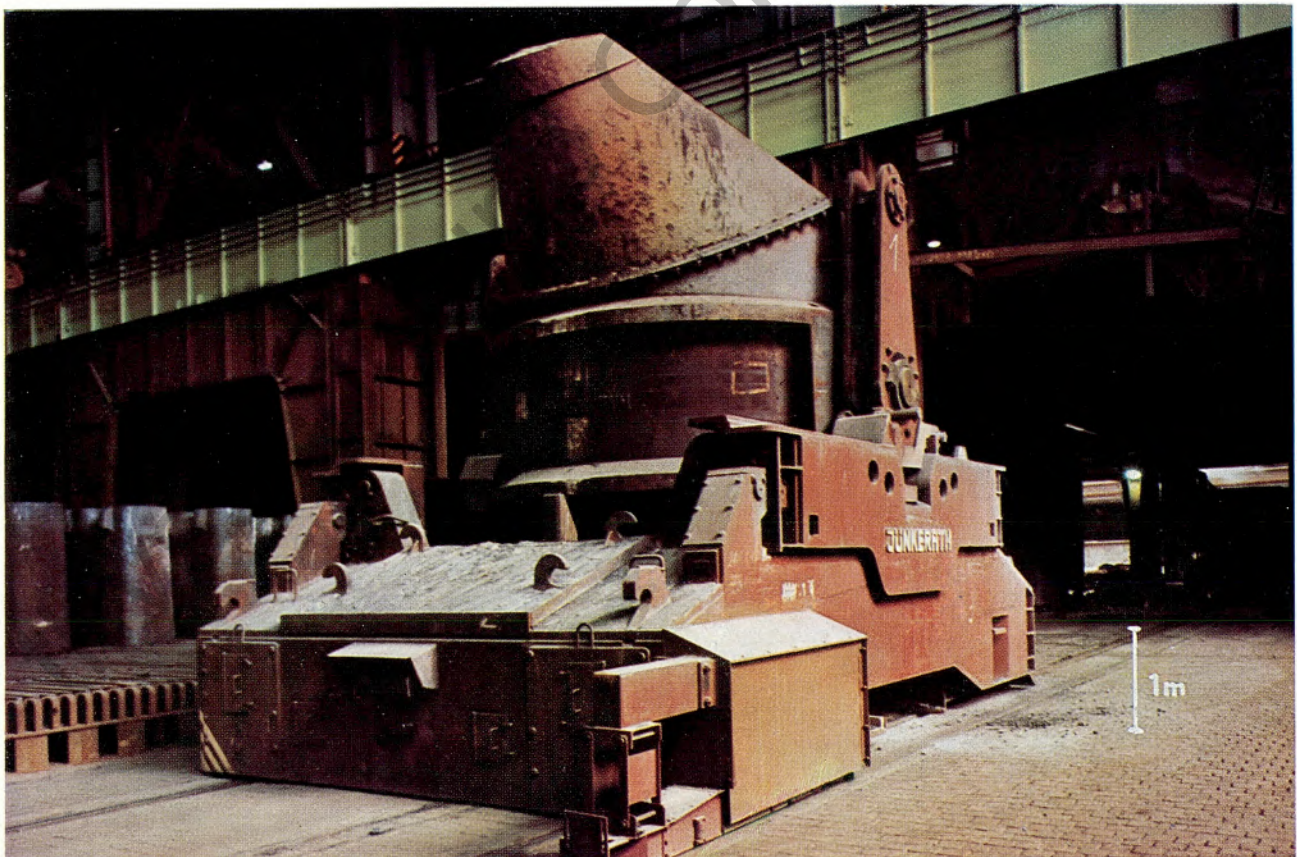




Bild 6

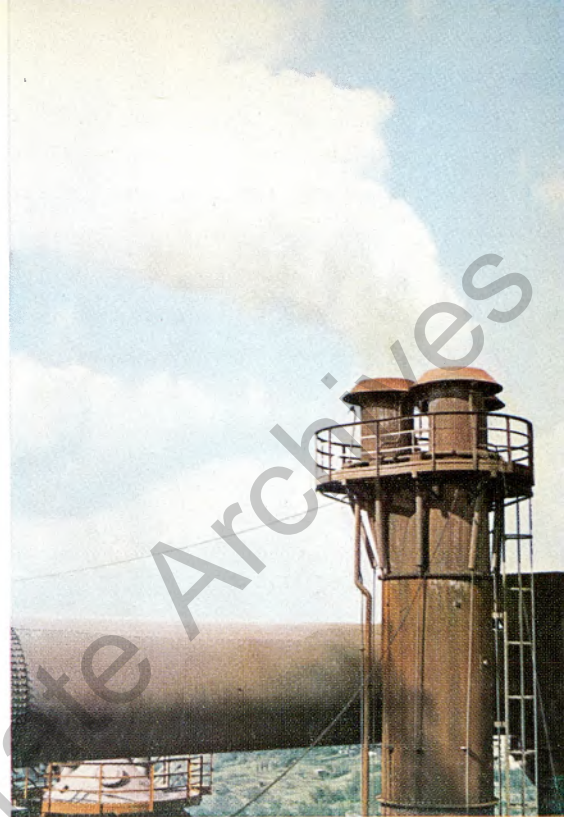
Stahlentnahmewagen mit Pfanne. Der in das Bild retuschierte Maßstab gibt einen Begriff für die Größe der Abmessungen der Einrichtungen des Stahlwerkes wieder, ebenso wie das **Bild 5**, das den Blick von Osten auf das alte und neue Stahlwerk zeigt. Während die Transportabläufe zum und im Stahlwerk mit ihren Mas-

sen und zeitlichen Bedingtheiten umfangreiche Überlegungen und Einrichtungen erforderten, über die später noch berichtet wird, war die Entstaubung von besonderer Bedeutung, da sie nicht nur die Öffentlichkeit interessiert, sondern auch sehr kostspielig ist. Die Entstaubungsanlage stellt in ihrer Art ebenfalls eine Erstaussführung dar,

Bild 5



Bild 7



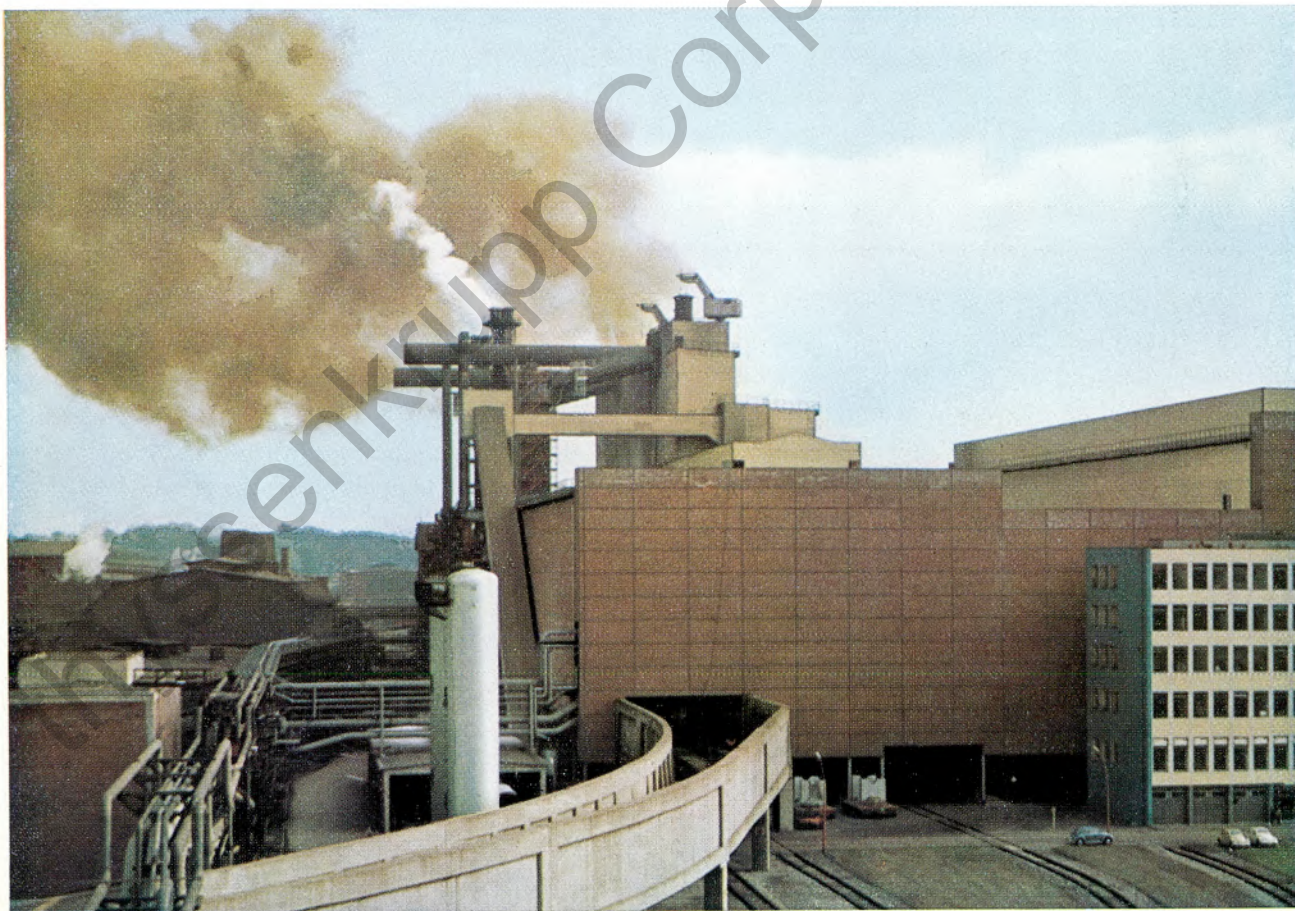
und zwar dadurch gekennzeichnet, daß das beim Blasprozeß entstehende Kohlenoxydgas unverbrannt die Gasreinigungsanlage (Werksbild 11. Jahrg., Heft 3) durchläuft und am Ende des Abgaskamins mit heller, staubfreier Flamme verbrennt (Bild 6). Von der braunen Rauchfahne ist nur noch diese Flamme übrig, die während eines

Teils der Blasperiode von einer weißen Dampfwolke (Bild 7) abgelöst wird.

Das Bild 8 zeigt die Qualmwolke des alten Thomaswerkes im Vergleich mit der Dampfahne des Oxygenstahlwerkes und damit die ausgezeichnete Funktion dieser Einrichtung.

Dr.-Ing. Karl Heinz Hüser, NPA

Bild 8



Die Produktions- und Marktsituation

unserer beiden Werke

(April bis September 1963)

Auch im Sommerhalbjahr lagen die Produktionsziffern unserer beiden Werke erheblich unter ihrer Kapazität, so daß die Stahl- und Walzwerke nicht voll ausgefahren werden konnten.

Die Stahlwerke erzeugten:

	April t	Mai t	Juni t	Juli t	August t	September t
Thomas-Rohstahl	83 479	99 434 *)	76 689	97 275	107 894	106 739
Martin-Rohstahl	88 383	103 757	92 298	111 481	101 749	97 560
Gesamt-Rohstahl	171 862	203 191	168 987	208 756	209 643	204 299

*) ab Mai 1963 einschl. Oxygenstahl

Die Walzwerke erzeugten:

	April t	Mai t	Juni t	Juli t	August t	September t
Halbzeug zum Verkauf	62 510	69 829	53 480	65 905	53 289	59 085
Bleche und Universalstahl	47 441	49 426	53 557	54 168	61 321	50 161
Stab- und Formstahl	32 980	37 367	28 009	32 068	42 867	37 899
Oberbaumaterial	158	161	215	254	235	—
Spundwandstahl	6 513	7 817	7 066	10 277	10 257	9 849
Gesamt	149 602	164 600	142 327	162 672	167 969	156 994

Da die beschlossene Konzentration der Roheisen- und Thomas-Rohstahl-Erzeugung eine Aufstockung unserer Rohstahl- und Halbzeug - Zwischenlagerbestände erfordert, um einer geringeren Beweglichkeit der Walzwerke begegnen zu können, wurde im September mehr Rohstahl erzeugt als notwendig gewesen wäre.

Unsere **Blecherzeugung** ist im genannten Zeitabschnitt angestiegen. Leider handelt es sich um ein Programm mit hohem Anteil dünner Bleche. Diese bewirkten ein Absinken der Leistung der Walzgerüste und einen erhöhten Aufwand in den Adjustagen.

Die Aufträge an **Universalstahl** waren auch im Berichtszeitraum unbefriedigend. Nach wie vor mußte deshalb die Universalstraße vorübergehend stillgesetzt werden.

Die Auftragslage bei **Stab- und Formstahl** war unverändert. Von einer Besserung der Erlöse kann auch

hier nicht gesprochen werden. Die Losgrößen sind so gering, daß der Zeitaufwand für den vermehrten Umbau der Gerüste zunimmt und die spezifische Leistung der Straßen geschmälert wird. Auf der anderen Seite sind die Liefertermine knapp bemessen. Unsere Mitteleisenstraße mußte deshalb im August an drei Samstagen durchwalzen, um eilige Exportaufträge (Schiffsversand) rechtzeitig fertigzustellen.

Infolge des strengen und langen Winters hat sich das saisonabhängige **Spundwandstahlgeschäft** später als üblich belebt. Erst im Juli 1963 erreichte es seine volle Höhe.

Im Zuge der allgemeinen Rationalisierungsmaßnahmen wurden ab 25. Juli 1963 zwei Batterien der Kokerei und die Teerdestillation außer Betrieb gesetzt.

Dipl.-Ing. Wilhelm Bauer, Betriebswirtschaft

Die soziale Lage der Belegschaft

(April bis September 1963)

Die ab August 1963 in unserer Gesellschaft durchgeführten Lohn- und Gehaltserhöhungen können in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Tragweite nur dann richtig verstanden werden, wenn man sie vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen und sozialen Geschehens der vorausgegangenen Monate betrachtet.

Noch im Monat April 1963 mußten unsere Belegschaften erhebliche Einschränkungen der Wochenarbeitszeiten hinnehmen und zu Umsetzungen und Verleihungen in und zwischen den Werken Dortmund und Hörde bereit sein. Ende April 1963 konnten nur noch 33 % der Arbeiterbelegschaft die tarifliche 42-Stunden-Woche verfahren, für fast 60 % trat eine Arbeitszeiteinbuße von 2 Stunden je Woche ein, während für mehr als 5 % nur noch für 38 Stunden in der Woche Arbeit vorhanden war. Wenn auch Ende Mai 1963 der Anteil der 42 Stunden je Woche Arbeitenden auf 64 % und Ende Juni 1963 sogar wieder auf 80 % gestiegen war, darf nicht übersehen werden, daß Ende Juni 1963 noch etwa 460 unserer Belegschaftsmitglieder unter Einbuße von 4 Arbeitsstunden pro Woche die 38-Stunden-Woche verfahren mußten.

In diesem Zusammenhang muß auch der Aufsichtsratsbeschuß vom 20. Juli 1963 betrachtet werden, demzufolge auf Vorschlag des Vorstandes in Abstimmung mit den Betriebsvertretungen aus wirtschaftlichen Gründen die Roheisen- und Thomas-Rohstahlerzeugung Dortmund stillgelegt, die Kokerei in Hörde außer Betrieb gestellt und im Werk Dortmund eine Zentrale Werkstatt anstelle der bisherigen H. R. W. in Hörde und H. I. W. in Dortmund errichtet wurde. Zur Vermeidung sozialer Härten wurde unseren alten Belegschaftsmitgliedern die vorzeitige Versetzung in den Ruhestand unter ehrenvollen, den sozialen Besitzstand wahren Bedingungen angeboten. Den von den Konzentrations- und Zentralisierungsmaßnahmen Betroffenen wurden die notwendig werdenden inner- und zwischenwerklichen Umsetzungen dadurch erleichtert, daß für die Zuweisung neuer Dauerarbeitsplätze vorrangig persönliche und fachliche Eignung

berücksichtigt und Lohnseinbußen durch die Gewährung von zeitlich begrenzten Lohnfortzahlungen überbrückt wurden.

Unter dem Eindruck der oben geschilderten wirtschaftlichen und sozialen Situation in der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG konnte es nicht verantwortet werden, die durch die Tarifierhöhungen notwendig werdenden Lohn- und Gehaltserhöhungen im bisher bekannten Ausmaße durchzuführen, da den wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten sowohl im Interesse des Unternehmens als auch der Belegschaft Rechnung getragen werden mußte.

Durch die von den Tarifpartnern zu gestaltende Tarifpolitik werden die zwischen dem Vorstand und den Betriebsvertretungen auf der Basis analytischer bzw. allgemeiner Bewertung vereinbarten wirklichen Grundlöhne bzw. Grundgehälter weitgehend beeinflußt. Von der Tarifpolitik unabhängig sind die zwischen dem Vorstand und den Betriebsvertretungen in Form von Leistungs- und Akkord-Abkommen vereinbarten leistungsabhängigen Lohn- und Gehaltsbestandteile. Der Vorstand und die Betriebsvertretungen vereinbarten unter Berücksichtigung der gegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse zur Durchführung der ab 1. August 1963 geltenden Tarifierhöhungen im einzelnen folgendes:

1. In beiden Werken unserer Gesellschaft werden die Grundlöhne bzw. die Wertzahlen um den Prozentsatz der Tarifierhöhung (3 %) angehoben, und zwar im Werk Dortmund durch eine 3 %ige Basis- und Punktwertserhöhung und im Werk Hörde durch eine 3 %ige Wertzahlerhöhung. Die sich so ergebenden Grundlohnerhöhungen stellen die beabsichtigte Auswirkung der Tarifierhöhungen dar und liegen bei den meisten Arbeitsplätzen etwas höher als die im Tarif festgelegten Erhöhungen.
2. Die bisher gezahlten leistungsabhängigen Lohnbestandteile in DM wurden nicht erhöht. Deshalb

wurden alle Prämien in Prozent (einschließlich Akkordauslastungsprämie für Akkordarbeiter) in den Prozentsätzen so gekürzt, daß sich in den Stundenlöhnen lediglich die Erhöhung der Grundlöhne bzw. Wertzahlen auswirkte.

Die Abkommen für die Leistungsentlohnung wurden entsprechend neu vereinbart.

3. Für die Angestellten wurde die Tarifierhöhung entsprechend durchgeführt.

Ab 1. September 1963 trat ferner die zwischen dem Vorstand und den Betriebsvertretungen vereinbarte Neuregelung der Fahrkostenzuschüsse in Kraft. Die bis dahin gültige Regelung mußte unbedingt überprüft werden, da durch die Ausgabe von 5- und 6-Tage-Wochenkarten und durch die Zusammenlegung mehrerer Teilstrecken zu neuen Teilstrecken immer häufiger Fälle aufkamen, in denen Belegschaftsmit-

glieder bei unterschiedlicher Fahrgeldbelastung gleich hohe und umgekehrt bei gleich hoher Fahrgeldbelastung unterschiedlich hohe Fahrgeldzuschüsse erhielten. Außerdem wurde bei routinemäßigen Überprüfungen häufig festgestellt, daß bei weiterer Verwendung von Wochenkarten die vom Finanzamt gewährte Steuerfreiheit der Fahrkostenbezuschussung ernstlich gefährdet wurde. Deshalb wurde sowohl zur Ausschaltung der unterschiedlichen Behandlung als auch zur Vereinfachung der Verwaltungs- und Überprüfungsarbeiten der Übergang von Wochenkarten auf Monatskarten zwingend. Der wesentliche Vorteil der neuen Vereinbarung liegt darin, daß die bislang von der Gesellschaft aufgebrachte Bezuschussungssumme nun gerechter auf die Berechtigten verteilt wird. Zum besseren Verständnis der Neuregelung drucken wir die Vereinbarung nachfolgend ab.

Dipl.-Volkswirt Alfred Hüser, Zentrale Sozialleitung

Vereinbarung über die Neuregelung des Fahrkostenzuschusses der Dortmund-Hörder HÜTTENUNION AG

Der Vorstand und die Betriebsvertretungen vereinbarten die Neuregelung des Fahrkostenzuschusses wie folgt:

- A) 1. Einen Fahrkostenzuschuß können
 - a) Belegschaftsmitglieder im Lohnverhältnis
 - b) Tarifangestellte
 - c) AT-Angestellteerhalten, wenn ihr Brutto-Monatseinkommen DM 1650,— nicht übersteigt.
2. Der Fahrkostenzuschuß wird nur für die kürzeste Fahrtstrecke von der Wohnung zum Ar-

beitsplatz und zurück gewährt, wenn folgende öffentliche Verkehrsmittel benutzt werden:

- a) Straßenbahn, Obus und Kraftomnibus
- b) Bundesbahn.

3. Der Fahrkostenzuschuß wird nur für Fahrkosten gewährt, die durch Monatskarten belegt sind. Alle anderen Fahrausweise (Wochenkarten, Mehrfahrtenkarten und Einzelfahrscheine) werden von der Bezuschussung ausgeschlossen.
4. Der monatliche Fahrkostenzuschuß wird mit DM 30,— in der Spitze begrenzt.

B) 1. **Bei Straßenbahn-, Obus- und Kraftomnibusbenutzung**

beträgt der monatliche Fahrkostenzuschuß für die Monatskarte der Teilstrecke 2—3

DM 10,—

für die Monatskarte der Teilstrecke 4 u. mehr

DM 16,50

Für die Teilstrecke 1 wird ein Fahrkostenzuschuß nicht gewährt.

2. **Bei (nur) Bundesbahnbenutzung**

sind die Zuschußbeträge für die nach km gestaffelten Bundesbahn-Monatskarten (2. Klasse) in Anlage 1 dieser Vereinbarung festgelegt.

Anlage 1 ist Bestandteil dieser Vereinbarung.

3. **Bei Bundesbahn- und zusätzlicher Straßenbahn-, Obus- und Kraftomnibusbenutzung**

werden sowohl die Bundesbahnmonatskarte als auch die Monatskarte für die zusätzlichen Teilstrecken bezuschußt.

Die Zuschußbeträge für die nach km gestaffelten Bundesbahn-Monatskarten (2. Klasse) sind in Anlage 2 dieser Vereinbarung festgelegt.

Anlage 2 ist Bestandteil dieser Vereinbarung.

Der monatliche Fahrkostenzuschuß beträgt für die Monatskarte der zusätzl. Teilstrecke 1

DM 3,70

für die Monatskarte der zusätzl. Teilstrecke 2—3

DM 10,—

für die Monatskarte der zusätzl. Teilstrecke 4 und mehr

DM 16,50

Die Monatskarte für die zusätzliche Teilstrecke 1 wird nur in Verbindung mit der Bundesbahn-Monatskarte bezuschußt.

Bei der Festlegung der Zuschußbeträge für die Bundesbahn-Monatskarten (Anlage 2) ist berücksichtigt, daß für die zusätzlichen Teilstrecken ebenfalls ein Fahrkostenzuschuß gewährt wird.

C) 1. Nach Einführung der Monatskarten kommt der bisher gewährte Zuschuß für zusätzliche Fahrten zur Sonntagsarbeit in Fortfall, da die Monatskarten an allen Tagen des jeweiligen Monats gültig sind.

2. Beim Erwerb der Monatskarte kann sich das Belegschaftsmitglied die Monatskarte seiner Teilstrecke für die ganze Teilstrecke ausstellen lassen, wenn gewährleistet ist, daß der Fahrtweg von der Wohnung zum Arbeitsplatz und zurück nach dem „Teilstreckenbild der Verkehrsbetriebe“ der kürzeste ist und so kein Übergang in eine höhere Teilstrecke erfolgt.

3. Bei Benutzung einer Monatskarte für das Gesamtnetz (Netzkarte) wird der Zuschuß nur für den lt. „Teilstreckenbild der Verkehrsbetriebe“ kürzesten Fahrtweg von der Wohnung zum Arbeitsplatz und zurück gewährt. Die Belegschaftsabteilungen werden gebeten, alle zu 2. und 3. auftretenden Fälle jeweils zu überprüfen.

4. Zuschläge für die Benutzung von Schnellverkehrslinien, für den sogenannten zweiten Fahrtweg sowie für D- und F-Züge werden nicht bezuschußt.

5. Für nicht ausgenutzte Monatskarten wird von den Dortmunder Stadtwerken in besonderen Fällen (z. B. Krankheit, Unfall, Tod) Ersatz geleistet unter Anrechnung der ausgenutzten Tage (hierzu Anlage 3 „Auszug aus § 5 [Fahrtausweise] der Tarifbestimmungen der Dortmunder Stadtwerke/Verkehrsbetriebe“).

Bei Urlaub und sonstiger Freistellung von der Arbeit besteht die Möglichkeit der Rückvergütung nicht.

Belegschaftsmitglieder, die bei Krankheit und Unfall von der Möglichkeit der Rückvergütung durch die Dortmunder Stadtwerke/Verkehrsbetriebe Gebrauch machen, erhalten für den entsprechenden Monat den Fahrkostenzuschuß nicht.

6. Fallen Urlaubsbeginn und bzw. oder Urlaubsende, Arbeitsaufnahme nach Krankheit oder Unfall so in einen bereits angelaufenen Kalendermonat, daß sich der Kauf der Monatskarte für das Belegschaftsmitglied im Hinblick auf den Zuschußbetrag nicht mehr lohnt, können die für den Restmonat entstehenden Fahrkosten für Wochenkarten, Mehrfahrtenkarten und Einzelfahrscheine **nicht** bezuschußt werden, d. h., daß ein anteiliger Fahrkostenzuschuß nicht gewährt wird. Sind in vorstehenden Fällen Monatskarten erworben worden, wird der Fahrkostenzuschuß gemäß Vereinbarung gewährt.

D) 1. Grundsätzlich wird der Fahrkostenzuschuß nur für nach Ablauf des Geltungsmonates abgegebene Monatskarten gewährt (Das gilt auch für Bundesbahn-Monatskarten).

Die Belegschaftsabteilungen werden die Betriebe und Abteilungen über Termin und Verfahren für die Ablieferung der Monatskarten rechtzeitig informieren.

2. Die Belegschaftsmitglieder können sich nach Absprache mit den Dortmunder Stadtwerken/Verkehrsbetriebe für jeden Monat eine neue Monatskarte ausstellen lassen. Die monatlich von den Belegschaftsmitgliedern zu entrichtende

Ausfertigungsgebühr von DM —,10 ist bei Festlegung der Zuschußbeträge mit eingerechnet worden.

3. Belegschaftsmitglieder, die sich durch mißbräuchliche Ausnutzung der Vereinbarung über den Fahrkostenzuschuß ungerechtfertigt Vorteile verschaffen, können vorübergehend oder ganz von der Fahrkostenbezuschussung ausgeschlossen werden.

E) 1. Die Vereinbarung über die Neuregelung des Fahrkostenzuschusses tritt ab 1. September 1963 in Kraft und unterliegt den gesellschaftsüblichen Kündigungsbedingungen.

2. Mit dem Inkrafttreten der Neuregelung treten außer Kraft die „Vereinbarung über die Zahlung eines Fahrkostenzuschusses“ vom 5. September 1957 und die Zusatzregelungen vom 7. September 1960 und 12. Dezember 1960.

3. Den Berufsschülern wird wie bisher der volle Fahrpreis für die Fahrt zur Berufsschule erstattet, es sei denn, daß diese Fahrten mit den für die Fahrstrecke von der Wohnung zum Ausbildungsplatz und zurück erworbenen Monatskarten ausgeführt werden können.

4. Für die Neuregelung wird eine dreimonatige Probezeit vereinbart.

Dortmund, den 2. September 1963

Betriebsvertretung

Werk Dortmund
gez. Steinhauer

Werk Hörde
gez. Wehrmann

Arbeitsdirektor
gez. Sieber

Anlage 1

Fahrkostenzuschuß bei (nur) Bundesbahnbenutzung

km	monatlicher Zuschuß DM	km	monatlicher Zuschuß DM
7	3,80	19	19,50
8	7,10	20	20,90
9	8,-	21	21,50
10	9,40	22	22,90
11	11,20	23 und 24	23,60
12	12,10	25	24,90
13	13,-	26	25,60
14	13,90	27	26,90
15	14,80	28 bis 30	27,60
16	15,50	31 und 32	29,60
17	17,50	33	
18	18,80	und mehr	30,-

Anmerkung: 1 bis 6 km werden nicht bezuschußt. Die Bezuschussung tritt erst ab 7. km ein.

Anlage 2

Fahrkostenzuschuß bei Bundesbahn- und zusätzl. Straßenbahn-, Obus- und Kraftomnibusbenutzung

km	Bundesbahn + Teilstrecke 1	Bundesbahn + Teilstrecke 2 bis 3	Bundesbahn + Teilstrecke 4 u. m.
	monatl. Zuschuß DM	monatl. Zuschuß DM	monatl. Zuschuß DM
1	10,90	10,90	10,90
2	10,90	10,90	10,90
3	10,90	10,90	10,90
4	10,90	10,90	10,90
5	13,10	13,10	13,10
6	13,10	13,10	13,10
7	14,30	14,30	7 km
8	17,60	17,60	und mehr
9	18,50	18,50	13,50
10	19,90	19,90	
11	21,70	11 km	
12	22,60	und mehr	
13	23,50	20,-	
14	24,40		
15	25,30		
16	26,-		
	17 km		
	und mehr		
	26,30		

Anlage 3

Auszug aus § 5 (Fahrtausweise) der Tarifbestimmungen der Dortmunder Stadtwerke/Verkehrsbetriebe

Für nicht ausgenutzte Monatskarten wird in besonderen Fällen (z. B. Krankheit, Unfall, Tod) Ersatz geleistet, sofern die Monatskarten unverzüglich nach Eintritt eines solchen Falles bei der Verwaltung der Dortmunder Stadtwerke/Verkehrsbetriebe hinterlegt werden oder deren Rückgabe an diese erfolgt. Maßgebend ist der Tag der Hinterlegung oder Rückgabe.

Für die Rückvergütung nicht ausgenutzter Monatskarten gelten folgende Bestimmungen:

Als ausgenutzt gelten alle Tage bis zum Tage der Vorlage der Karte. Eine weitere Einengung des Ausnutzungszeitraumes ist nur durch Vorlage einer ärztlichen Bescheinigung möglich, aus der eindeutig hervorgeht, daß die Karte von einem bestimmten Zeitpunkt an nicht mehr benutzt werden konnte.

Die Rückvergütung beträgt:

für Monatskarten

bei bis zu 2 ausgenutzten Tagen 9/10,

bei bis zu 7 ausgenutzten Tagen 3/4,

bei bis zu 14 ausgenutzten Tagen 1/2,

bei bis zu 21 ausgenutzten Tagen 1/4

des Kaufpreises, aufgerundet auf volle Dpf. 5.

Bei darüber hinausgehender Ausnutzung der Monatskarten erfolgt keine Erstattung.

Evtl. Überweisungskosten trägt der Antragsteller. Besondere Verwaltungsgebühren werden nicht erhoben.

Der Erstattungsanspruch kann nur berücksichtigt werden, wenn er innerhalb eines Monats nach Ablauf der Gültigkeit des betreffenden Fahrtausweises gestellt wird.

Wie kann das Nettoeinkommen erhöht werden?

Werbungskosten

Als Fortsetzung unserer Artikelserie bringen wir heute Erläuterungen zum Thema „Werbungskosten“. Werbungskosten sind keine Werbe- od. Reklamekosten, sondern Aufwendungen des Arbeitnehmers zur Erwerbung, Sicherung u. Erhaltung seiner Lohn- und Gehaltsbezüge, Aufwendungen also, die im beruflichen Interesse gemacht werden. Wir wollen an Hand des nebenstehend abgedruckten Lohnsteuerermäßigungsformulars die am häufigsten vorkommenden Werbungskosten erläutern. Zu diesem Zweck haben wir einige Mustereintragungen vorgenommen, die für viele Belegschaftsmitglieder in dieser oder ähnlicher Form zutreffen werden.

Finanzamt Dortmund-Nord		Zur Beachtung! In den Abschnitten A, B u. C bitte nur das Zutreffende ausfüllen. Nichtzutreffendes streichen. Lohnsteuerkarte(n), ggfs. auch die des Ehegatten, und Belege beifügen.	
Gemeinde	Dortmund	Lohnsteuerkarte 1963 Nr.	453 912
Antrag auf Lohnsteuerermäßigung für 1963			
Allgemeine Angaben		des Antragstellers	des Ehegatten
1. Familienname (bei Frauen auch Geburtsname):	Web er		
Vorname:	Paul		
2. Geburtsdatum:	16. 7. 1920		
3. Beruf:	Elektriker		
4. Wohnort (mit Postleitzahl):	46 Dortmund		
Wohnung:	Breite Straße 79		
5. Telefonisch zu erreichen unter Nummer:	-		
6. Familienstand: XXXX verheiratet XXXX	seit: 1. 10. 1952		
7. a) Steuerklasse und Zahl der Kinder laut Lohnsteuerkarte:	III/1		
b) Ist eine Lohnsteuerkarte F. ausgeschrieben?	Nein		
8. Name des Arbeitgebers:	DHHU AG.		
Anschrift des Arbeitgebers:	Dtd., Rheinische Str.		
9. Bruttoarbeitslohn (einschl. Sachbezüge, Gratifikationen, Tantiemen usw.) im Kalenderjahr:	ca. 9100,- DM		
10. Andere Einkünfte (z.B. aus Gewerbebetrieb, Kapitalvermögen, Vermietung u. Verpachtung) im Kalenderj.	- DM		
11. Im Vorjahr wurde ein steuerfreier Betrag gewährt von folgendem Finanzamt:	Dtd.-Nord		
A. Erhöhte Werbungskosten und erhöhte Sonderausgaben		(nur ausfüllen, wenn die Ehefrau ebenfalls berufstätig ist)	
1. Werbungskosten , wenn sie beim Antragsteller 584 DM im Kalenderjahr übersteigen (Werbungskosten des mitverdienenden Ehegatten sind auf besonderem Antragsvordruck geltend zu machen.)			
1. Beiträge zu folgenden Berufsständen, Berufsverbänden: IG-Metall		im Kalenderjahr DM	Vermerke des Finanzamts DM
2. Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte mit		133,-	
a) öffentlichen Verkehrsmitteln (Entfernung km) monatl. - wöchentl. DM			
davon ersetzt der Arbeitgeber monatl. - wöchentl. DM			
b) eigenem Kraftfahrzeug: Fabrikmarke VW Art PKW			
Hubraum 1184 ccm, Kennzeichen DO-K 106			
Kürzeste Straßenverbindung (einfache Entfernung) zwischen Wohnung und Arbeitsstätte in km		1.320,-	
Das Kraftfahrzeug wird im Kalenderjahr 1963 voraussichtlich an 240 Arbeitstagen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte benutzt Arbeitstage je Woche 6.			
Durch Urlaub ausfallende Arbeitstage im Kalenderjahr 26. Ich nehme zur Kenntnis, daß ich verpflichtet bin, unverzüglich die Berichtigung meiner Lohnsteuerkarte zu beantragen, wenn ich das Kraftfahrzeug nicht mehr oder nicht mehr in dem vorstehend angegebenen Umfang für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte verwende.			
3. Aufwendungen für Arbeitsmittel (Werkzeuge, typische Berufskleidung, Fachliteratur usw.) Art der Aufwendungen Arbeitskleidung (s. beigef. Rechn.		65,-	
4. Aufwendungen für doppelte Haushaltsführung aus beruflichen Gründen			
seit 19..... voraussichtlich bis 19.....			
a) Familienwohnsitz (eigener Hausstand) in			
b) Zimmermiete am Arbeitsort mtl. DM für Monate = DM			
c) Mehraufwendungen f. Verpflog. mtl. DM für Monate = DM			
d) Fahrtkosten für eine Familienheimfahrt DM			
e) Zahl der Familienheimfahrten im Kalenderjahr 1963 X DM = DM			
Der Arbeitgeber zahlt - keine - DM monatlich - Entschädigung für doppelte Haushaltsführung (Trennungsentchädigung, Auslösung).			
5. Mehraufwendungen für Verpflegung , wenn die beruflich bedingte Abwesenheit von der Wohnung regelmäßig mehr als 12 Stunden täglich beträgt			
a) Regelmäßige Abwesenheit von der Wohnung von Uhr bis Uhr an Tagen im Kalenderjahr.			
b) Regelmäßige Arbeitszeit von Uhr bis Uhr:			
6. Andere Werbungskosten , z. B. Reisekosten, besonderer Pauschbetrag für die Tätigkeit als (Schauspieler, Musiker, Artist, Hochschullehrer usw.) - ggf. auf besonderem Blatt erläutern -			
Gesamtbetrag der Werbungskosten		1.518,-	

Als Werbungskosten können geltend gemacht werden:

Punkt 1:

Gewerkschaftsbeiträge und Beiträge zu Berufsverbänden in der Höhe, wie sie in dem Jahr, für das der Antrag gestellt wird, entrichtet werden.

Beispiel:

Beiträge zur Industriegewerkschaft Metall,
Beiträge zur Industriegewerkschaft Druck und Papier,
Beiträge zum Verein Deutscher Eisenhüttenleute,
Beiträge zum Verein Deutscher Ingenieure.

Punkt 2:

Eigene Aufwendungen des Arbeitnehmers für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte; das gilt sowohl bei Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel als auch bei Benutzung des eigenen Kraftfahrzeuges. Im ersteren Falle werden die tatsächlich verausgabten Kosten berücksichtigt (Fahrtauslagen abzüglich Erstattungsbetrag des Arbeitgebers), während im letzteren Falle bestimmte Pauschalbeträge anerkannt werden, und zwar „für jeden Arbeitstag, an dem der Arbeitnehmer für diese Fahrten ein eigenes Kraftfahrzeug benutzt“.

Wenn jedoch der Arbeitnehmer aus persönlichen Gründen in einer Entfernung von mehr als 40 km vom Arbeitsort wohnt, so werden nur die Aufwendungen für die Entfernung bis zu 40 km anerkannt.

Die Wahl des Verkehrsmittels und ggf. der Wagenklasse steht dem Arbeitnehmer frei.

Bei Benutzung eines eigenen Kraftfahrzeuges werden je Kilometer Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsstätte (dabei ist die kürzeste benutzbare Straßenverbindung maßgebend) und je Arbeitstag (also unabhängig von den tatsächlich erfolgten Fahrten) folgende Pauschalbeträge anerkannt:

- | | |
|---|---------|
| a) bei Benutzung eines Kraftwagens | DM 0,50 |
| b) bei Benutzung eines Kleinkraftwagens | DM 0,36 |
| (bis zu 500 ccm) | |
| c) bei Benutzung eines Motorrades oder Motorrollers | DM 0,22 |
| d) bei Benutzung eines Fahrrades mit Motor | DM 0,12 |
| (bis zu 50 ccm) | |

Durch die Pauschalbeträge sind die normalen durch das Fahrzeug entstehenden Kosten abgegolten. Das gilt insbesondere

für die Haftpflichtversicherung und für Zinsen der Darlehen, die zur Beschaffung des Kraftfahrzeuges aufgenommen worden sind. Soweit diese Kosten auf die private Nutzung des Kraftfahrzeuges entfallen, können sie als Sonderausgaben geltend gemacht werden. In der Regel wird die Finanzverwaltung die Hälfte dieser Kosten als Sonderausgaben anerkennen.

Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, dem Finanzamt Mitteilung zu machen, wenn er sein Kraftfahrzeug nicht mehr benutzt oder wenn die Zahl der Tage, an denen das Kraftfahrzeug tatsächlich benutzt wird, von der Zahl der Tage, die bei der Eintragung des steuerfreien Betrages berücksichtigt worden sind, um 20 und mehr jährlich nach unten abweicht.

Nach einem BFH-Urteil aus März 1962 sind Kosten zur Beseitigung von Körper- oder Sachschäden, die ein Arbeitnehmer auf dem Weg zwischen Wohnung und Arbeitsstätte erlitten hat, Werbungskosten, soweit er nicht von dritter Seite (z. B. durch Versicherungen) Ersatz erhält. Wenn der Arbeitnehmer selbst den Unfall vorsätzlich oder grob fahrlässig verursacht hat, werden die Unfallkosten nicht als Werbungskosten anerkannt. Wird der PKW auf der Fahrt zwischen Wohnung und Arbeitsstätte zerstört oder beschädigt, so können demzufolge die dadurch eingetretene Wertminderung oder die vom Arbeitnehmer getragenen Reparaturkosten Werbungskosten sein.

Die Beiträge zu Rechtsschutzversicherungen können von Kraftfahrzeugbesitzern im Verhältnis der beruflichen zur privaten Nutzung des Kraftfahrzeuges als Werbungskosten berücksichtigt werden.

Diese Kosten werden neben den obengenannten Pauschalsätzen berücksichtigt.

Beispiel:

Der Antragsteller wohnt 11 km von seiner Arbeitsstätte entfernt, er wird voraussichtlich an 240 Arbeitstagen im Jahr mit seinem eigenen Kraftwagen zum Werk fahren. (Bei den 240 Arbeitstagen sind bereits die ihm für das Jahr der Antragstellung zustehenden Urlaubstage abgezogen.)

Gesamtaufwendungen:	11 (km) x DM 0,50 = DM	5,50
		pro Tag
	240 (Tage) x DM 5,50 = DM	1320,—
		pro Jahr

Punkt 3:

Eigene Aufwendungen für Arbeitsmittel, die für eine private Verwendung nicht oder nur in unbedeutendem Maße in Betracht kommen.

Beispiel:

Ausgaben für Fachliteratur	} Rechnungen beifügen!
Ausgaben für typische Berufskleidung	

Punkt 4:

Aufwendungen, die dem Arbeitnehmer entstehen, wenn aus beruflichen Gründen eine **doppelte Haushaltsführung** erforderlich ist.

Als solche kommen insbesondere in Betracht:

- a) die notwendigen Mehraufwendungen für Verpflegung bei einem Gesamtarbeitslohn von nicht mehr als DM 9000,— jährlich bis zu DM 8,— täglich und bei einem Gesamtarbeitslohn im Kalenderjahr von mehr als DM 9000,— bis zu DM 10,— täglich,
- b) die notwendigen Kosten der Unterkunft am Beschäftigungsort,
- c) die tatsächlichen Fahrtkosten (unter Ausnutzung der bestehenden Tarifvergünstigungen) für jeweils zwei Familienheimfahrten im Kalendermonat.

Führt der Arbeitnehmer einen doppelten Haushalt aus nicht zwingenden persönlichen Gründen, so werden die dadurch entstehenden Mehrkosten bis zu der Höhe als Werbungskosten anerkannt, wie der Arbeitnehmer sie bei täglicher Heimfahrt mit den üblichen öffentlichen Verkehrsmitteln für höchstens 40 km als Werbungskosten geltend machen könnte. Die Anerkennung der Mehrkosten setzt jedoch voraus, daß der Arbeitnehmer tatsächlich in der Lage wäre, unter den heutigen Verkehrsverhältnissen täglich vom Familienwohnsitz zur Arbeitsstätte zu fahren. Benutzt ein solcher Arbeitnehmer für die Fahrten zum Familienwohnsitz ein eigenes Kraftfahrzeug, so können nur entweder die Werbungskosten nach vorstehenden Grundsätzen oder Werbungskosten nach Abschnitt I 2 für die tatsächlichen Heimfahrten anerkannt werden. Entstehen einem solchen Arbeitnehmer auch Kosten für Fahrten mit eigenem Kraftfahrzeug von der Wohnung am Beschäftigungsort zur Arbeitsstätte, so kann er wählen,

- a) ob er die Anerkennung von Werbungskosten für die tägliche Heimfahrt mit den üblichen öffentlichen Verkehrsmitteln beanspruchen will oder
- b) ob er nur die Aufwendungen entweder
 - aa) für die tatsächlichen Fahrten zwischen Familienwohnung und der Arbeitsstätte nach Abschnitt I 2 oder
 - bb) für die Fahrten zwischen der Wohnung am Beschäftigungsort und der Arbeitsstätte nach Abschnitt I 2 berücksichtigt haben will.

Der Arbeitnehmer kann beim Lohnsteuer-Jahresausgleich oder bei der Veranlagung zur Einkommensteuer eine andere Wahl treffen als beim laufenden Steuerabzugsverfahren.

Beispiel:

Der Antragsteller arbeitet in Dortmund und hat hier ein möbliertes Zimmer. Vor Aufnahme seiner Tätigkeit in Dortmund war er in Hannover beschäftigt und dort wohnen noch seine Frau und seine Kinder, da er bis jetzt keine passende Wohnung für seine Familie in Dortmund gefunden hat.

Auf Grund der Entfernung zwischen Dortmund und Hannover kann er nicht jeden Tag nach Hause fahren.

Die Kosten, die ihm durch diese doppelte Haushaltsführung entstehen (Miete für sein Zimmer usw.) kann er als Werbungskosten geltend machen.

Punkt 5:

Mehraufwendungen für Verpflegung, wenn der Arbeitnehmer ausschließlich aus beruflichen Gründen **regelmäßig** mehr als 12 Stunden am Tage von seiner Wohnung abwesend ist. Dabei ist es unerheblich, ob die lange Abwesenheit auf Überstunden, besonderen Betriebsverhältnissen, schlechten Verkehrsverbindungen oder anderen zwingenden Gründen beruht. Es kann pro Tag ein Pauschalbetrag von DM 1,50 eingesetzt werden.

Mehraufwendungen für die Verköstigung am Arbeitsort sind Werbungskosten, wenn der Arbeitnehmer ausschließlich aus beruflichen Gründen regelmäßig täglich mehr als 12 Stunden von seiner Wohnung abwesend ist. Er braucht nicht in einer anderen politischen Gemeinde zu wohnen.

Die Dauer der beruflich notwendigen Abwesenheit wird begrenzt durch den Zeitpunkt des Verlassens der Wohnung einerseits und dem der Rückkehr andererseits bei Inanspruchnahme der üblichen Verkehrsmittel. Es ist gleichgültig, ob die lange Abwesenheit auf Überstunden, auf besonderen Verhältnissen des Betriebes, auf schlechten Verkehrsverbindungen oder auf anderen zwingenden Gründen beruht. Wenn der Arbeitnehmer jedoch durch eine freiwillige Berufsweiterbildung mehr als 12 Stunden vom Haus abwesend ist, liegt kein zwingender Grund vor.

Ist die lange Abwesenheit durch eine große Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsstätte begründet und beträgt die Entfernung mehr als 40 km, wird der Verpflegungsmehraufwand ohne Prüfung der Gründe ebenfalls anerkannt, sofern der Wohnort innerhalb des Einzugs- und Siedlungsgebietes des Beschäftigungsortes liegt.

In der Regel kommen wöchentlich fünf Arbeitstage in Betracht, weil sonntags meistens keine 12 Stunden erreicht werden. Urlaubstage sowie Dienstreisetage, an denen Verpflegungszuschüsse gezahlt werden, scheiden aus.

Der vom BFH in einem Urteil als angemessen bestimmte Betrag von DM 1,50 täglich kann in der Regel ohne Prüfung der tatsächlichen Mehraufwendungen angesetzt werden. Das gilt auch bei der Verpflegung in einer Kantine. Barzuschüsse (z. B. Trennungsentschädigungen, Auslösungen), die der Arbeitgeber unmittelbar an die Arbeitnehmer zahlt, sind auf den Betrag von DM 1,50 anzurechnen.

Die Mehraufwendungen für Verpflegung werden unabhängig vom Familienstand und der Haushaltsführung berücksichtigt; soweit sie auf Überstunden beruhen, ist die Berücksichtigung erst im Lohnsteuer-Jahresausgleich möglich.

Beispiel:

Der Antragsteller wohnt in einem Vorort und braucht — bedingt durch schlechte Verkehrsverbindungen — für den Weg zur und von der Arbeitsstätte täglich insgesamt $2\frac{1}{2}$ Stunden. Seine Arbeitszeit beträgt täglich 10 Stunden (davon 2 bis 3 Überstunden). Die tägliche Abwesenheit von der Wohnung beträgt also $12\frac{1}{2}$ Stunden.

Diese $12\frac{1}{2}$ stündige Abwesenheit trifft für 240 Tage im Kalenderjahr zu, der Antragsteller kann also als Werbungskosten einsetzen:

$$240 \text{ (Tage)} \times \text{DM } 1,50 = \text{DM } 360,-$$

Punkt 6:

Andere Werbungskosten, zum Beispiel Fortbildungskosten für die Weiterbildung im Beruf mit dem Zweck, in dem bereits ausgeübten Beruf auf dem laufenden zu bleiben oder innerhalb des ausgeübten Berufs eine bessere Stellung zu erlangen.

Nicht abzugsfähig sind die eigentlichen Ausbildungskosten, d. h. Kosten zur erstmaligen Erlernung eines Berufs oder anlässlich des Überganges in einen anderen Beruf mit verbesserten Lebensbedingungen. Hierunter fallen auch nach einem Urteil des BFH Aufwendungen für die Erlangung der Doktorwürde.

Nicht zu den Fortbildungskosten gehören die Aufwendungen für die Verköstigung am Arbeitsort (s. Ziffer 2), wenn die lange Abwesenheit von der Wohnung durch die Fortbildungslehrgänge bedingt ist.

Für die Fahrten zur Fortbildungsstätte können nur die Kosten für öffentliche Verkehrsmittel angesetzt werden; die

Kraftfahrzeugpauschalbeträge für die Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte werden nicht anerkannt.

In die Lohnsteuertabelle ist für jeden Steuerpflichtigen bereits ein Werbungskostenpauschalbetrag in Höhe von DM 564,— steuermindernd eingebaut, d. h. also, nur soweit die gesamten Werbungskosten diesen Betrag im Jahr übersteigen, gewährt das Finanzamt einen Freibetrag für erhöhte Werbungskosten. Der Antragsteller muß seine verschiedenen Werbungskosten zusammenrechnen, um feststellen zu können, ob für ihn ein Freibetrag für erhöhte Werbungskosten in Frage kommt. Liegt der Gesamtbetrag seiner Werbungskosten unter DM 564,—, wird ein solcher Freibetrag nicht gewährt.

In unserem Beispiel (s. Antragsformular) betragen die Gesamtwerbungskosten DM 1518,—, davon werden abgezogen DM 564,—;

der Antragsteller kann also damit rechnen, daß ihm ein Freibetrag für erhöhte Werbungskosten von DM 954,— gewährt wird.

Grundsätzlich ist bei der Beantragung eines Freibetrages (das gilt nicht nur für Werbungskosten, sondern auch für Sonderausgaben usw., die wir später behandeln werden) zu beachten, daß alle Angaben dem Finanzamt durch Belege zu beweisen sind. Wenn dies nicht in allen Fällen möglich ist, muß die Begründung hierfür schriftlich so formuliert werden, daß sie dem Finanzamt glaubhaft erscheint.

In der nächsten Ausgabe unseres „Werkbildes“ werden wir uns mit den Möglichkeiten befassen, über erhöhte Sonderausgaben einen Freibetrag zu erhalten.

Heinz Reker, Belegschaftsabteilung Dortmund

Der Mann mit dem goldenen Helm



Rembrandt, begnadeter Meister der Farbe und des Pinsels im 17. Jahrhundert, malte um 1650 vor dunklem Hintergrund das angeleuchtete Gesicht seines Bruders Adrian als „Mann mit dem goldenen Helm“. — Dieses Bild wählte eine große Herstellerfirma von Sicherheitskappen als Symbol für eine Aktion, die im September bei der DHHU begann. Alle diejenigen, die in letzter Zeit vor einem schweren (möglicherweise tödlichen) Betriebsunfall bewahrt geblieben sind, weil sie einen Sicherheitshelm oder eine Sicherheitskappe dieser Firma getragen haben, bekommen als Dank für Vernunft und Vertrauen — so sagte der Direktor dieser Herstellerfirma — neben einer Urkunde und einer Anstecknadel die Reproduktion des Meisterwerkes als bleibende Erinnerung an den Tag, an dem sich die Sicherheitskappe als Lebensretter erwiesen hat.

Im Beisein des Leiters des Gewerbeaufsichtsamtes Dortmund, Herrn Regierungsgewerbeinspektor Dr. Maschmeier, Mitgliedern des Sicherheitsausschusses des Betriebsrates sowie Vertretern der Arbeitsschutzstellen wurden sechs Belegschaftsmitglieder als erste „Goldhelmlträger“ ausgezeichnet.



Bis 1953 gab es etwa 50 Kopfverletzte pro Monat in unseren beiden Werken. Alle diese Unfälle waren schmerzhaft und gefährlich; als aber nach und nach Schutzkappen aufgesetzt wurden, nahm die Zahl der Kopfverletzungen ab. Heute trägt nahezu jeder Werksangehörige den Kopfschutz genauso selbstverständlich wie die anderen Arbeitsschutzartikel. „Es erscheint uns heute unglaublich,“ so führte Sicherheitsingenieur Merkelbach aus, „daß es noch vor einigen

Jahren Menschen gab, die diesen von der Industrie entwickelten Kopfschutz ablehnten, lächerlich machten und boykottierten.“

So hatte es z. B. im Jahre 1954 sehr großer Überredung bedurft, daß Kurt L., der im Thomaswerk im Kanal arbeitete, an Stelle eines alten Filzhutes die Schutzkappe aufsetzte. Aber — welches Glück! Er trug noch keine fünf Stunden seinen Kopfschutz, als er ihm schon zum Lebensretter geworden war! Aus 7 m Höhe war ein 15 kg schwerer „Bär“ auf den Kopf — nein, auf den Helm — des L. gesaut. Das hätte die Schädeldedecke bestimmt nicht ausgehalten!

Die sechs ausgezeichneten Belegschaftsmitglieder, die ersten Träger des „Goldenen Helms“, erzählten zum Abschluß ihre Erlebnisse. Es wäre zu sehr vereinfacht, würde man sagen, sie hätten nur Glück gehabt.

„Immer wieder habe ich mir den Helm angesehen und konnte es nicht glauben, daß die 10 kg schwere Schiene daraufgefallen ist“, so sagte der eine.

„Vor Freude habe ich geweint und mir vorgestellt, was gewesen wäre, wenn ich nicht die Kappe getragen hätte, als aus 27 m Höhe die Eisenstange auf meinen Kopf gesaut war“, so sagte ein anderer.

„Der Helm war zwar kaputt, aber sonst wäre es mein Kopf gewesen“, so wurde ein anderer Fall treffend von dem Geretteten geschildert.

Redewendungen, wie: „Wenn der Helm nicht gewesen wäre, dann säße ich heute nicht hier“ oder „Meine Frau und meine Kinder konnten es einfach nicht glauben“ wurden mehrfach gebraucht.

Das ist der Anfang der Aktion **„Der Mann mit dem goldenen Helm“**, eine Aktion, die von der Berufsgenossenschaft begrüßt wird, und die in Amerika im sogenannten „Schildkrötenclub“ eine Parallele hat.

Alles in allem läßt sich sagen: Die Sicherheitskappe ist schon für viele Belegschaftsmitglieder der „Goldene Helm“ geworden. Rembrandts „Mann mit dem goldenen Helm“ ist nur noch als Symbol für diesen Arbeitsschutzgedanken hinzugekommen.

Sicherheitsingenieur Joachim Hoffmann, Arbeitsschutzstelle Hörde



Preisausschreiben zur Unfallverhütung

Das Ergebnis

Am Anfang kamen die Lösungen vereinzelt, gegen Ende häuften sie sich zu recht beträchtlichen Bergen. Am Morgen des 24. Oktober 1963 stand das Endergebnis fest.

Insgesamt 1 572 Lösungen waren abgegeben worden:

876 im Werk Hörde

696 im Werk Dortmund.

Die Beteiligung war, gemessen an der Gesamtbelegschaft jedes Werkes, mit 8,79 % in Hörde und 8,16 % in Dortmund nahezu gleich stark. Das bedeutet, daß ungefähr jeder 12. der Belegschaft sich an dem Preisausschreiben beteiligt hat; gewiß kein schlechtes Ergebnis.

Innerhalb der einzelnen Betriebe war die Beteiligung natürlich recht unterschiedlich. Auffällig stark war die Beteiligung in den Elektr. Betrieben und in der

Lehrwerkstatt. Letzteres ist besonders erfreulich. Unsere zukünftigen Facharbeiter haben erkannt, daß die Fragen der Arbeitssicherheit ein wichtiger Teil ihrer Berufsausbildung sind.

Die Auswertung der abgegebenen Lösungen brachte interessante Ergebnisse. Nicht alle Teilnehmer fanden sämtliche in den Bildern dargestellten Fehler.

Werk Hörde: Von 876 Lösungen waren 136 richtig,
Werk Dortmund: Von 696 Lösungen waren 161 richtig.

Der Anteil der richtigen Lösungen beträgt somit im Werk Hörde 15,53 %, im Werk Dortmund 23,13 %.

Viel interessanter als die zahlenmäßigen Ergebnisse sind aber die einzelnen Lösungen. Deutlich ist zu erkennen, daß das Preisausschreiben Anlaß zu Diskussionen und Überlegungen im Betrieb und in den Familien gewesen ist. Das war auch beabsichtigt.

- 11 Oben streicht einer an, was löblich,
jedoch verstößt er dabei gröblich
gegen jedwede Schutzvorschrift.
Bis daß ihn mal das Schicksal trifft!
Fällt er da 'runter, nutzt ihm nie
die ganze Farbpsychologie.
- 12 Wer stapelt Kisten so auf'nander?!
Kommt einer da vorbei, so kann er
dran stoßen, und – bumsfallera!
Schon ist ein neuer Unfall da!
- 13 Und hier der Lampe heller Schein:
Wie sie da hängt, so darf's nicht sein.
- 14 Des Schleifers holdes Angesicht
trägt keine Brille, irr' ich nicht.
- 15 Und hinter ihm, na, so ein Schelm,
der trägt noch nichtmal 'nen Schutzhelm.
- 16 Nicht abgedeckt ist das Getriebe.
Wenn da nun einer hängen bliebe!

- 17 Dem Mann vorn rechts kann man nur raten,
erst mal den Meißel zu entgraten.
- 18 Der mit dem Wagen, beim Transport,
mach' erst die Walze fest, sofort!
Denn niemand hat daran Vergnügen
so'n Ding auf seinen Fuß zu kriegen.
- 19 Das Werkzeug liegt im Weg, verstreut,
sowas hat keinen noch gefreut.
- 20 Auch dort das alte Brett mit Nägeln
hat sich nicht so herumzufegeln.
Der Unfallschutzmann sieht all dieses
und zieht dann ein Gesicht, ein mieses.
- 21 Die Säure in Getränkeflaschen,
22 der Brenner ohne Schutzgamaschen,
23 das Bauloch ohne Sicherheitsvorkehrung,
paß auf, gleich ha'm wir die Bescherung!
Die Werkstatt gibt's, das weiß ich schon,
nicht in der HÜTTENUNION!

Edith Petrusky, Verkauf III

Ganze Arbeitsgruppen gaben gemeinsam ihre Lösungen ab, nachdem man sich auf die 33 Fehler geeinigt hatte. Leider waren dann oft ein oder mehrere Punkte bei allen nicht richtig erkannt.

Stellt man die Frage, welche Punkte am häufigsten übersehen oder nicht richtig gefunden wurden, so muß erst einmal besonders das Bild im Betrieb genau betrachtet werden. Wenn auch als Kulisse eine Werkstatt genommen ist, so sind es doch fast ausschließlich solche Verstöße gegen Sicherheitsbestimmungen, die in allen Betrieben möglich sind: schlechtes Werkzeug und schlechte Leitern, die Nichtbenutzung von Arbeitsschutzartikeln und Sicherheitshilfsmitteln (Rettungsgurt), das Rauchen in der Nähe von brennbaren Stoffen und das schlechte Stapeln, das Fehlen von Absperrungen und das achtlose Herumliegenlassen von Werkzeugen und anderem. Nur zwei Fehler setzen ein etwas spezielleres Wissen voraus: die falsche Aufhängung der Lampe an der Lüsterklemme (ohne besondere Zugentlastung) und die verbotene Aufbewahrung von Säure in Bierflaschen. Gerade bei dem zweiten genannten Punkt sind viele Teilnehmer gescheitert. Sie bemängelten das Herumstehenlassen von Säure im Betrieb und erkannten nicht das wirklich Gefährliche: Säure in Getränkeflaschen! Regelrecht vergessen oder übersehen wurde häufig im Hintergrund des Bildes das offene Getriebe, dessen Schutzkasten auf dem Boden liegt.

Bei der Beurteilung der übrigen Antworten haben die Auswerter recht großzügig geurteilt: Wurde z. B. zu den Sauerstoffflaschen bemerkt „die Flaschen gehören dort nicht hin“, dann galt das genauso als richtig wie die erwartete Antwort „die Flaschen sind nicht gegen das Umfallen gesichert“. Ebenfalls als richtig wurde anerkannt, wenn ein Einsender meinte, die Männer auf dem E-Karren sollten sich anders hinsetzen, da ihre Beine in Gefahr seien. Streng genommen ist das Mitfahren auf E-Karren grundsätzlich verboten, wenn keine feste Sitzgelegenheit vorhanden ist.

Auch die Form der Lösungen brachte manche Überraschung. So gaben mehrere Einsender ihre Antwort in gereimter Form. Eine davon kam von Frau Edith Petrusky, Verkauf III, und ist hier unter den beiden Bildern als Auflösung abgedruckt. Sicher sind zwei Dinge an dieser Lösung besonders aner kennenswert: Die Verfasserin erkannte alle 33 Fehler richtig und brachte die Lösung außerdem als gut gelungenes Gedicht. Schade, daß das Los dieser ausgezeichneten Lösung einen Preis vorenthielt.

Ebenfalls überraschend und Anlaß zu beträchtlicher Heiterkeit bei der Auswertung waren viele witzig und treffend formulierte Antworten. So hieß es unter anderem:

„E-Karren ist kein O-Bus“,

„Der Verbandskasten enthält nur Lebertran“,

„Säure in Bierflaschen, na, dann prost!“,

„Vater, nimm die Hand vom Pegel!“,

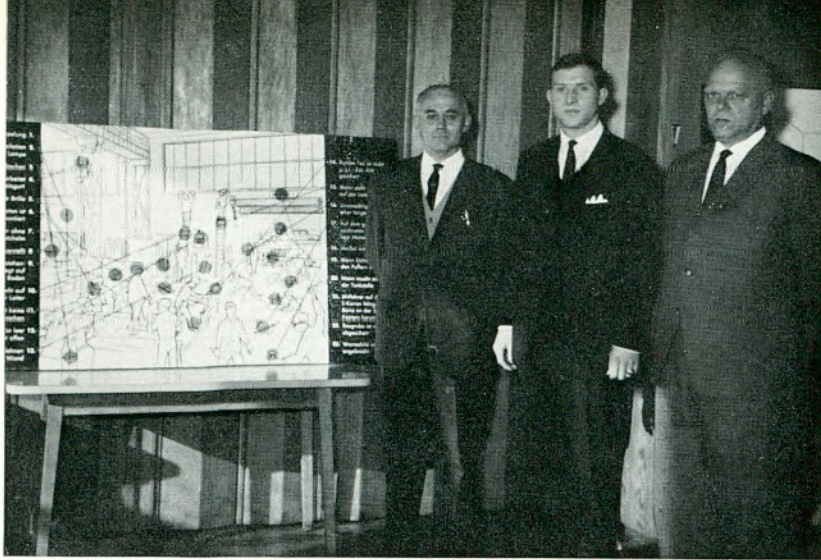
„So schneidet man kein Brot, Mutter!“.

Als Zusatz zu dem Bild in der Küche meinte ein Einsender: „Das Holzhacken ist überflüssig, denn die Küche wird mit Strom geheizt!“, und ein anderer stellte fest: „Das Heizen ist nutzlos, denn die Tür steht ja doch offen!“. Mehrere Einsender glaubten außerdem, in dem Mann ohne Helm den Meister, den Obermeister oder gar den Assistenten zu erkennen!

Nach Beendigung der Auswertung waren aus den 297 richtigen Lösungen die 50 Gewinner zu ermitteln. Das Preisgericht — Vertreter der Werksleitungen, der Betriebsvertretungen, der Sozialwirtschaftsbetriebe und der Arbeitsschutzstellen — löste sie aus. Auch dabei blieben Überraschungen nicht aus: Zweimal waren unter den Gewinnern Vater und Sohn vertreten und einmal Schwiegervater und Schwiegertochter. Der Zufall geht manchmal schon recht seltsame Wege.

Das sind die Namen der 50 Gewinner:

- Den 1. Preis in Höhe von 250,— DM erhält:** Peter Pavenstädt, Kranbetrieb Hörde
- Den 2. Preis in Höhe von 150,— DM erhält:** August Löffelholz, Walzendreherei Dortmund
- Den 3. Preis in Höhe von 100,— DM erhält:** Rudolf Kühnert, Werkschutz Dortmund
- 4. und 5. Preis: je 75,— DM**
 Ernst Schumann, Walzwerk II Dortmund
 Norbert Kneer, Lehrwerkstatt Hörde
- 6. bis 10. Preis: je 50,— DM**
 Wilhelm Schraut, Werkschutz Dortmund
 Günter Clemens, Baubetrieb Hörde
 Edmund Stuntz, MB Walzwerke I Hörde
 Eberhard Diener, ZRW Dortmund
 Hans Windau, Walzwerk II Dortmund
- 11. bis 20. Preis: je 35,— DM**
 Bernhard Paulus, Elektr. Betrieb Dortmund
 Karl Fülling, Werkschutz Hörde
 Wilhelm Watermann, Zur. Walzw I Dortmund
 Alfred Seuster, ZRW Dortmund
 Paul Wippich, MB Stahlwerke Hörde
 Werner Kaluzny, Elektr. Betrieb Dortmund
 Friedrich Kalle, Betriebskrankenkasse Hörde
 Georg Fähnrich, Betriebskrankenkasse Hörde
 Hans Walgenbach, MB Walzwerke Dortmund
 Rosemarie Appel, Werksküche Hörde
- 21. bis 30. Preis: je 25,— DM**
 Heinz Brock, MB Walzwerke Dortmund
 Rudolf Knierel, ETB Hörde
 Wilhelm Mohrmann, Elektr. Betrieb Dortmund
 Helmut Glasa, Verkehrsbetriebe Dortmund
- 21. bis 30. Preis: je 25,— DM (Fortsetzung)**
 Annegret Reimann, Zentr. Sozialleitg. Dortmund
 Heinrich Becker, MB Walzwerke II Hörde
 Werner Markhof, Zur. Walzwerk I Dortmund
 Wilfried Büker, Elektr. Betrieb Dortmund
 Wolfgang Welter, Hauptlager Dortmund
 Walter Wiechert, Wärmestelle Dortmund
- 31. bis 50. Preis:
 ein Geschenkartikel nach Wahl**
 Werner Obst, Wärmestelle Hörde
 Karl-Heinz Aufmhoff, Elektr. Betrieb Dortmund
 Heinz Rubarth, Kranbetrieb Hörde
 Bernd Wachenberg, Wärmestelle Hörde
 Arnold Fischer, Kranbetrieb Hörde
 Willi Kraewe, Walzwerksbüro Hörde
 Werner Thieme, Walzwerk II Dortmund
 Gunhild Schumann, Elektr. Betrieb Dortmund
 Günter Arke, Walzendreherei Dortmund
 Johann Walgenbach, Martinwerk Dortmund
 Hubert Rehfeldt, Walzstahl-Terminbüro Dtmld.
 Erich Buchholz, Werkschutz Dortmund
 Wilhelm Schraut, MB Stahlwerke Dortmund
 Christa Gruß, Finanzwesen Dortmund
 Werner Siemer, Walzwerk II Dortmund
 Willi Taubhorn, MB Sinteranlage Dortmund
 Heinrich Schultz, MB Walzwerke I Hörde
 Winfried Gems, Preßwerk Dortmund
 Georg Wiegand, Hauptlager Dortmund
 Hans Sikorski, ETB Hörde



Das sind die Gewinner der ersten drei Preise:

Mitte:	Peter Pavenstädt	(1. Preis)
Rechts:	August Löffelholz	(2. Preis)
Links:	Rudolf Kühnert	(3. Preis)



Obering. Noell überreichte den Gewinnern die Preise

Einige Gewinner während der Preisverteilung

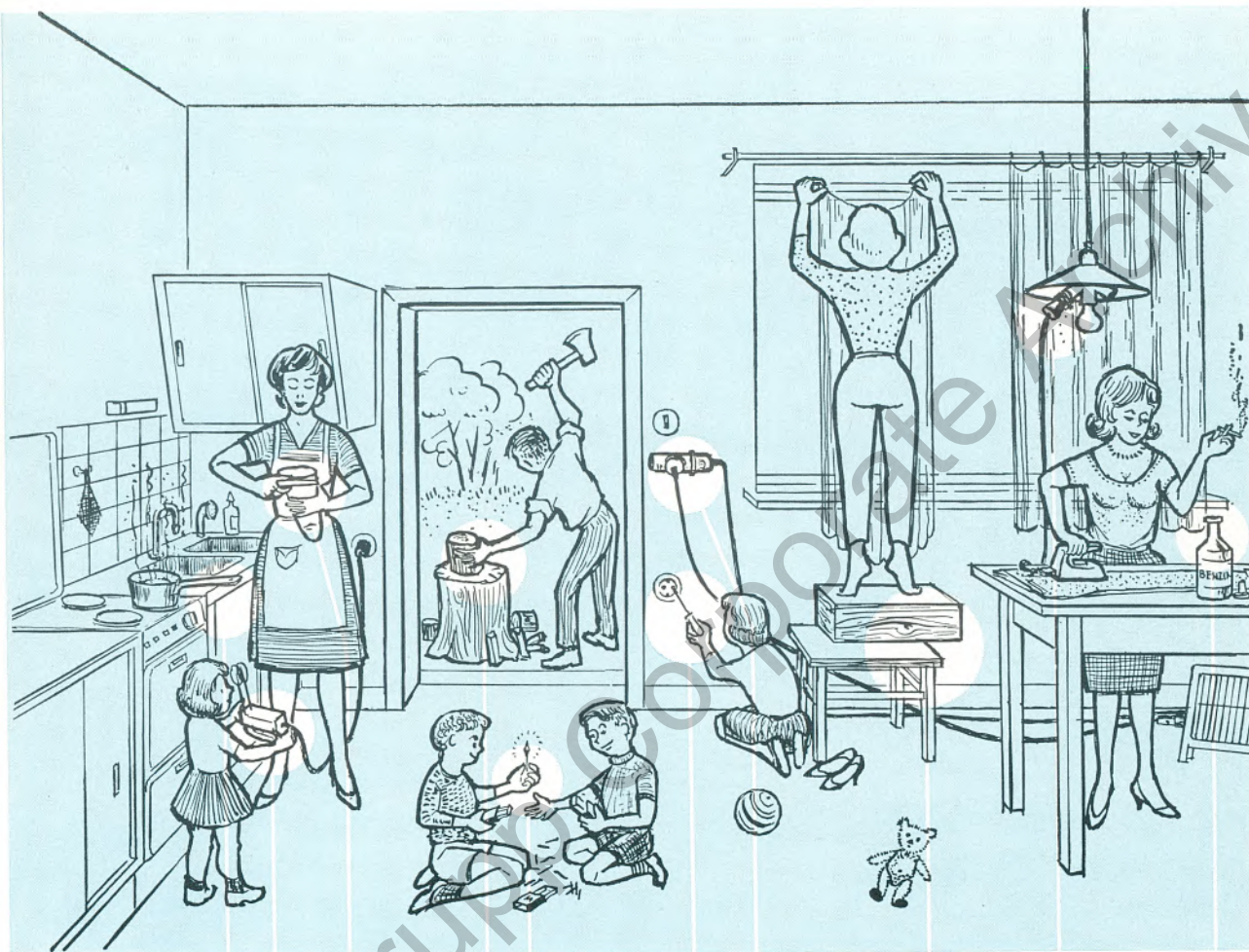


Am 31. Oktober 1963 überreichte Herr Obering. Noell in Vertretung des Arbeitsdirektors Dr. Sieber den Gewinnern die Preise. Er beglückwünschte die Preisträger und sagte dabei u. a.:

„Wenn Sie heute die Preise erhalten, so bitten wir Sie zugleich, auch in Zukunft unsere Bemühungen zu unterstützen, Unfälle zu verhüten. Helfen Sie in den Betrieben und Abteilungen und halten Sie Ihre Mitarbeiter zu sicherheitsgemäßem Verhalten an.“

Das ist das Ergebnis des Preisausschreibens. Unverkennbar zeigte sich das Interesse der Belegschaft für die Fragen des Arbeitsschutzes. Alle diejenigen, die keine vollkommen richtige Lösung abgaben oder die keinen Preis erhalten haben, sollten daran denken, daß die Teilnahme viel wichtiger war als der Gewinn.

Harald Bielig, Sozialwirtschaftsbetriebe



4 3 2 1 5 6 9 7 8 10

In diesem trauten Heim – Bild 2 –
was ist das für 'ne Schlamperei!
Die Kinder tun was sie woll'n,
vorwiegend das, was sie nicht soll'n.
Kein Wunder, denn von allen vier
erwachsen Hausbewohnern hier
macht niemand seine Arbeit richtig.
Wo doch das gute Beispiel wichtig!

- 1 Punkt eins: Da seh' ich messerscharf,
Vati hackt Holz, wie er's nicht darf.
- 2 Punkt zwei: Die Mutti schneidet falsch
das Brot. Punkt drei: Das kleine Balg,
gefährlich spielt's mit dem Gerät,
das auch noch unter Strom hier steht. –
- 4 Beim Herd der Schepper steht so, daß er
gleich umkippt samt dem heißen Wasser. –
- 5 Die Jungen spiel'n derweil zu zwei'n
mit Zündhölzern, das darf nicht sein.

- 6 Auch darf das liebe Schwesterlein
nicht spiel'n an offenen Steckdosen. –
- 7 Es hängt die Kesse mit den Hosen
Gardinen an den richt'gen Platz.
Doch fehlt der sich're Untersatz. –
- 8 Die Lampe ist nur für das Licht,
für einen Stecker aber nicht.
- 9 Und auch den Dreifachstecker hier
tu' lieber weg, das rat' ich Dir. –
Man sollte ja beim Kleiderbügeln
den Wunsch nach Zigaretten zügeln.
- 10 Doch wenn Du gar nicht kannst umhin,
stell' wenigstens weg das Benzin.

Schluß nun! Ich sag' Euch ins Gesicht:
„In so'ner Küche bleib' ich nicht!“

Edith Petrusky, Verkauf III



Unsere Bilder zeigen Neubau-Mietwohnungen in Dortmund-Barop für Belegschaftsmitglieder des Werkes Dortmund der DHHU
oben: Karl-Wenk-Straße unten: Baroper Heidestraße

werden. Unsere Betriebskrankenkassen haben bestimmt, daß die Beitragsberechnung nach dem wirklichen Arbeitsverdienst vorgenommen wird: Der Beitrag beträgt 14 % von den vorerwähnten Bezügen, wovon auf Arbeitgeber und Versicherte je 7 % entfallen.

Die Beitragsberechnung sowie die rechtzeitige und vollständige Entrichtung der Beiträge werden sowohl von den Betriebskrankenkassen als auch von den Trägern der Rentenversicherung überwacht.

Der Beitragsnachweis

Als Beweis der Beitragsentrichtung zur Rentenversicherung trägt der Arbeitgeber bei Beendigung der Beschäftigungszeit, spätestens aber nach Ablauf jedes Kalenderjahres in die Versicherungskarte des Versicherten — ausgenommen bei Mehrfachbeschäftigten — die Beschäftigungszeit und den gesamten beitragspflichtigen Bruttoarbeitsentgelt, soweit er die Beitragsbemessungsgrenze nicht überschreitet, ein, vermerkt den Namen der Krankenkasse, an die die Beiträge abgeführt sind und versieht die Eintragungen mit Anschrift und Unterschrift.

Unterbrechungszeiten von weniger als einem Monat sind in die Versicherungskarten nicht einzutragen, und zwar deshalb nicht, weil Kalendermonate, die nur teilweise Beitragszeiten aufweisen, immer als volle Versicherungsmonate gelten.

Dagegen müssen Arbeitsunterbrechungen ohne Zahlung von Entgelt von mindestens einem vollen Kalendermonat durch getrennte Eintragung der Beschäftigungszeiten und der Arbeitsentgelte nachgewiesen werden.

Beispiel:

Ein Versicherter war arbeitsunfähig krank vom 19. 2. 1963 bis 27. 4. 1963 und erhielt während dieser Zeit keinen Arbeitsentgelt.

Die Eintragung der Beschäftigungszeit ist wie folgt vorzunehmen:

1. 1. 1963 — 18. 2. 1963
28. 4. 1963 — 31. 12. 1963.

Bei Aufgabe der Arbeit oder bei einem Rentenantrag wird die Versicherungskarte dem Versicherten ausgehändigt.

Spätestens nach Ablauf von drei Jahren nach der Ausstellung muß die Versicherungskarte umgetauscht werden. Dabei wird die abgelaufene Karte aufgerechnet und abgeschlossen, eine neue Karte ausgestellt und eine Aufrechnungsbescheinigung für den Versicherten angefertigt.

Ersatzzeiten und Ausfallzeiten, wie z. B. Militärdienst, Schulzeiten, Arbeitslosigkeit usw. (hierauf wird in einer der folgenden Ausgaben noch besonders einzugehen sein) sind von der Kartenausgabestelle, also nicht vom Arbeitgeber, in die umgetauschte Versicherungskarte und in die Aufrechnungsbescheinigung einzutragen.

Die Versicherungskarte ist sowohl für den Versicherten als auch für den Versicherungsträger der Nachweis für seine Versicherung und dadurch für den Versicherten und seine Angehörigen für den Fall von Berufs- und Erwerbsunfähigkeit, Erreichung der Altersgrenze oder Tod und für Durchführung von Heilmaßnahmen von grundlegender Bedeutung. Die umgetauschte Versicherungskarte gelangt zur Aufbewahrung in das Kartenarchiv des Versicherungsträgers, die Aufrechnungsbescheinigung als Beleg mit dem Hinweis auf sorgfältiges Aufheben in die Hand des Versicherten.

Jeder Versicherte sollte bei Rückgabe der Versicherungskarte oder bei Erhalt der Aufrechnungsbescheinigung prüfen, ob Beschäftigungszeiten und Arbeitsentgelte, Ersatz- und Ausfallzeiten richtig eingetragen sind. Darüber hinaus ist dringend anzuraten, von der Schulentlassung an alle Zeugnisse, Ausbildungsnachweise und Nachweise über Ersatz- und Ausfallzeiten zu sammeln und sorgfältig aufzubewahren. Das gilt besonders auch für die Aufrechnungsbescheinigungen, die bei einer Rentenantragstellung lückenlos vorliegen sollten, denn merke Dir:

Vollständige Versicherungsunterlagen garantieren die richtige Höhe der künftigen Rente und beschleunigen das Rentenverfahren.

Heinrich Gottlob, Lohnabteilung Hörde

Wilhelm Schäfer



Mit Wilhelm Schäfer, der nach jahrelanger verdienstvoller Tätigkeit am 1. Oktober 1961 aus gesundheitlichen Gründen aus dem Vorstand unserer Gesellschaft ausschied, ist eine der markantesten Persönlichkeiten unter den ersten Arbeitsdirektoren an Rhein und Ruhr am 17. Oktober 1963 verstorben. Nur wenige Wochen nach seinem 65. Geburtstag vollendete sich in aller Stille das rastlose und pflichterfüllte Leben eines Mannes, dessen vorbildliches Wirken über das Unternehmen hinaus prägende Kraft besaß.

Nichts blieb ihm an persönlichen und durch den Ungeist einer unmenschlichen Zeit heraufbeschworenen Schicksalsschlägen erspart. Am 1. September 1898 in Berghofen geboren, stand er nach seiner Schulzeit und durchlaufenen Formerlehre von Mai 1917 bis Februar 1919 als Soldat an der Westfront. Nach Rückkehr in den Beruf erfolgte 1923 seine Entlassung wegen passiven Widerstandes an der Ruhr. Er war dann für ein Jahrzehnt in der Kreisverwaltung des früheren Landkreises Hörde tätig, anschließend bei den Arbeitsämtern Schwerte und Dortmund. Im März 1933 erfolgte seine Entlassung aus politischen Gründen, obwohl er mit drei unmündigen Kindern allein stand. Aber seine aufrechte Gesinnung ließ ihn trotz aller Beschwerden den entsagungsvollen geraden Weg mit vielen seiner politischen und gewerkschaftlichen Freunde gehen. Im März 1935 kehrte Wilhelm Schäfer in seinen alten Betrieb, die Stahlgießerei des Werkes Hörde, zurück und übernahm Mitte 1945 die Leitung des Arbeitseinsatzes im Werk Hörde. Hier machte er sich bereits um den Wiederaufbau des Unternehmens besonders verdient. Am 1. März 1947 wurde er als Arbeitsdirektor in den Vorstand der Hüttenwerk Hörde AG berufen und mit der Neugründung unserer Gesellschaft am 1. September 1951 Vorstandsmitglied der Hüttenunion.

Die schweren Schicksalsschläge haben Wilhelm Schäfer nicht beugen können. Im Gegenteil: aus bitterer Lebenserfahrung ist Wilhelm Schäfer zum Anwalt für den schaffenden Menschen geworden und hat als erster Arbeitsdirektor der Hüttenunion die Grundlagen dafür geschaffen, daß sich das Wollen der Arbeitnehmer, über die Geschicke der Unternehmung mitzubestimmen, verwirklichen konnte.

Das Vermächtnis des Verstorbenen, gerecht zu denken und sozial zu handeln, wird über seinen Tod hinaus weiterwirken.

Carl Legien

einer der großen deutschen Arbeiterführer

In unserem ersten Jahresporträt Ende vorigen Jahres brachten wir ein Lebensbild von Ernst Abbe, dem Unternehmer, Forscher und Pionier des sozialen Fortschritts. Der folgende Beitrag ist einem Zeitgenossen Abbes gewidmet, dem Mitbegründer der einheitlichen deutschen Gewerkschaftsbewegung, Carl Legien.

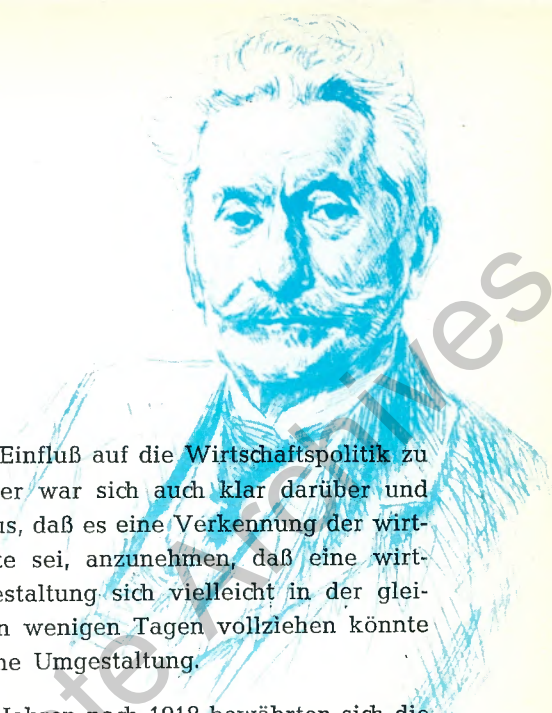
Straßen, Gebäude und ein Schiff von Hugo Stinnes tragen den Namen Carl Legiens, eines der bedeutendsten deutschen Gewerkschaftsführer. Er wurde am 1. 12. 1861 in Marienburg in Westpreußen geboren. Eine freudlose, ärmliche Jugend überschattete sein ganzes Leben. In der frühesten Kindheit starb seine Mutter, und mit acht Jahren verlor er auch den Vater. So mußte Legien im Waisenhaus aufwachsen. Er erlernte das Drechslerhandwerk und ging als Handwerksgehilfe auf Wanderschaft. Nach dreijähriger Militärzeit kehrte er in seinen Beruf zurück und trat 1886, also noch unter dem Sozialistengesetz, in Hamburg einem lokalen Drechsler-Fachverein bei, aus dem bereits 1887 unter Legiens Initiative ein Zentralverband, die Vereinigung der Drechsler Deutschlands, hervorging. Legien wurde zum Vorsitzenden dieses Verbandes gewählt. Seine Entlohnung als Gewerkschaftssekretär war so gering, daß er sein Brot weiterhin als Drechsler verdienen und die Geschäfte der Vereinigung nach Feierabend erledigen mußte. In dieser Zeit des Beginns seiner öffentlichen Wirksamkeit arbeitete er in fleißigem Selbststudium an seiner Fortbildung und besuchte regelmäßig Vorlesungen an der Humboldt-Akademie in Berlin.

Ab 1889 wurde Legien besoldeter Gewerkschaftsangestellter. Als solcher sah er seine Hauptaufgabe darin, sofort nach dem Fall des Sozialistengesetzes an den Neuaufbau der Gewerkschaften heranzugehen und die vielen Berufsvereine zu Zentralverbänden, die das ganze Reich umfaßten, zusammenzuschließen. Als gemeinsame föderative Spitze schuf er bereits 1891 die „Zentralkommission der Gewerkschaften Deutschlands“. Legien wurde ihr Vorsitzender. Nach dem ersten Weltkrieg nahm die Zentralkommission die Bezeichnung „Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“ an. Nach dem zweiten Weltkrieg schlossen sich die neuerstandenen Gewerkschaften wiederum zum Deutschen Gewerkschaftsbund zusammen, mit dem „Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes“ als föderative Spitze. Das von

Legien entwickelte föderative Prinzip hatte sich damit endgültig durchgesetzt.

Durch die verbandsmäßige Zusammenfassung der kleinen Berufsvereine machte Legien aus dem schwachen und zersplitterten Gewerkschaftswesen eine geschlossene, schlagkräftige und selbstbewußte Organisation. Gleichzeitig gab er ihr eine in der ganzen Welt vorbildliche Form und geistige Richtung und nicht zuletzt den ungeschriebenen moralischen Kodex. „Der Solidaritätsgedanke“, so sagte er, „soll die krassen Auswüchse im Kampf ums Dasein, das Streben nach eigenem Vorteil ohne Rücksicht auf den Mitmenschen beseitigen. Die Gewerkschaften, anscheinend nur zu dem Zweck gebildet, bessere Lebensbedingungen zu schaffen, werden damit gleichzeitig eine Schule und Bildungsstätte“. Legiens Beginnen war keineswegs selbstverständlich und leicht. Es gab viele Widerstände. Jahrelang wehrten sich die Einzelverbände mit ihren Sonderinteressen gegen die „Vormundschaft von oben“. Aber Legien ließ sich nicht irremachen. Der zurückhaltende Mann mit dem nüchternen Verstand, der nie jemandem nach dem Munde redete, wußte sich zäh und hart, oft ironisch, aber auch mit großem taktischen Geschick durchzusetzen. Der Erfolg gab ihm recht, denn mit Hilfe der wachsenden Macht zentralisierter und disziplinierter Gewerkschaften wurde die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft Jahr für Jahr wesentlich verbessert.

Auch der internationalen Gewerkschaftsbewegung hat Legien die Grundlagen geschaffen und die Wege gewiesen. Seine bereits 1902 einsetzende zusätzliche Tätigkeit auf internationaler Ebene führte Legien in alle Länder Europas und auch nach Amerika, wo er 1912 vor dem amerikanischen Kongreß eine Rede hielt. Da war es fast selbstverständlich, daß er auf Grund seines hohen Ansehens, das er sich in der Gewerkschaftsinternationale erworben hatte, 1903 gleichzeitig zum internationalen Sekretär der gewerkschaftlichen Länderzentralen gewählt wurde. Die Länderzentralen



bildeten 1913 den Internationalen Gewerkschaftsbund mit Legien als Präsidenten.

Auch parlamentarisch hat sich Legien betätigt. Als Delegierter des Kieler Wahlkreises der Sozialdemokratischen Partei gehörte er von 1893—1898 und ab 1903 bis zu seinem Tode dem Reichstag an. Rednerisch trat er zwar nur selten hervor, aber wenn er sprach, dann knapp, klar und treffsicher, wobei er sich auf die ihm naheliegenden Gebiete der Sozialpolitik und Arbeiterfragen beschränkte. Legien war kein glänzender Redner, aber er wußte durch Sicherheit und Sachlichkeit zu überzeugen.

Die ständig wechselnden Fragen der gewerkschaftlichen Politik, mit denen sich Legien auseinanderzusetzen hatte, spiegeln sich in den Titeln der von ihm verfaßten Schriften wider. Genannt seien „Die Organisationsfrage“, „Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter in Theorie und Praxis“, „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung“, „Aus Amerikas Arbeiterbewegung“ und „Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland“.

Nach dem ersten Weltkrieg, in dem Legien entschieden die Politik der Landesverteidigung mit dem Ziel eines Verständigungsfriedens vertrat, erreichte die deutsche Gewerkschaftsbewegung acht Millionen Mitglieder. Die Revolution brachte den Gewerkschaften die verfassungsrechtliche Anerkennung als autonome Tarifparteien, die allein berechtigt waren, mit den Arbeitgebern oder deren Verbänden über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in bestimmten Betrieben oder bestimmten Gewerben eines Ortes, Bezirks oder größeren Gebietes Verträge abzuschließen. Gleichzeitig wurde die allgemeine Durchsetzung des Acht-Stunden-Tages erreicht. Mit den Arbeitgebern trat Legien in die Zentralarbeitsgemeinschaft der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände — dem paritätischen Selbstverwaltungsorgan zur Regelung sozialer und wirtschaftlicher Angelegenheiten — ein und versuchte, eine gewerkschaftliche Mitbestimmung zu

erreichen, um so Einfluß auf die Wirtschaftspolitik zu gewinnen. Aber er war sich auch klar darüber und sprach es offen aus, daß es eine Verkenntung der wirtschaftlichen Kräfte sei, anzunehmen, daß eine wirtschaftliche Neugestaltung sich vielleicht in der gleichen Form und in wenigen Tagen vollziehen könnte wie eine politische Umgestaltung.

In den schweren Jahren nach 1918 bewährten sich die Gewerkschaften als ordnende, die Einheit Deutschlands bewahrende staatspolitische Kraft. Legien wurde 1919 in die Verfassungsgebende Nationalversammlung gewählt und war so ein Helfer am Aufbau der demokratischen Republik. Im Hinblick auf die in der Nachkriegszeit entstandenen neuen Aufgaben wurde die Organisationsform der Gewerkschaften geändert. Auf dem Nürnberger Kongreß entstand der „Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund“, dessen Vorsitzender wiederum Carl Legien wurde. Als 1920 der Kapp-Putsch die Republik bedrohte, stellte sich Legien an die Spitze des Generalstreiks, der die politische Macht der Gewerkschaft demonstrierte und die Verschwörer in wenigen Tagen verjagte. Reichspräsident Ebert trug Legien die Reichskanzlerschaft an. Er lehnte aber ab, da er die Stunde für die Bildung einer Arbeiterregierung noch nicht als gekommen ansah.

Kurze Zeit später, am 26. 12. 1920, starb Carl Legien. Sein plötzliches Hinscheiden hat in der ganzen Welt und nicht allein bei den Gewerkschaften aufrichtige Trauer ausgelöst. Minister, Reichstagsabgeordnete und Gewerkschafter aus dem In- und Ausland gedachten der kraftvollen Persönlichkeit Legiens, dessen klares Denken, zielbewußtes Wollen und bewährte Tatkraft den Aufstieg der deutschen Gewerkschaften entscheidend beeinflußt hat. Seine stete Sachlichkeit und sein maßvolles Auftreten hatten ihm allgemeine Achtung auch außerhalb seiner Partei- und Gewerkschaftsfreunde eingetragen. Sein Tod bedeutete einen schweren Verlust für die gesamte Arbeiterschaft und für das ganze deutsche Volk.

Karl Feit, Pressestelle

Medizinisch-technische Neuerungen im Hüttenhospital

Der Röntgenbildverstärker

In unserem in der Ausgabe Nr. 1/63 der Werkszeitung erschienenen Beitrag „Das Hüttenhospital einst und jetzt“ hatten wir bereits kurz auf die verschiedenen medizinisch-technischen Neuerungen im Hüttenhospital hingewiesen. Im nachfolgenden Artikel berichten wir über einen Röntgenbildverstärker, der für die chirurgische Behandlung und Wiederherstellung von Unfallverletzten von außerordentlicher Wichtigkeit und Nützlichkeit ist.

Richtiges Erkennen und Behandeln von Knochen- und Gelenkverletzungen ist beim heutigen Stand der Unfallchirurgie ohne exakte Röntgenuntersuchung undenkbar. Wie oft verbergen sich hinter zunächst harmlos erscheinenden und deshalb nicht genügend beachteten Prellungen, Quetschungen oder Verstauchungen schwerwiegende Verletzungen der Knochen und Gelenke, die nach tage- oder wochenlangem Bestehen oft nicht mehr zu beheben sind und die Gebrauchsfähigkeit eines Gliedes oder einer gesamten Gliedmasse womöglich für immer herabsetzen.

Allein die genau eingestellte Röntgenaufnahme kann über **Vorliegen, Art, Ausdehnung und Schwere** einer Knochen- oder Gelenkverletzung Aufschluß geben und — was von ebenso entscheidender Wichtigkeit ist — Behandlungsergebnis und Heilverlauf **kontrollieren**. Denn was nützt eine einwandfreie Diagnose, wenn Behandlung und Behandlungserfolg nicht ständig überwacht werden und es durch unbedachte oder übereilte Maßnahmen zu Heilungsstörungen oder Heilungsverzögerungen kommt!

Die in heutiger Zeit bereits bis ins feinste ausgearbeitete Technik der Röntgenuntersuchung hat mit der Entwicklung des sogenannten „**Röntgenbildverstärkers**“ oder „**Bildwandlers**“, eines Gerätes, das die sinnvolle Kombination eines transportablen Röntgendurchleuch-

tungs- und -aufnahmeapparates darstellt, eine bedeutsame Erweiterung erfahren. Bislang war es mit den herkömmlichen Röntgenuntersuchungsmethoden in der Chirurgie nur möglich, den **Befund** eines Knochenbruches und schließlich das **Ergebnis** der Knochenbrucheinrichtung auf einen Röntgenfilm zu bannen, während der eigentliche Brucheinrichtungs-**Vorgang**, der oftmals größte Schwierigkeiten bereitet, weitgehend **blind**, d. h. nicht unter unmittelbarer Übersehbarkeit der ja vom Weichteilmantel umhüllten Knochenbruchstücke, geschehen mußte. Daß dieser Mangel manchmal langdauernde Einrichtungsmanöver mit zahlreichen Röntgenkontrollaufnahmen oder Durchleuchtungen bedingte und damit die Strahlenbelastung von Arzt und Patienten auf ein ziemlich hohes Maß anwachsen ließ, dürfte nur zu verständlich sein.

Mit dem vor wenigen Jahren entwickelten **Röntgenbildverstärker** gelingt es nun in nahezu idealer Weise, unter **direkter** Sicht (die elektronisch-optischen Zwischenstationen seien hier nicht beachtet) eine Brucheinrichtung vorzunehmen, wobei das Durchleuchtungsbild des betreffenden Knochen- oder Gelenkabschnittes entweder ähnlich der bekannten Lungendurchleuchtung vor den in eine Betrachtungsoptik gerichteten Augen des untersuchenden Arztes erscheint oder — was natürlich noch idealer

ist — mittels eines Fernsehgerätes allen an der Brucheinrichtung beteiligten Personen sichtbar gemacht und wenn erforderlich außerdem auf einem normalen Röntgenfilm festgehalten werden kann, ohne zeitraubende Manipulationen am Gerät vornehmen zu müssen. Durch diese Eigenschaften leistet der Bildverstärker sowohl in der täglichen Unfallambulanz als auch bei operativen Knochenbrucheinrichtungen wertvollste Dienste.

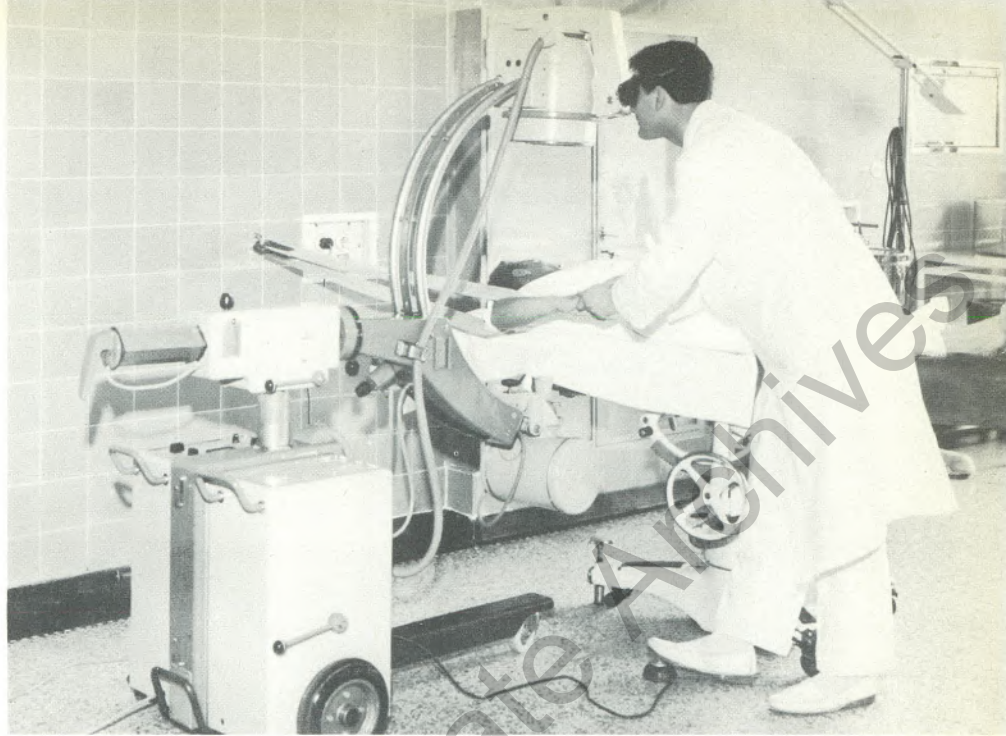
Es erübrigt sich, angesichts eines so großen Unternehmens wie der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG, den überaus häufigen Einsatz des Röntgenbildverstärkers besonders zu betonen. Trotz Beachtung aller Unfallschutzbestimmungen und umfassender Unfallverhütungsmaßnahmen gehören doch gerade Knochenbrüche der oberen und unteren Gliedmaßen sowie Verrenkungen der Schulter-, Ellbogen- und Finger-gelenke leider zum „täglichen Brot“ des Unfallchirurgen. Doch sind es nicht nur Patienten mit Verletzungen der Knochen und Gelenke, die täglich eine Unfallambulanz bevölkern. Halten wir uns z. B. die zahlreichen Walzenschüsse und glühenden Drehspäne vor Augen, die oftmals sogar stärkste Schutzkleidung durchbohren und in Weichteile und Muskulatur dringen. Ausgesprochen schwierig und mühselig war es bisher, einen solchen Fremdkörper durch Röntgenaufnahmen genau zu lokalisieren und danach

zu entfernen. Der Röntgenbildverstärker schafft die Voraussetzung, den Fremdkörper unter dauernder Durchleuchtungskontrolle des chirurgischen Vorgehens anzupeilen und mit geeigneten Instrumenten zu fassen.

Noch segensreicher, wenn überhaupt eine Abstufung bei der Nützlichkeit des Gerätes zu treffen ist, ist die Anwendung des Röntgenbildverstärkers auf dem umfangreichen Gebiet der **operativen** Knochenbruchbehandlung. Denken wir hier an die modernen Nage-lungsmethoden großer Röhren-knochen, an die Ober- und Unter-schenkelmarknagelung, die Schenkelhalsnagelung, an die Knochen-drahtung.

Während früher eine derartige Operation aufgrund der immer wieder vorzunehmenden Röntgenkontrollaufnahmen mehrmals unterbrochen werden mußte und demzufolge längere Zeit in Anspruch nahm, können wir mit Hilfe des Bildverstärkers praktisch in einem Zuge ohne Unterbrechung operieren, jede Phase der Operation durchleuchtungsmäßig überwachen und wesentlich schneller zum Ziele kommen. Mit der Verkürzung der Operationsdauer verringert sich selbstverständlich auch das Operationsrisiko.

Doch zeichnet sich der Röntgenbildverstärker noch durch einen weiteren Vorzug aus. Die immer wieder



ängstlich vorgebrachte und teilweise auch berechtigte Frage nach einer eventuellen **Schädigung durch Röntgenstrahlen**, wie sie ja bei längerer Durchleuchtungsdauer in herkömmlichem Sinne durchaus auftreten kann, wird vom Bildverstärker ebenfalls **positiv** beantwortet.

Dadurch, daß das bisher gewonnene „klassische“ Durchleuchtungsbild (wie es noch immer bei der üblichen Lungen- oder Magendurchleuchtung entsteht) durch das neue Gerät in seiner Helligkeit elektronen-optische Verstärkung erfährt, wird bereits mit niedrigsten Röhrenströmen (gemeint ist die Röntgenröhre) ein relativ schnell und sicher auswertbares Bild erreicht, woraus andererseits eine Verringerung der Röntgenstrahlenbelastung von Arzt und Patient resultiert.

Außerdem entfällt der Zwang der **Dunkeladaptation**, d. h. das Gewöhnen der Augen an die in den sonstigen Durchleuchtungsräumen herrschende Dunkelheit, da mit dem Bildverstärker **Durchleuchtungen bei Tageslicht** unter Sichtbarkeit aller chirurgischen Instrumente und

vor allem des Operationsfeldes durchgeführt werden können. Der Röntgenbildverstärker versetzt also den Operateur in die Lage, zu jeder Zeit das Vordringen seiner Instrumente, die richtige Stellung der Knochenbruchstücke und die entsprechende Lage des Schienungs-materials (Marknagel, Draht usw.) mit eigenen Augen zu verfolgen bzw. zu überwachen, ohne sich an andere Lichtverhältnisse gewöhnen zu müssen oder gesundheitsschädlicher Strahlungsbelastung ausgesetzt zu sein.

Dieser bedeutsame Fortschritt bringt nicht nur ein hohes Maß an Sicherheit des chirurgischen Vorgehens mit sich, sondern eröffnet neue wertvolle Möglichkeiten in der konservativen und operativen Knochenbruchbehandlung überhaupt.

Der Forderung nach schneller und vor allem möglichst vollständiger Wiederherstellung eines Unfallverletzten ist man damit wieder einen gewaltigen Schritt nähergekommen.

Dr. med. Hansjürgen Freick, Hüttenhospital

Gespräche

über den Gartenzaun

Eine Unterhaltung zwischen Wilm aus Hörde und Jupp aus Dortmund über

Guten Tag Jupp, wie geht's, was macht die Gartenarbeit?

Tag Wilm, mit der Gartenarbeit ist es jetzt im Winter zunächst mal vorbei. Ein kleiner Rundgang tut aber bei dem Wetter auch ganz gut. Ich überdenke dabei schon die kommenden Frühjahrsarbeiten. Weißt Du, mit der Zeit kommt man doch dazu, im Garten einiges ändern zu wollen, hier oder da etwas zu verbessern oder ganz neu zu gestalten.

Verbessern, neu gestalten, Jupp, das gibt mir das Stichwort. Erinnerst Du Dich noch an unser Gespräch im Dezember vorigen Jahres? Wir sprachen damals über die Beitragssenkung unserer Betriebskrankenkassen. Mit Beginn des Jahres 1963 wurde bei unseren Betriebskrankenkassen der allgemeine Beitragssatz von 10,8 % auf 10,1 % und die übrigen Beitragssätze entsprechend gesenkt. Wie sind unsere Betriebskrankenkassen im Laufe des Jahres mit den niedrigeren Beitragssätzen ausgekommen?

Nun, Wilm, Du weißt, die Betriebskrankenkassen können nur das ausgeben, was wir in Form von Beiträgen einzahlen. Der Beitragssatz in seiner Höhe hängt also davon ab, in welchem Umfang von uns, den Mitgliedern, Leistungen in Anspruch genommen werden.

Jupp, darf ich Dich so verstehen: je mehr Leistungen die Mitglieder in Anspruch nehmen, um so höher ist der Beitragssatz?

Deine Formel ist sehr einfach, Wilm. Es ist in Wirklichkeit aber doch etwas komplizierter. Die Leistungen, die die Mitglieder einer Krankenkasse beanspruchen,

hängen von vielen Dingen ab, auf die die Krankenkassen keinen Einfluß haben, z. B. Durchschnittsalter der Belegschaft, Verhältnis Aktive und Rentner, Krankenstand, Behandlungsfälle im Krankenhaus und vieles andere mehr.

Wilm, „das Viele andere mehr“ sind sicher die Preise, die für Ärzte, Zahnärzte, Krankenhäuser und andere Vertragspartner zu zahlen sind? Wie sieht denn hier die Entwicklung aus?

Ich kann mich da ganz kurz fassen, Jupp. Mit Beginn des Jahres 1963 sind alle Kosten für Ärzte, Zahnärzte, Krankenhäuser u. a. m. in Bewegung geraten. Es laufen Verhandlungen, die Gebührenordnung für Ärzte generell zu erhöhen. Mit den Zahnärzten ist schon 1962 eine neue Gebührenordnung vereinbart worden, die die Krankenkassen belasten wird. Die Krankenhäuser haben Gebührenerhöhungen erreicht, so daß in der Spitze heute ein Behandlungstag im Krankenhaus etwa DM 28,— bis DM 30,— kostet. In der Liste der Forderungen erscheinen aber auch alle anderen Vertragspartner, wie Optiker, Bandagisten, Badebetriebe, Unternehmen für Krankenwagenfahrten, Hebammen usw. Wir müssen also damit rechnen, daß der Leistungsaufwand im Jahre 1963 weit über dem der Vorjahre liegt.

Mir ist bekannt, Wilm, daß etwa 40 — 50 % der Gesamtausgaben einer Kasse die Aufwendungen für Kranken- und Hausgeld ausmachen. Diese Ausgaben hängen ja vom Krankenstand ab. Wie ist denn die Entwicklung seit dem Verbesserungsgesetz vom 1. August 1961?

unsere Betriebskrankenkassen



Krankenhausstand			
	Dortmund-Hörder Hüttenunion		Hüttenwesen
	Werk Dortmund	Werk Hörde	Durchschnitt
August 1961	0,62	0,91	0,67
September 1961	0,67	1,01	0,70
Oktober 1961	0,66	1,03	0,70
November 1961	0,58	0,99	0,71
Dezember 1961	0,75	0,55	0,56
Januar 1962	0,44	0,12	0,69
Februar 1962	0,62	1,04	0,72
März 1962	0,68	1,07	0,69
April 1962	0,51	0,86	0,64
Mai 1962	0,59	1,00	0,67
Juni 1962	0,56	1,17	0,65
Juli 1962	0,61	0,78	0,64
August 1962	0,46	0,73	0,65
September 1962	0,64	0,94	0,69
Oktober 1962	0,56	0,76	0,66
November 1962	0,65	0,83	0,67
Dezember 1962	0,59	0,55	0,58
Januar 1963	0,64	0,78	0,64
Februar 1963	0,63	0,92	0,69
März 1963	0,69	1,03	0,67
April 1963	0,74	0,94	0,64
Mai 1963	0,51	0,85	0,62
Juni 1963	0,57	0,82	0,58
Juli 1963	0,53	0,79	0,59
August 1963	0,56	0,86	0,57
September 1963	0,52	0,87	0,60

Krankenstand: ohne Heilverfahren			
	Dortmund-Hörder Hüttenunion		Hüttenwesen
	Werk Dortmund	Werk Hörde	Durchschnitt
August 1961	4,55	4,97	4,74
September 1961	5,56	5,60	5,60
Oktober 1961	5,57	6,12	6,08
November 1961	5,23	5,88	5,65
Dezember 1961	5,58	5,89	5,72
Januar 1962	5,86	6,36	5,01
Februar 1962	6,82	6,74	6,41
März 1962	7,29	7,18	6,35
April 1962	6,88	6,65	5,39
Mai 1962	5,62	5,72	4,78
Juni 1962	5,06	5,26	4,49
Juli 1962	5,31	5,03	4,54
August 1962	5,15	4,87	4,55
September 1962	5,53	5,01	4,81
Oktober 1962	6,11	5,50	5,29
November 1962	6,11	5,45	5,35
Dezember 1962	6,32	6,21	5,59
Januar 1963	7,78	7,95	7,29
Februar 1963	9,27	9,94	9,04
März 1963	6,41	6,61	6,07
April 1963	4,92	5,51	4,80
Mai 1963	4,53	5,01	4,47
Juni 1963	4,33	5,04	4,20
Juli 1963	4,54	5,18	4,37
August 1963	4,41	5,06	4,36
September 1963	4,83	5,02	4,60

Ein Vergleich mit den Durchschnittswerten der Hüttenindustrie zeigt, daß wir in diesem Jahr in der Regel etwas über dem Durchschnitt lagen.

Deine Kernfrage „Wie sind unsere Betriebskrankenkassen mit den Beitragssätzen ausgekommen?“, läßt sich wie folgt beantworten: Der außergewöhnlich hohe Krankenstand im Frühjahr 1963 hat die Kassen sehr belastet. Bis Mitte des Jahres konnte der Etat nicht ausgeglichen werden. Wenn das Jahr 1963 mit plus minus null abgeschlossen werden kann, müssen wir schon zufrieden sein.

In unserer damaligen Betrachtung hatten wir auch die Beitragssätze anderer Betriebskrankenkassen der Hüttenindustrie eingeschlossen. Hat sich bei diesen Kassen der Beitragssatz verändert?

Bis auf eine Kasse, die den Beitragssatz von 8,8 % auf 9,4 % heraufgesetzt hat, sind diese unverändert geblieben. Wir liegen also in der Beitragshöhe noch immer an der Spitze.

Jupp, als Ergebnis unserer heutigen Unterredung möchte ich folgendes festhalten:

Die Kosten in der Krankenversicherung steigen stetig. Wir müssen daher durch unser Verhalten dafür sorgen, daß die Kasse nur in echten Krankheitsfällen in Anspruch genommen wird. Zum Schluß möchte ich noch einige Worte zitieren, die ich in einer Zeitschrift der Rentenversicherungsträger gelesen habe:

„Die Sache der Sozialversicherung ist die Sache der Versicherten, für sie veranlaßt, zu ihrem Schutz ge-

schaffen, aus ihren Beiträgen zur Hauptsache finanziert. Sie liegt nicht in fremden, sondern letzten Endes in ihren eigenen Händen. Deshalb sollten sich die Versicherten auch noch viel mehr um ihre Versicherung kümmern als bisher. Die Einrichtungen sind für sie da, sie müssen sich aber auch dafür verantwortlich fühlen. Wenn es uns gelingt, das Verantwortungsbewußtsein der Versicherten zu schärfen, dann wächst damit auch das Interesse an der Versicherung selbst. Lebendig betätigte Selbstverwaltung zahlt sich immer aus. Sie zahlt sich auch im Hinblick auf die eigene Gesundheit, aber auch im Hinblick auf die finanzielle Gesundheit des Gemeinschaftswerkes. Die Versicherten bestimmen weitgehend selbst darüber, ob die Beiträge sachgemäß verwendet werden. Man muß sich mit seiner Versicherung verbunden fühlen, dann findet man auch die richtige Einstellung zu ihr.“

Hans Frentrop, Betriebskrankenkasse Dortmund

ZUR BEACHTUNG!

Auf Grund der neuen Postbestimmungen, nach denen ab 1. Januar 1964 Werkzeitungen nicht mehr zum Postzeitungsvertrieb zugelassen sind, wird die nächste Ausgabe unseres Werkbildes nicht mehr durch die Post zugestellt. Unsere Werkzeitung liegt in Zukunft jeweils am Quartalschluß an den Werkstoren bzw. bei den Pförtnern aus und kann von jedem Belegschaftsmitglied mitgenommen werden.

Hundert Jahre deutsche Arbeiterbewegung

„1863—1963, Hundert Jahre deutsche Sozialdemokratie, Bilder und Dokumente“, herausgegeben von Georg Eckert im Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH., Hannover.

Dieses Buch behandelt zwar die Geschichte einer politischen Partei, vermittelt aber mit seinen Beiträgen gleichzeitig ein Bild von der Geschichte der deutschen Demokratie schlechthin.

Beginnend mit dem Jahre 1848 werden in Bildern und Dokumenten die Impulse aufgezeigt, die die sozialdemokratischen Arbeitervereine auf die Entwicklung der parlamentarischen Demokratie ausübten. Ob es sich dabei um das „Manifest des deutschen Arbeiterkongresses“ an die konstituierende Versammlung zu Frankfurt a. M. vom 2. September 1848, „Berathungen betreffend die Grundrechte des deutschen Volkes“ und „Die sociale Frage“ handelt, oder um das Programm des Nürnberger Arbeitervereins von 1850 mit den Forderungen nach „Bildung, Freiheit und Wohlstand für alle“ oder das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ vom 21. Oktober 1878, die Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung 1917, bis hin zur Rede von Otto Wels in der Reichstagssitzung vom 23. März 1933, der als einziger Sprecher den Reichstag aufforderte, gegen das Ermächtigungsgesetz zu stimmen, das Hitler die absolute Macht über Deutschland gab — alles zusammen gibt einen erschütternden Eindruck von der Mühsal des Kampfes um die Durchsetzung der politischen Grundrechte in Deutschland. Der Weg der Sozialdemokratie nach 1933 und der Wiederbeginn nach 1945 werden in den letzten beiden Kapiteln dokumentiert. Weg und Ziel des demokratischen Sozialismus, dem „anderen Deutschland nach dem Zusammenbruch der Hitler-Diktatur eine tragfähige Regierung schaffen zu helfen, war eines der wichtigsten Ziele der sozialistischen Emigration“.

Wer sich über die Entwicklung der Demokratie in Deutschland informieren will, der muß dieses Buch lesen.

Dipl.-Kfm. Josef Lüftner, Werkbücherei Hörde

Die millionste Buchausleihe

Vor kurzem wurde das millionste Buch von dem Belegschaftsmitglied Kuchany, MB Blockwalzwerke Hörde (im Bild), aus der Werkbücherei Hörde entliehen. Diese Ausleihe ist in zehn Jahren erreicht worden. Innerhalb der genannten Zeit schwankte die jährliche Buchausgabe zwischen 68 000 und 124 000 Bänden. Vorher betrug sie rd. 15 000. Der Anteil der ausgeliehenen Kinder- und Jugendbücher belief sich in der Berichtszeit auf 400 000. Rund 300 000 Besucher wurden in dem vergangenen Jahrzehnt registriert. Sie verteilen sich über den gesamten Dortmunder Raum.



Der Bauch muß weg

Untersucht man die **Folgen der Überernährung** und damit der Fettsucht auf die Herz- und Gefäßerkrankungen, so ergibt sich über die direkte Gewichtsüberlastung des Körpers hinaus ein bedeutsamer Zusammenhang zwischen der Ernährung und dem Auftreten bzw. dem Verlauf der Arterienverkalkung. Bereits seit dem 1. Weltkrieg ist bekannt, daß in Zeiten knapper Ernährung die auf einer Arterienverkalkung beruhenden Erkrankungen und Todesfälle merklich abnahmen.

Es ist eine Binsenwahrheit, daß man vom vielen und guten Essen dick wird. Das, was an Kalorien in den Körper hineingesteckt wird,



muß entweder durch körperliche Tätigkeit verbraucht werden oder es vermehrt die Leibesfülle. Der Übergewichtige glaubt es allerdings meist nicht. Gern werden die „Drüsen“ zur Erklärung der Fett-

sucht herangezogen und die Möglichkeit, daß es am guten und reichlichen Essen liegen könnte, wird mit Entrüstung zurückgewiesen.

Bei einem geringfügigen Prozentsatz der Übergewichtigen mag eine Störung der Hormondrüsen eine unterstützende Rolle spielen, jedoch ist bei der Mehrzahl der Dicken die Ursache in einer zu reichlichen Nahrungsaufnahme bei vermindertem Energieverbrauch zu suchen. Welcher Wohlbeleibte bewegt sich schon gern? Oft genügen schon leichte, nicht gewohnte Belastungen, um dem Übergewichtigen klar werden zu lassen, wie schwer er es eigentlich im Leben hat.

An einer Werksbesichtigung nahm ein Mann von ca. 55 Jahren teil, der es in der Zeit von 1948 bis heute geschafft hatte, sein Gewicht von 65 kg auf 102 kg zu steigern. Gleichzeitig mit der „Verbesserung“ des Gewichtes hatten sich seine Position und natürlich damit auch der Lebensstandard gebessert.

Der Weg von der Wohnung zum Betrieb und zurück wird nur mit dem Wagen zurückgelegt. Acht bis zehn Stunden werden in sitzender Tätigkeit am Schreibtisch verbracht. Diese Arbeit ist für den Betroffenen so aufreibend und anstrengend, wie er sagt, daß er, wenn er nach Hause kommt, sich zunächst 1 bis 1½ Stunden nach dem üblichen warmen Essen hinlegen muß. Hier-
nach folgt die Lektüre der Zeitung

oder eines Buches. Dann wird ferngesehen und man ist gesellig zusammen. Dabei werden noch regelmäßig zwei Flaschen Bier getrunken. Dann geht's zu Bett. Spaziergänge können von dem Betroffenen nicht gemacht werden, weil sie für ihn zu anstrengend sind. Dieser Mann im besten Alter war bei der Werksbesichtigung nicht in der Lage, an allen vorgesehenen Besichtigungspunkten dabei zu sein; er schaffte es einfach nicht. Bereits nach ½ Stunde des Herumgehens und Schauens war er schweißgebadet, der Kopf war hochrot verfärbt, die Atmung war beschleunigt, der Blutdruck stark angestiegen. Daß es zu diesem Zustand kommen mußte, war lediglich die Folge der leichten Belastung bei Übergewicht. Hiergegen muß, soll der Zustand im fortgeschrittenen Alter nicht zur Katastrophe führen, etwas getan werden.

Das beste **Rezept für eine Gewichtsabnahme** ist eine Reduzierung der täglichen Kalorienzahl und eine vermehrte körperliche Betätigung. Trotz dieser einfachen Grundlage gehört die Behandlung der Fettsucht in die Hand des Arztes. Ein unvernünftiges, gewaltsames Herabzwingen des Gewichtes kann schwere Leiden zur Folge haben. Allzuleicht vergessen viele, daß es meist Jahre gedauert hat, bis die übermäßige Körperfülle erreicht war und dann soll in einigen Wochen alles wieder verschwinden.

... und nachher bitte die Schlankheitsspillen!



Solche Gewaltkuren nützen meistens auch nichts, da sich der Patient infolge der nur kurzen, aber zu drastischen Umstellung meist sofort nach Abschluß seiner „Kur“ wieder den Genüssen hingibt, auf die er verzichten mußte. Viele Patienten glauben, durch ein mäßiges Fasten bereits erhebliche Gewichtsabnahmen erzielen zu können und bedenken nicht, daß Fett der höchste Kalorienträger ist. Ein kg Fett entspricht 9300 Kalorien. Bei Einstellung der Kost auf ein tägliches Kaloriendefizit von 500 dauert es demnach 20 Tage, um 1 kg Körperfett zu verbrauchen. Aber wenn auch langsam, so hat der Übergewichtige doch die sichere Aussicht, sein Körpergewicht wieder zu normalisieren, wenn er die notwendige Disziplin aufbringt. Unterstützt wird das Abnehmen durch eine kochsalzfreie Kost. Die Wasserausscheidung, die beim Fettleibigen in vielen Fällen verringert ist, kommt so wieder in Gang. Außerdem nimmt der fehlende Geschmack der Speisen bei Salzlosigkeit dem Patienten etwas die Lust am Essen. Gelegentliche Obst- und Obstsafttage unterstützen eine solche Schonkost. Im ganzen gesehen muß jedoch Wert auf eine ausreichende eiweißreiche Ernährung gelegt werden. Daneben unterstützen körperliche Belastung, Sport oder Arbeit im Garten nach der Berufsarbeit die Gewichtsverminderung. Gewarnt werden muß

vor dem Versuch, mit Hormonpräparaten oder Appetitzüglern dem Übergewicht beizukommen. Eine Aussprache mit dem Arzt wird jedem Übergewichtigen den richtigen Weg erkennen lassen.

Wem es nicht ganz klar sein sollte, warum eine Reduzierung des Übergewichtes erforderlich ist, dem muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß **derjenige, der zuviel Fett mit sich herumschleppt, sein Leben erheblich verkürzt**. Amerikanische Versicherungsgesellschaften haben in einer Statistik von über 4,5 Millionen Versicherungsnehmern festgestellt, daß bereits bei Menschen, die ihr Normalgewicht um 20 % überschreiten, die Sterblichkeit um ein Drittel größer ist als normal. Beträgt die Überschreitung des Normalgewichtes 30 %, liegt die Sterblichkeit sogar um 50 % höher.

Von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e. V. wurden folgende

10 Regeln für eine richtige Ernährung

aufgestellt:

1. Essen Sie mäßig, aber regelmäßig! Nehmen Sie die Mahlzeiten in Ruhe ein; bedenken Sie: „Gut gekaut ist halb verdaut.“
2. Bei der Verteilung der täglichen Nahrungsmenge beherzigen Sie bitte den Grundsatz: Das Frühstück soll ein guter Auftakt für

den Tag sein, die letzte Mahlzeit einige Stunden vor dem Schlafengehen eingenommen werden.

3. Halten Sie die Kost so vielseitig und abwechslungsreich wie möglich, damit der Körper alle erforderlichen Nährstoffe erhält.
4. Das lebensnotwendige Eiweiß ist in besonders hochwertiger Form in Milch, Quark, Käse, Fisch, Fleisch und Ei enthalten. Reich an Eiweiß **und** an gut verwertbarem Kalk ist die Milch. Nehmen Sie möglichst jeden Tag $\frac{1}{2}$ Liter Milch zu sich!
5. Fett ist kalorienreich und führt leicht zu Übergewicht, wenn man zuviel davon isst. Stoffwechsel-, Herz- und Kreislaufkrankungen können die Folge sein! 75 g Fett am Tag einschließlich des in den Nahrungsmitteln selbst enthaltenen Fetts genügen für den, der körperlich nicht schwer arbeitet.
6. Bringen Sie täglich Obst und Gemüse auf den Tisch, und essen Sie einiges davon als Frisch-Kost (rohes Obst, rohe Salate, rohe Säfte!), dann sind Sie ausreichend mit wichtigen Vitaminen, Mineralstoffen und den für die Verdauung wichtigen Ballaststoffen versorgt. — Ihre Zähne sollen etwas zum Kauen haben, um gesund zu bleiben.

7. Dunkles Brot und Vollkornzeugnisse (wie Vollkornhaferflocken und Vollkornbrot) haben viele Vorzüge.
8. Bedenken Sie bei der Zusammenstellung des Küchenzettels, daß viele Berufstätige im Abendessen, Kinder und alte Leute dagegen in Zwischenmahlzeiten eine Ergänzung zu ihren übrigen Mahlzeiten finden müssen.
9. Bereiten Sie die Speisen schmackhaft und schonend zu! Richten Sie die Mahlzeiten appetitlich an, und decken Sie recht hübsch den Tisch, damit das Auge Freude hat. Auch das gehört zu einer richtigen Ernährung, ebenso wie eine heitere Stimmung beim Essen.
10. Denken Sie bei der Planung Ihres Küchenzettels auch an

Ihren Geldbeutel! Berücksichtigen Sie vorteilhafte Marktangebote (z. B. in den Haupterntezeiten!). Milch, Quark und Käse sind ebenso wie Fisch hochwertige Nahrungsmittel. Richtige Ernährung braucht nicht mit erhöhten Ausgaben verbunden sein.

*Dr. med. Fritz Wichard
Werksärztlicher Dienst Werk Dortmund*

6. Schwimmfest der Hörder Schulen

Am 18. September fand in den schönen Anlagen des Schwimmbades „Am Schallacker“ unserer Gesellschaft das Schwimmfest der Hörder Schulen statt. Zum sechsten Male trafen sich die Zwölf- bis Vierzehnjährigen von 11 Hörder Schulen, um ihre Kräfte in Einzelwettkämpfen und in Staffeln zu messen.

In Vertretung des Schirmherrn des Schwimmfestes der Hörder Schulkinder, Arbeitsdirektor Dr. Sieber, begrüßte Prokurist Oeser die jungen Schwimmer und zahlreichen Gäste, die an diesem Ereignis lebhaft Anteil nahmen. Er wies in seiner Begrüßung auf den tiefen Sinn dieser Veranstaltung hin, die über den sportlichen Wert hinaus insbesondere das Verständnis der



Manfred Poerschke, der bekannte OSV-Sportler, gab den Startschuß zum Schwimmfest ab

Hörder Schulen untereinander fördern, die Jugend mit den Regeln der Fairneß vertraut mache und helfe, auch charakterliche Werte und Tugenden zur Entfaltung zu bringen, die im späteren Leben unerlässlich seien. Das Schwimmen stähle nicht nur den Körper, sondern auch das Selbstvertrauen. Auch bei diesem Schwimmfest käme es nicht auf den Sieg, sondern entscheidend auf das Erlebnis der Teilnahme an.

Für den Schuldezernenten der Stadt Dortmund, Stadtrat Frommberger, überbrachte der Schulsportbeauftragte Hofberg die Grüße und betonte, daß der Schwimmwettkampf der Hörder Schulen von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinne und jede Förderung verdiene, um auch



Die zahlreichen Gäste verfolgen interessiert die spannenden Wettkämpfe

Startsprung zum Wettkampf



in der Zukunft Lebenskraft zu wecken, Lebenstüchtigkeit zu stärken und Lebensfreude zu schenken.

Als um 16 Uhr Manfred Poerschke, der aus 21 Länderkämpfen und von der Olympiade 1956 her bestens bekannte OSV-Sportler, den Startschuß abgab, brach helle Begeisterung aus. Mit unermüdlichem Eifer kämpfte man um Zentimeter und Sekunden. Sportlicher Ehrgeiz wurde angefeuert durch die temperamentvollen Schlachtrufe der einzelnen Gruppen. Sieger und Besiegte umarmten und beglückwünschten sich nach den einzelnen Läufen. Ein schönes Bild aufgeschlossener, froher und lebensbejahender Jugend.

Die Staffeln waren Höhepunkte dieses Tages, ging es doch darum, die Wanderpokale zu erringen. Die Mädchen des Goethe-Gymnasiums und die Jungen der Brücherhofschule standen vor der schweren Aufgabe, den Pokal nach zweimaligen Siegen zu verteidigen und endgültig heimzuholen. Dem Goethe-Gymnasium gelang der große Wurf, womit der Wanderpreis der DLRG endgültig in den Besitz der Schule ging. Die Brücherhofschule hatte gegen das Humboldt-Gymnasium einen sehr schweren Stand. Nur wenige Meter vor dem Ziel lag der Schlußschwimmer der Brücherhofschule noch knapp vorn, mußte sich jedoch dem kraftvollen Endspurt seines Gegners beugen. Um nur eine Zehntelsekunde schneller waren die Jungen des Hum-

boldt-Gymnasiums und entführten damit den Wanderpreis der DHHU.

Die Pause bis zur Siegerehrung wurde durch hervorragende Darbietungen, wie Wasserballspiele, Schwimmvorführungen der Schulen, Kunstspringen und die lustigen Gesellen des Wassersport-Vereins Hörde, die mit ihren viel Beifall findenden Vorführungen hervorragendes Können zeigten, ausgefüllt.

Viele leuchtende Augen gab es bei der Siegerehrung. In den Einzelwettbewerben wurden die drei ersten Sieger jeder Altersgruppe mit einer Urkunde und Eichenkranz und die weiteren 7 Plazierten mit einem Eichensträußchen ausgezeichnet. Die Staffelsiegermannschaft erhielt neben dem Wanderpreis eine sehr geschmackvolle Urkunde.

Ein besonderer Dank gilt aber allen, die sich in den Dienst der

guten Sache stellten, den vielen ehrenamtlichen Helfern, den Vereinen, der Lehrerschaft, die alle mithalfen, in mustergültiger Organisation wiederum ein Schwimmfest der Hörder Schulen abzuwickeln, das zu einem großen Erlebnis der 1500 Aktiven und Gäste wurde und wovon man sicherlich noch lange sprechen wird. Dank gilt aber auch dem Werksorchester der DHHU, das mit seinen frohen Weisen den festlichen Tag umrahmte.

Wahrlich, ein schönes Geburtstagsgeschenk, das sich die „Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft“ zum 50. Jahre ihres Bestehens selbst bereitete. Sie darf sicher damit rechnen, daß ihr, die sich immer in den Dienst der guten Sache stellte, viele neue Freunde und Mitglieder zuwachsen werden.

Dipl.-Volksw. Gebhard Oeser
Belegschaftsabteilung Hörde

Farne

in der Wohnung

Vielleicht war es Voreingenommenheit, vielleicht war es Unkenntnis der Lebensgewohnheiten des **Geweihsfarne**, daß sich diese schöne Blattpflanze erst jetzt durchzusetzen vermag. Dabei lohnt es wirklich, wenn sich der Blumenfreund mit der verhältnismäßig einfachen Kultur befaßt. Seinen deutschen Namen verdankt er der Form seiner bizarren Sporenwedel, die sich in Gestalt eines Hirschgeweihs gruppieren.

Bei zunehmendem Alter schieben sich über den Topf sogenannte Nischenblätter, die nach und nach das Aussehen von getrocknetem

und vergilbtem Laub annehmen. Diese schuppenförmigen Blattgebilde tragen wesentlich zum Gedeihen der Pflanze bei, da sie für die Nahrungsbeschaffung und zum Festklammern an ein Kork- oder Aststück dienen. Neben der üblichen Topfkultur kann die Pflanze auch an rauen Rinden- oder Korkstöcken aufgehängt oder in Orchideenkörbchen gehalten werden. Da sie fernerhin einseitiges Licht gut verträgt und am schönsten wirkt, wenn sie aufgehängt ist, bietet sich der Geweihsfarne förmlich als Ampel- und Hängepflanze an. Eine sonengeschützte Nische oder Sitzzecke ist

also der richtige Platz. Die Temperaturen sollen im Sommer bei 20 bis 25 Grad und im Winter bei 15 bis 20 Grad liegen. Mit dem Gießen sollte man sparsam sein; im Sommer wöchentlich einmal, im Winter zweimal wässern, und zwar wegen der trockenen Heizungsluft. Da die Haftblätter zuweilen den ganzen Topf bedecken und das Gießen erschweren, wird am zweckmäßigsten von unten gegossen. Wer noch gewissenhafter verfahren will, der nehme nur Regen- oder abgestandenes Wasser und besprühe mit der Blumenspritze auch regelmäßig die Blätter, da auch sie für Feuchtigkeit aufnahmefähig sind. Ein typisches Zeichen von mangelnder Feuchtigkeit sind die braunen Spitzen an den Blattenden, die sich in der Folge wertmindernd und wachstumshemmend auswirken.

Da alle *Platycerium* (*Platycerium* ist der botanische Name des Geweihsfarne) Aufsitzer sind, benötigen sie ein ganz bestimmtes Erdgemisch. Zwei Teile alte Nadelerde, ein Teil halbverrottetes Buchenlaub, etwas zerhacktes Sphagnummoos und etwas organischer Dünger genügen, um ein flottes Gedeihen zu sichern.

Auf zwei besonders schöne Arten sei hier noch hingewiesen. Sehr wüchsig und haltbar ist die Sorte „Königin Wilhelmine“ in der Form des Hirschgeweihs. Dagegen unter-



scheidet sich *Platycerium elisii diversifolium* dadurch, daß die Blätter schaufelförmig sind und mehr einem Elchgeweih ähneln. Beide Arten brauchen die gleiche Pflege, und es lohnt sich bestimmt, diese schönen Gewächse einmal näher kennenzulernen.

Der **Schwertfarn** (*Nephrolepis*) ist über die ganze Erde verbreitet, selbst bis in den hohen Norden. Vor allem aber wächst er in den tropischen Gebieten. Bereits im Altertum der Erde, im Karbon (der Entstehungszeit der Steinkohle), bildete seine Familie die Hauptvegetation. Noch in der heutigen Zeit können wir sie als Abdrücke in Versteinerungen finden.

Der Farn *Nephrolepis exaltata* mit einfach gegliederten Wedeln von 60—80 cm Länge ist der Ursprung von ungefähr 30—35 Variationen. Diese Art ist sehr widerstandsfähig auch gegen trockene Zimmerluft. Er neigt zu Abänderungen in Form und Wuchs, wobei seine zahlreichen Ausläufer ganz unterschiedlich in Erscheinung treten. Die kleinen Wedelblättchen teilen sich, sind verbreitert oder auch gekraust, doppelt gefiedert und nehmen sogar, ganz gegen ihren Ursprung, zwerghafte Formen an.

Bis auf einzelne Ausnahmen ist das Pflegen und Kultivieren aller sei-



ner Arten und Gattungen gleich. Er verlangt mehr oder minder starken Schatten und gleichmäßige Bodenfeuchtigkeit; der Wurzelballen darf unter keinen Umständen austrocknen. Das Bespritzen der dichten Laubwedel muß vermieden werden, da sonst sehr leicht Fäulnis einsetzt. Als Erde braucht er eine Mischung von Laub- und Nadelerde zu gleichen Teilen, Torf und Misterde sowie etwas Sand. Das laufende Düngen ist einfach. Beim öfteren Umtopfen werden viele organische Düngestoffe zugeführt. Ab und zu hilft man bei älteren Pflan-

zen mit einem gelösten Volldünger (4 g pro Liter) nach. Er wird es sehr danken, indem er im Winter und Sommer neue, grüne, stolze Wedel treibt.

Zur gleichen Familie wie der *Nephrolepis* zählen u. a. auch sämtliche *Adiantum*-Arten. Ihr Schmuck besteht in den feingeschwungenen Wedeln, die je nach Sorte mit grünen bis zu rosa verfärbten Blättchen versehen sind. Die Kultur und Pflege ist genau wie beim Schwertfarn, so daß beide Farnarten bestens zusammen gedeihen.

Willi Hartmann, Werksgärtnerei

Die »Pfeffermühle«

Im Rahmen unserer Beiträge
über die Freizeitbeschäftigung
berichten wir heute
über ein besonderes Hobby von
acht jungen Belegschaftsmitgliedern,
die Kabarettgruppe der IG Metall,
die sich auf ihre Weise kritisch
mit den Menschen unserer Zeit
und ihren Problemen auseinandersetzt.

„Das Spiel beginnt: wir tragen vor
die Pleiten dieser Zeit,
wir schonen nichts, wir haben Mut
und werden es nicht leid.
Auch wenn mal einer böse wird
und mit dem Finger droht,
wir sind nicht braun, wir sehn nicht schwarz
und werden auch nicht rot.
Wir sind die Pfeffermühle
und stellen uns hiermit vor,
trotz allem Weltgewühle leiht uns Euer Ohr.
Wir werfen faule Sachen in unsere Mühle rein
und mahlen sie mit Lachen wie Pfeffer,
scharf und fein.“



Das ist das Auftrittslied der Kabarett-Gruppe der IG Metall — acht junge Leute, die es sich zum Ziel gesetzt haben, die Menschen ihrer Zeit zu karikieren und zu persiflieren. Marianne Mehrer, Karl Meyerwisch, Hildegard und Gerd Rabiega, Ursula und Günter Seeger, Christel Vennemeyer, Herbert Weckesser

Das ist das Auftrittslied der Kabarett-Gruppe der IG Metall — acht junge Leute, die es sich zum Ziel gesetzt haben, die Menschen ihrer Zeit zu karikieren und zu persiflieren. Marianne Mehrer, Karl Meyerwisch, Hildegard und Gerd Rabiega, Ursula und Günter Seeger, Christel Vennemeyer, Herbert Weckesser widerlegen die Ansicht, daß die Jugend von heute nur noch an sich selbst denke und für politische und wirtschaftliche Probleme der Gegenwart nichts übrig habe. Der Kollege Meyerwisch erzählt, daß es nicht allein die Gruppe ist, die zu Zeitfragen kritisch Stellung nimmt, sondern daß im Echo aus 41 Vorstellungen deutlich wird, wie gerade die jungen Zuschauer dieser Auseinandersetzung bedürfen und in vielen Gesprächen mit Vorschlägen und Einwänden aktiv an dieser Arbeit Anteil nehmen. Über ganz Westfalen sind die Auftrittsorte der „Pfeffermühle“ verteilt.

Herbert Weckesser, eines der Gründungsmitglieder, hat die Regie und besonders schwierige Aufgabe der Programmgestaltung. Vier Programme wurden bisher erarbeitet. Auf die Frage, worin die Gruppe angesichts der Konkurrenz der besonders durch das Fernsehen berühmten Kabaretts ihre besondere Aufgabe erblicke, antwortete er: „Bei uns liegt das Schwergewicht in der humoristischen Gestaltung gewerkschaftlicher Themen. Die größten Schwierigkeiten liegen in der Erarbeitung der Programme. Natürlich geschieht das im Arbeitsteam, aber der Außenstehende kann sich nicht vorstellen, wie sich bei einer so kleinen Gruppe, die dabei keine Hilfe von außerhalb erhält, Schwierigkeiten häufen, besonders wenn sie den Ehrgeiz hat, wenigstens teilweise literarisches Kabarett zu machen. Das trifft auch zu, wenn man immer wieder einmal auf Tucholsky zurückgreifen kann, der bis heute nichts von seiner Aktualität verloren hat. Auf jeden Fall werden wir weitermachen und versuchen, unsere Programme immer mehr auszubauen und zu verbessern“.

Die Kritik der jungen Kollegen macht selbstverständlich auch vor den eigenen Reihen nicht halt. Das zeigt der gekürzt wiedergegebene Beitrag aus einem Programm:

Anwesende ausgeschlossen!

Wenn offiziell ein Redner spricht
vergibt er auch die Jugend nicht.
Doch fordert er pathetisch,
daß man sie fördern soll,
so meint er's meist nur theoretisch.
Nur der Betriebsrat im Betrieb,
ist zu der Jugend schrecklich lieb,
und um dies zu bekräftigen,
darf sich die Jugend, wie sie will,
gewerkschaftlich beschäftigen.
Da sagt nie einer ohne Grund:
„Du bist zu jung, drum halt den Mund,
und stör nicht unsre Kreise,
werd' Du erst mal so alt wie wir,
so klug und auch so weise.“
So spricht bei uns kein Funktionär.
Im Gegenteil, man wird noch mehr
die Jugend auserwählen.
Nur schad', daß sie ab 50 erst
uns zu der Jugend zählen.
Und die Moral, um die es geht:
Wenn alt und jung sich gut versteht,
so kann dies niemals schaden.
Denn nur wenn wir zusammenstehn,
dann schmeißen wir den Laden!

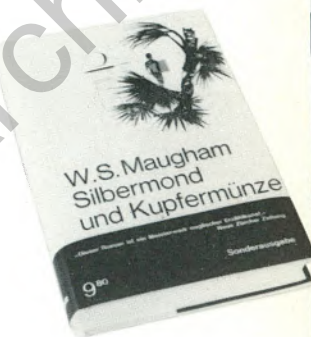
Die Gruppe ging ohne Illusionen an die selbstgestellte Aufgabe. Unermüdlicher Fleiß und Energie sind notwendig, um die Programme, aber auch die schauspielerischen Leistungen der Mitglieder, ständig zu verbessern und zu steigern. Denn die Erwartungen der Besucher sind groß und ihre Einstellung kritisch, gerade durch die Darbietungen der Fernseh-„Profis“, deren Programme mit großen Hilfsmitteln erstellt werden. Das positive Echo aus so vielen Vorstellungen ermutigt und ermuntert die jungen Leute, mit ihrer Arbeit fortzufahren.

Neuzugänge im Bücherbestand

Somerset Maugham: Silbermond und Kupfermünze

Das Schicksal des bedeutenden Malers Paul Gauguin, der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts – „zivilisationsmüde“ geworden – nach Tahiti übersiedelte und dort mit den Eingeborenen ein primitives Dasein führte, hat den englischen Schriftsteller S. Maugham dazu angeregt, einen Roman zu schreiben, der die Beweggründe dieses Aufbruchs und Ausbruchs eines Menschen aus der bürgerlichen Welt einzigartig erhellt. Daß eine solche Flucht nicht schlechthin Ausdruck der Verirrung und Verwirrung sein muß, sondern der gemäße Weg sein kann, den künstlerische Berufung einem Menschen vorschreibt, das wird hier mit starker psychologischer Einfühlungskraft verdeutlicht.

Der glänzend geschriebene Roman (dessen Held übrigens nicht Paul Gauguin, sondern Charles Strickland heißt!) fesselt nicht zuletzt durch die kundige Schilderung der Abenteuer des Europäers in der fernen und fremdartigen Südsee-Welt.



Robert Neumann: Ein leichtes Leben

Bericht über mich selbst und Zeitgenossen

Der Buchtitel schon enthält den für diesen sympathischen Autor so typischen humorvoll-selbstironischen Tonfall.

Denn dieses Leben war gewiß nicht „leicht“ im Sinne fehlender Schwierigkeiten und Hindernisse, ja, nicht einmal das bloße Überleben war leicht für den seit 1933 durch die Länder gehetzten Emigranten! Das Neumann sein an Abenteuern und Begegnungen – mit den kurzlebigen wie mit den bleibenden Berühmtheiten des Jahrhunderts – und durchaus auch an vielen schmerzlichen Erfahrungen reiches Leben ein „leichtes“ nennt, soll wohl besagen, wie wenig er zur Überschätzung seines persönlichen Schicksals und seiner eigenen Bedeutung neigt.

Und doch: Dieses Schriftstellerleben ist zugleich ein hochinteressantes Stück Zeitgeschichte.



James Krüss: Timm Thaler oder Das verkaufte Lachen

Ein Roman, hauptsächlich für junge Leser

Unheimlich und unwirklich ist manches an dieser Geschichte, in der der arme Junge Timm Thaler einem geheimnisvollen Herrn in kariertem Anzug – auf dem Rennplatz – sein Lachen verkauft und dafür die Fähigkeit erwirbt, jede Wette zu gewinnen. Nun wird er reich – und doch zugleich ärmer als vorher, weil er nicht mehr zu lachen vermag. Was bleibt ihm übrig, als sich auf die Suche nach dem Unbekannten zu begeben, um den Tausch rückgängig zu machen. Vielleicht wird gerade Kindern der Sinn dieser Geschichte sich schnell erschließen, da sie mit ihrer oft sehr lebendigen Phantasie zwar das schlechthin Unglaubliche nicht mit dem Tatsächlichen verwechseln, es aber als Abbild einer allgemeinen Wahrheit voll anerkennen.

Das Buch wird mit seiner spannenden Handlung und seinem geistigen Gehalt aufgeschlossene Jungen und Mädchen (etwa im Alter von 13–15 Jahren) reich beschenken.



Wolfgang Krenek, Werkbücherei Dortmund

Die Büchereien sind geöffnet:

Werk Hörde: Burgstr. 17: Montags, mittwochs 8–16 Uhr, freitags 8–15 Uhr · Hofhofenstr. 37: Dienstags u. donnerstags 8–12 u. 12.30–16.30 Uhr
Werk Dortmund: Rheinische Straße 130: Montags, dienstags, donnerstags, freitags 11–18 Uhr · Wohnheim Gastkamp 4–16: Donnerstags 15–17 Uhr

Gedanken zur Werksfürsorge

Als Werksfürsorger kommt man häufig in die Lage, Menschen einen Rat geben zu müssen, die unverschuldet in eine Notlage geraten sind. Viele Menschen reagieren in einer solchen Notlage rat- und hilflos. Was soll man sagen, wenn in einer großen Familie der Vater arbeitsunfähig wird; wenn statt des erwarteten einen Kindes Drillinge geboren werden, wenn ein Kind verkrüppelt zur Welt kommt?

Man muß in einer solchen Notlage eine Antwort zu geben versuchen, die den Menschen tröstet und ihm Kraft verleiht, sich selbst aus der materiellen Not zu befreien. Eine solche Antwort muß sich an die innere Einstellung des Menschen zum Leben richten, sie muß ihm seine Fähigkeiten und Möglichkeiten wieder bewußt werden lassen.

Ich erinnere mich an einen Arbeiter, dem nach einem Unfall ein Bein amputiert werden mußte. Dieser Mann, früher heiter und freundlich, war schlagartig verändert. Seine Zukunftspläne waren zerstört, alle Hoffnungen enttäuscht. Er fühlte sich überflüssig und ohnmächtig, da er sein altes Leben nicht weiterführen konnte. Am Ende war er verbittert und unzugänglich und lebte sich selbst und anderen zur Last. Ein anderer, dem das gleiche widerfuhr, stemmte sich gegen sein Schicksal auf. Er bekam ein künstliches Bein, übte wochen- und monatelang, zäh und unerbittlich gegen sich selbst, bis er schließlich wieder richtig gehen konnte. Dann arbeitete er wieder, zwar nicht am alten Arbeitsplatz, aber an einer Stelle, die seiner neuen Lage angepaßt war. Er war befriedigt, ja er war ein Mensch geworden, der ein stärkeres Selbstbewußtsein besaß als vor dem Unfall.

Da aber viele Menschen mit der Not, in die sie geraten sind, nicht allein fertig werden, ist es unsere Pflicht als Mitmenschen, ihnen zu helfen, und zwar vor allem dadurch, daß wir die Ursachen der **inneren**

Not, nämlich das Gefühl der Verlassenheit beseitigen. Das erreicht auch der beste und vollkommenste Wohlfahrtsstaat mit seinen Versorgungsgesetzen nicht. Denn Gesetze allein schaffen noch nicht das, was ein Mensch in seiner Not braucht: die Herzenswärme eines Mitmenschen.

Sie kennen sicher die Geschichte von der alten kranken Frau, die in einer kleinen Hütte am Meer wohnte und von dort das auf dem vereisten Meer tanzende Dorfvolk beobachtete. Als sie plötzlich von ferne die riesige Flutwelle kommen sieht, warnt und rettet sie die Leute, indem sie ihre eigene Hütte anzündet. Vom Ende dieser Geschichte gibt es zwei Fassungen, eine deutsche und eine indische. In der deutschen sammelt das gerührte Volk und baut der Frau eine neue Hütte. In der indischen steht der Dorfälteste auf, dankt der Frau im Namen aller, läßt aber nicht zu, daß der Frau der Verlust zurückerstattet wird, „damit niemand glaube, er habe ihr das zurückgezahlt, was er ihr schulde, sondern stets, wenn er sie sehe, daran erinnert werde und ihr bis an ihr Lebensende in allen Sorgen und Nöten beistehe“.

Meinen wir nicht auch oft, wir hätten unseren Kriegsversehrten, unseren Arbeitsinvaliden, unseren alten Eltern mit Geld das zurückgezahlt, was wir ihnen schulden? Nicht unser Geld wollen sie, sondern unsere Anerkennung, unsere Liebe, aus der dann alles andere von selbst fließt. Das soll nicht heißen, daß wir die Forderungen nach sozialen Gesetzen und Hilfeleistungen zurückstellen sollen. Wir sollen sie erheben, und zwar mehr denn je. Aber wir sollen bei all den modernen Wohlfahrts- und Fürsorgeeinrichtungen, den Krankenhäusern, Altersheimen nicht meinen, daß wir mit unseren Steuergeldern — und mögen sie noch so hoch sein — unseren Verpflichtungen gegenüber unseren notleidenden Mitmenschen genügt hätten.

Ein Praktikant der Werksfürsorge

Unsere Sorgenecke

Es leuchtet ein Licht in dunkler Nacht,
Wärme spendend mit mildem Schein.
Es will nur leuchten, will nichts begehren,
Will Hoffnung und Hilfe für andere sein.

Wie dieses Licht für sich nichts begehrt,
Die kleine Flamme sich selbstlos verzehrt,
Erhell't unser Leben, wenns dunkel und trübe,
Die opferbereite Nächstenliebe.

Wenn in diesen vorweihnachtlichen Tagen ein jeder liebevoll darauf bedacht ist, den Seinen zum Fest der Liebe und des Lichtes eine Freude zu bereiten, gehen sicher manche gute Gedanken auch zu jenen Mitmenschen, die außerhalb unseres engsten Familien- und Freundeskreises stehen und in Sorge und Not leben müssen. Sicher hat der eine oder andere den Wunsch, diesen Menschen zum Weihnachtsfest eine Freude zu bereiten. Damit solche warmherzigen Regungen sichtbar werden können, dienen unsere in der SORGENKARTEI festgehaltenen Anschriften. Diese enthält ausschließlich Anschriften von Familien ehemaliger Belegschaftsangehöriger, auf deren besonders tragische und harte Schicksale in der SORGENECKE wiederholt hingewiesen wurde.

Trotz mannigfacher Hilfe aus den Reihen der Leser unseres WERKSILDES war es im verflossenen Jahr leider nicht immer möglich, so zu helfen, wie das notwendig gewesen wäre. Wieviel Freude hätte gespendet werden können, wenn wir jedem „Sorgenkind“ ein kleines Weihnachtspäckchen hätten auf den

Gabentisch legen können! Wer dieses Jahr nicht selbst ein Päckchen packen will, braucht nur bei der Sorgenecke anzurufen (Tel. 2920 Werksapparat oder über den Postanschluß der DHHU, Nebenapparat 161). Alle Arbeit und evtl. Besorgungen etc. werden Ihnen abgenommen und Ihre Aufträge in Ihrem Sinne erledigt, damit Weihnachtsfreude und Lichterglanz auch in jene Stuben fällt, und die Menschen froh macht, deren Gabentisch sonst vielleicht ganz leer bleiben wird. Um in diesem Weihnachtsmonat alle unsere Hilfsbedürftigen gleichermaßen bedenken zu können, haben wir darauf verzichtet, aus der Fülle der Notfälle Einzelschicksale herauszustellen. Wir halten die Anschriften bereit; es wäre schön, wenn vielen unserer „SORGENKINDER“ zum Weihnachtsfest oder auch später eine Freude bereitet werden könnte.

Allen, die im verflossenen Jahr dazu beigetragen haben, Sorgen zu beseitigen und Not zu lindern, möchten wir aufrichtig danken.

Anschriften Hilfsbedürftiger vermittelt
DIE SORGENECKE

Wintertag

Der Himmel sinkt ganz leise auf die Dächer
und schneit behutsam alles Laute zu.
Die Worte klingen schwebender und schwächer,
und wie auf samtnem Teppich wandelst du.

Erhebend leuchtet ringsum und erhaben
das greifbar zu Kristall gefrorne Licht.
Kaum daß der heisre Schrei verirrter Raben
das weiße Schweigen einmal unterbricht.

Der Schnee schneit leise, leise auf die Dächer,
und schneit im Herzen alle Sorgen ein.
Die Stimmen deiner Wünsche rufen schwächer,
und Frieden ist in dir wie Schneelichtschein.

Kurt Leuthard

Belegschafts- Nachrichten

Verleihung des Bundesverdienstkreuzes für 50jährige Betriebszugehörigkeit

HUTTENUNION DORTMUND Klimmedk, Friedrich, Sinteranlage · Schlüter, Heinrich, Hausmeisterei

HUTTENUNION HORDE Brauckmann, Karl, Verfrachtung · Wilhelm, Jakob, MB Stahlwerke

SCHWERTER PROFILEISENWALZWERK Meier, Walter, Magazin

Ernennungen

Ernannt wurden zum Betriebsleiter des Blasstahlwerkes Hörde Dipl.-Ing. Wolfgang Judhoff, zum Betriebsleiter der Verkehrsbetriebe (Rangierbetrieb) Hörde Josef Freitag; zum Obermeister Heinz Szemjonneck, Walzwerke Dortmund, zum Schichtmeister Paul Becker, Walzwerke Dortmund; zu Vorarbeitern Horst Bache, Walzwerke Dortmund, Karl Braun, MB Stahlwerke Hörde, Walter Faehnrich, Wärmestelle Hörde, Heinrich Herkströter, Verkehrsbetriebe Dortmund, Ernst Hippler, MB Stahlwerke Hörde, Bernhard Klink, MB Stahlwerke Hörde, Otto Kwijas, Thomaswerk Hörde, Fritz Mühr, Versuchsanstalt Hörde, Helmut Pitzer, ETB Hörde, Wilhelm Schaumann, HRW Hörde, Hans Werner, ETB Hörde; zu Kolonnenführern Günter Eigenbrodt, MB Stahlwerke Hörde, Günter Kettner, MB Versorgungsbetrieb Hörde, Wilhelm Sinn, MB Versorgungsbetrieb Hörde.

Für umsichtiges Verhalten und tatkräftiges Eingreifen zur Verhütung von Unfällen wurden belohnt:

HUTTENUNION DORTMUND Ischen, Rolf, MB Hochofen · Meier, Kurt, Walzw. II · Westermann, Heinz, Transportbetr.

HUTTENUNION HORDE Peters, Helmut, Thomaswerk

Aus der im Ruhestand befindlichen Belegschaft feierten ihre Goldene Hochzeit die Eheleute

HUTTENUNION DORTMUND Sander, Gustav, Dortmund-Huckarde, Winkelstraße 22, am 3. 10. 1963 · Zabrotzki, Johann, Dortmund, Mallinkrodtstraße 250, am 3. 10. 1963

HUTTENUNION HORDE Lewanowski, Franz, Dortmund-Hörde, Gildenstraße 18, am 9. 8. 1963 · Walkenhorst, Heinrich, Dortmund-Aplerbeck, Sölder Kirchweg 19, am 16. 8. 1963 · Kimm, Ludwig, Dortmund-Berghofen, Brennerstr. 16, am 28. 8. 1963 · Jenschek, Josef, Dortmund-Hörde, Alter Klarenberg 8, am 30. 9. 1963 · Nähle, Wilhelm, Dortmund-Loh, Eigenheimweg 10, am 4. 10. 1963 · Schulz, Gustav, Dortmund-Hörde, Schildstraße 4, am 9. 10. 1963 · Albracht, Wilhelm, Dortmund-Sölde, Primelstraße 35, am 10. 10. 1963 · Wissmann, Martin, Dortmund-Hörde, Am Lohbach 39, am 11. 10. 1963 · Kowallek, Gottlieb, Dortmund-Wellinghofen, Weisedestraße 9, am 11. 10. 1963 · Sommer, Arnold, Dortmund-Hörde, Am Richterbusch 10, am 11. 10. 1963 · Renhof, Johann, Dortmund-Hörde, Hermannstraße 135b, am 25. 10. 1963

EISENWERK ROTHE ERDE DORTMUND Nadolny, Richard, Dortmund, Paulinenstraße 30, am 20. 9. 1963

EISENWERK ROTHE ERDE LIPPSTADT Pörtner, Adolf, Lippstadt, Schwanenwiese 9, am 13. 8. 1963

Wir gratulieren!

Unsere Jubilare

(Oktober, November, Dezember 1963)

50

HUTTENUNION DORTMUND Karbe, Karl, Metallurgische Abteilung

HUTTENUNION HORDE Bohne, Otto, Mech. Werkstätten · Buchholz, Andreas, Hauptlager · Duhme, Karl, Werkschutz
Elias, Paul, ETB · Schnelle, Josef, MB Hochofen · Wieners, Anton, Stahlgießerei · Witt, Karl, Botendienst

40

HUTTENUNION DORTMUND Bläsius, Franz, Martinstahlw. · Hage, Wilhelm, Walzw. IV · Herkströter, Heinrich, ZRW
Hoffmann, Erich, Zur. Walzwerk IV · Kazmierczak, Josef, Rangierbetrieb · Krümmner, Egon, Verkehrsbetr. · Lippert, Karl,
Walzw. II · Odenthal, Walter, Elektr. Betrieb · Rausch, August, HDKW · Schulz, Hermann, HDKW · Walich, Anton, ZRW
Wiemann, Karl, Walzendreherei

HUTTENUNION HORDE Ekey, Albert, HRW · Fehr, Karl, Verkehrsbetriebe · Gollack, Stefan, Blechwalzwerk
Heiling, Wilhelm, Preßbau · Heinrichs, Alois, Hausmeisterei · Hue, Gustav, Metallurg. Abt. · Janhöfer, Gustav, HRW
Kitowski, Franz, Thomaswerk · Klein, Friedrich, Versuchsanstalt · Köhler, Wilhelm, MB Stahlwerke · Maslok, Hermann,
Thomaswerk · Müller, Theodor, MB Versorgungsbetr. · Petters, Wilhelm, Allgem. Betr. · Pfeiffer, Johann, Fahrbetrieb
Plodarczyk, Franz, Kokerei · Roth, Fritz, MB Hochofen · Schäfer, Heinrich, Verkehrsbetr. · Weber, Heinrich, Mech. Werkst.
Weber, Wilhelm, Mech. Werkst. · Witt, Gustav, Botendienst

KETTENWERKE SCHLIEPER Eckermann, Otto, Werkmeister, Werk II

25

HUTTENUNION DORTMUND Bachmann, Heinrich, Elektr. Betr. · Beuche, Hans, Fahrbetrieb · Beyer, Karl, Zur. Walzw. IV
Bilitza, Emil, Martinstahlw. · Bluhm, Erich, Walzw. I · Blum, Albert, Werkschutz · Brauckmann, Richard, Zur. Walzw. I
Czerwinski, Alex, Rohstoffversorg. · Daszenis, Karl, MB Martinw. · Dressel, Franz, MB Hochofen · Efselmann, Heinr., ZRW
Eppmann, Ludwig, Fernheizung · Feldmann, Franz, MB Hochofen · Fischer, Erich, Werkschutz · Fischer, Heinrich, Werkschutz
Freund, Julius, Baubetrieb · Frontzek, Otto, ZRW · Grasalewski, Erich, ZRW · Hachenberger, Moritz, Hausmeisterei
Hennig, Paul, MB Zur. Walzw. IV · Höhnen, Friedrich, MB Thomasw. · Janicki, Heinrich, ZRW · Kurth, Alwin, MB Martinw.
Löffelmeier, Hans, ZRW · Lücking, Helmut, Hochofen · Maschewski, Karl, HDKW · Mischel, Albert, ZRW · Mönninghoff,
Richard, Lohnabteilung · Müller, Jakob, Fahrbetrieb · Muesse, Wilhelm, HDKW · Nitka, Wilhelm, Hochofen · Penkert,
Hans, Hochofen · Pietzak, Josef, Preßwerk · Plappert, Rudolf, Baubetrieb · Regener, Richard, HDKW · Römer, Wilhelm,
Trägerlager · Sack, Robert, Metallurg. Abteilung · Sadrinna, Franz, MB Martinwerk · Sadzikowski, Franz, Hauptlager
Schallöer, Wilhelm, Gaskraftwerk · Schilling, Werner, Eisenbahn · Schindler, Walter, ZRW · Schirra, Karl, Walzwerk IV
Schulz, Herbert, HDKW · Schwingboth, Adolf, Werkschutz · Siebert, Rudolf, Werkschutz · Siem, Wilhelm, Zur. Walzw. IV
Sobottka, Fritz, Eisenbahn · Stanko, Hubert, Rangierbetrieb · Stratmann, Hubert, Baubetrieb · Stütten, Albert, Baubetrieb
Szczepanski, Felix, ZRW · Voss, Hermann, ZRW · Waldeck, Erich, Transportbetrieb · Welicki, Josef, Werkschutz
Wellie, Paul, Werkschutz · Wittkamp, Alfons, Thomasstahlwerk · Zahnke, Willi, Hochofen · Zech, Erich, MB Walzw. I

HUTTENUNION HORDE Albracht, Wilhelm, Elektr. Kraftwerke · Arendt, Heinrich, MB Hochofen · Beckmann, Heinrich,
Baubetrieb · Berthold, Johann, MB Walzwerke I · Biermann, Karl, Martinwerk · Bierwald, Karl, Elektrotechn. Betrieb
Birkenfeld, Wilhelm, MB Walzwerke I · Blaczekiewicz, Walter, MB Versorgungsbetriebe · Blum, Robert, Verkehrsbetriebe
Bock, Erich, Martinwerk · Bos, Arthur, Verkehrsbetriebe · Brauckhoff, Walter, MB Stahlwerke · Breidenstein, Dietrich,
Walzendreherei · Brock, Josef, Kokerei · Brunnert, Anton, HRW · Bruns, Willi, Mech. Werkstätten · Burski, Wilhelm,
MB Stahlwerke · Dieckmann, Emil, Baubetrieb · Drees, Walter, Werkschutz · Drexhage, Alfred, Hauptlager · Eberhardt, Paul,
Elektr. Kraftwerke · Einhaus, Wilhelm, Thomaswerk · Ewig, Fritz, Blockwalzwerk · Gockel, Herbert, Werksambulanz
Gödecke, Heinrich, Baubetrieb · Gorgs, Karl, Mech. Werkstätten · Gottlob, Heinrich, Lohnabteilung · Grebe, Ludwig,
Baubetrieb · Grewe, Emil, MB Walzwerke I · Hallmann, Heinrich, Blockwalzwerk · Haselhoff, Erich, Stahlgießerei
Heinzel, Richard, Betriebswirtsch. · Helms, Heinrich, MB Walzw. I · Henke, Heinrich, Verkehrsbetriebe · Henke, Johann,
Lademeisterei · Hülscher, Kurt, MB Walzwerke II · Januszak, Walter, Mech. Werkstätten · John, Paul, Mech. Werkstätten
Jura, Franz, Martinwerk · Kalle, Dietrich, MB Walzwerke · Kattner, Hugo, Techn. Sozialbetrieb · Kerstein, Artur, HRW

Kilmer, Gustav, Kokerei · Kleinhorst, Wilhelm, Mech. Werkstätten · Knoblauch, Alexander, Werkschutz · Knuth, Wilhelm, Baubetrieb · Köhler, Heinrich, Blechww. · Kotalla, Wilhelm, Kokerei · Kraska, Rudolf, Versuchsanstalt · Kratz, Heinrich, Werkschutz · Krebs, Albert, Blechww. · Kregemeier, Wilhelm, Mech. Werkstätten · Krieger, Hans, Mech. Werkstätten · Kriska, Karl, HRW · Lammering, Paul, MB Stahlwerke · Lehneis, Willi, Kokerei · Leichtfuß, Dietrich, Versuchsanstalt · Lerbs, Kurt, Martinwerk · Lutschkowski, Hans, MB Stahlwerke · Lutter, Albert, Mech. Werkstätten · Maciey, Heinrich, MB Versorgungsbetr. · Majewski von, Helmut, MB Walzw. II · Michel, Gustav, Fahrbetr. · Micheli, Erich, Baubetrieb · Moß, Franz, Martinwerk · Mügge, Wilhelm, Blechwalzwerk · Neubauer, Gustav, Martinwerk · Nollmann, Werner, Abt. M · Osterschmidt, Erwin, Thomaswerk · Oesterschmidt, Hugo, MB Walzwerke I · Padberg, Josef, Martinwerk · Panek, Franz, Mech. Werkstätten · Panitz, Hermann, HRW · Paul, Friedrich, Wärmestelle · Pluntke, Gerhard, Werkfeuerwehr · Putzsneider, Wilhelm, Werkschutz · Quinot, Felix, Elektr. Kraftw. · Ranke, Edmund, Techn. Sozialbetr. · Rebbe, Wilhelm, HRW · Reineke, Karl-Heinz, Preßbau · Remmert, Adolf, HRW · Ritter, August, MB Walzwerke II · Rösing, Helmut, Mech. Werkst. · Rüske, Karl, Blechwalzwerk · Ruhl, Fritz, Fahrbetrieb · Rump, Otto, Belegschaftsabt. · Seifert, Richard, Mech. Werkst. · Sidielschmidt, Wilhelm, Versuchsanst. · Siepmann, Walter, Stahlgießerei · Sudhaus, Erwin, MB Walzw. I · Sunder, Theodor, Schweißerei · Schäfer, Heinrich, Stahlgießerei · Schaguhn, Walter, Elektr. Kraftwerke · Scharkowski, Fritz, MB Walzwerke I · Schepp, Friedrich, MB Hochofen · Schneider, Friedrich, MB Stahlwerke · Schneider, Walter, Blechww. · Schreiber, Johann, Werkschutz · Schulze, Ernst, Blockwalzwerk · Schweppe, Erwin, MB Walzwerke II · Steinke, Heinz, MB Walzwerke I · Stuntz, Karl, MB Walzwerke I · Thiedemann, Ludwig, MB Stahlwerke · Tobeschat, Alfred, HRW · Wahle, Elisabeth, NPA · Wahle, Paul, Elektrotechn. Betrieb · Walter, Karl, MB Vers.-Betr. · Washof, Anton, MB Walzwerke I · Waßmann, Adolf, Walzendreherei · Weikart, Heinz, MB Stahlwerke · Werner, Emil, Wärmestelle · Westphal, Ernst, Verkehrsbetriebe · Wienke, Fritz, Metallurg. Abt. · Wille, Friedrich, Mech. Werkst. · Wloch, Helmut, HRW · Wölk, Hans, Elektr. Kraftw. · Wölm, Johann, Lademeisterei · Wulf, Franz, MB Walzwerke II · Zygumund, Josef, Baubetrieb

GESELLSCHAFT Buse, Fritz, Verkauf II · Dieckerhoff, Reinhold, Kostenabt. · Hirsch, Richard, Einkauf · Kuhlmann, Theodor, Verkaufsbuchhalt. · Recker, Wilhelm, Kostenabt. · Senge, Hubert, Walzw.-Vers. · Silberhorn, Wilhelm, Zentralwerbestelle

EISENWERK ROTHE ERDE DORTMUND Boeven, Ferdinand, Eisenlager · Hippenstiel, Ernst, Gesenkschmiede · Koll, Johann, Biegerei · Schulte, Theodor, Außenbetrieb II

EISENWERK ROTHE ERDE LIPPSTADT Berkenhaus, Theodor, Werkzeugbau · Stantze, Paul, E.-Schweißerei

SCHWERTER PROFILEISENWALZWERK Wallmann, Rudolf, Walzendreherei

KETTENWERKE SCHLIEPER Echtermann, Wilhelm, Kettenschweißer, Werk I · Hellmig, Paul, Säger, Werk II

GEBRÜDER CRÉDÉ & Co. Bätzing, Otto, Schreiner · Eberlein, Oskar, Schreiner · Gast, Karl, Klempner · Lorenz, Rudolf, Werkstatt-Schr. · Schwamm, Johann, Masch.-Schreiner

Wir gratulieren!

Infolge Erreichung der Altersgrenze schieden aus

HUTTENUNION DORTMUND Abramowski, Friedrich, Hochofen (28) · Brandt, Heinrich, Baubetrieb (27) · Breker, Anton, Universalwalzwerk (30) · Calcum, Fritz, Baubetrieb (28) · Cincarek, Josef, Preßwerk (9) · Denzig, Julius, Werkschutz (17) · Drinkert, Gustav, Werkschutz (50) · Engelbrecht, Clemens, Werkschutz (51) · Falke, Friedrich, Werkschutz (42) · Goldmann, Heinrich, Thomsasmühle (43) · Hempler, August, Elektr. Betrieb (43) · Kaufmann, Wilhelm, Sinteranlage (7) · Klein, Josef, Martinwerk (28) · Kluge, Paul, Eisenbahn (45) · Köhler, Karl, Walzwerke (30) · Kramer, Herbert, Hochofen (13) · Middeke, Eberhard, Hauptlager (46) · Miebert, Johann, Elektr. Betrieb (48) · Niemann, Karl, Werkschutz (52) · Pfeil, Anna, Hausmeisterei (16) · Richter, Erich, Hochofen (30) · Roloff, Martin, Abt. M/MTB (14) · Schönwald, Max, Zurißterei Ww. IV (44) · Schrewe, Heinrich, Versuchsanstalt (43) · Schroeter, Anton, ZRW (28) · Sonntag, August, Martinwerk (45) · Steblock, Josef, MB Thomaswerk (29) · Symann, Friedrich, MB Walzwerk I (29) · Zschegel, Otto, Werkschutz (49)

HUTTENUNION HORDE Dr. Ammermann, Elfriede, Versuchsanst. (43) · Bargull, Friedrich, Kokerei (26) · Berlin, Anton, Blechwalzwerk (35) · Böcking, Emil, MB Stahlwerke (43) · Borkowski, Johann, Hochofenbetrieb (45) · Braun, Wilhelm, Blechwalzwerk (44) · Deising, Heinrich, Thomaswerk (46) · Deisting, Franz, Allg. Betrieb (48) · Fait, Wilhelm, Lohnabt. (28) · Fischer, Fritz, Blockw. (47) · Garske, Paul, HRW (40) · Giehl, Franz, MB Walzw. (27) · Grawe, Anton, MB Hütte (47) · Hunschede, Ernst, MB Walzwerke (39) · Jakobi, Hermann, Blechwalzwerk (47) · Joachim, Karl, Verkehrsbetriebe (13) · Klemp, Gustav, Thomaswerk (14) · Kligge, Julius, MB Stahlwerke (26) · Köhler, Heinrich, Verwaltungsabteilung (49) · Kratzke, Ludwig, Versuchsanstalt (42) · Kruse, August, Versuchsanstalt (51) · Kuhn, Mathias, Mech. Werkstatt (27) · Kuse, Walter, Stahlgießerei (52) · Leidorf, August, ETB (47) · Lennhoff, Ludwig, MB Stahlw. (52) · Leu, August, Baubetr. (52) · Lichterfeld, Albert, Thomasw. (46) · Lungenhausen, Erich, MB Hochofen (13) · Mann, Jakob, Kokerei (42) · Meier, Wilhelm, Techn. Sozialbetr. (13) · Mowe, Heinrich, Verkehrsbetr. (45) · Nofz, Otto, Hauptlager (32) · Perducks, Hugo, Stahlgießerei (42) · Pieper, Wilhelm, Walzendreherei (50) · Rengstmann, Heinrich, Mech. Werkst. (39) · Rosenkranz, Friedrich, Hochofenbetr. (49) · Scheibke, Fritz, Baubetrieb (41) · Schilbert, Willy, MB Walzwerke (16) · Schneider, Erich, MB Versorgungsbetriebe (44) · Schreier, Friedrich, Blechwalzwerk (26) · Schulz, Romanus, Lademeisterei (26) · Schwerte, Fritz, Versuchsanstalt (52) · Tarillion, Josef, HRW (21) · Theis, Lukas, Blockwalzwerk (42)

GESELLSCHAFT Damm, Karl, Verkaufsabrechnung (40) · Eisenstein, Albert, Werksdruckerei (38) · Kiene, Johann, Aktenverwaltung (42) · Knappmann, Heinrich, Werksdruckerei (39) · Terhorst, Paul, Neubau- u. Planungsabteilung (49)

EISENWERK ROTHE ERDE DORTMUND Hopp, Johann, Außenbetrieb I (9) · Somberger, Paul, Gesenkmacherei (28)

EISENWERK ROTHE ERDE LIPPSTADT Chrzanowski, Friedrich, Allgemeiner Dienst (26)

SCHWERTER PROFILEISENWALZWERK Poggenwisch, Fritz, Walzwerk (30)

GEBRÜDER CREDÉ & CO. Bernsdorf, Richard, E.-Schweißer (43) · Peretzki, Paul, Masch.-Arbeiter (15)

Wegen Invalidität schieden aus

HUTTENUNION DORTMUND Brinkschnieder, Johann, Baubetrieb (15) · Drywa, Wilhelm, ZRW (41) · Externbrink, Otto, ZRW (27) · Flesch, Mathias, Walzwerke (44) · Hochbruck, Walter, Walzwerke (43) · Kaufmann, Paul, Techn. Sozialbetr. (40) · Kelm, Georg, MB Stahlwerk (29) · Köhler, Heinrich, Zur. Ww. I (46) · Lietz, Wilhelm, Hausmeisterei (41) · Oesterle, Theresia, Versuchsanst. (26) · Queder, Josef, Martinw. (15) · Rampelmann, Heinrich, HDKW (14) · Reimer, Hans, Abt. M (47) · Schlüter, Heinrich, Hausmeisterei (51) · Schyra, Paul, MB Hochofen (15) · Stankowski, Anton, Werkschutz (47) · Vietz, Karl, MB Hochofen (30) · Zeuner, Artur, Martinwerk (15)

HUTTENUNION HORDE Bussmann, Helmut, Hochofenbetr. (13) · Dietrich, Heinrich, Verwaltungsabt. (38) · Dreischer, Wilhelm, Lehrwerkstatt (29) · Drowing, Johann, HRW (50) · Drews, Wilhelm, Stahlgießerei (12) · Einhaus, Wilhelm, Thomaswerk (25) · Fehling, Heinrich, Hochofenbetr. (26) · Fell, Heinrich, MB Stahlw. (38) · Fries, Josef, Stahlgießerei (34) · Häger, Fritz, Hochofenbetr. (42) · von Hof, Rudolf, Versuchsanst. (26) · Kellerhoff, Julius, Hauptlager (15) · Knackstedt, Egbert, Stahlwerke (39) · Koch, Otto, Blechw. (11) · Körbitz, August, Mech. Werkstatt (29) · Leifels, Josef, HRW (46) · Marohn, Siegfried, Blockwalzw. (16) · Seiffert, Fritz, Allg. Betrieb (36) · Sell, Erich, Blockwalzw. (41) · Schröder, Albert, MB Walzw. (15) · Stricker, Friedrich, HRW (18) · Uhlenbrock, Albert, Mech. Werkst. (29) · Wiemers, Wilhelm, Mech. Werkst. (29) · Willecke, Albert, MB Stahlwerke (26) · Witner, Josef, MB Hochofen (41) · Zawada, Johann, Hochofenbetrieb (45) · Zöller, Franz, Verkehrsbetriebe (33)

GESELLSCHAFT Borgmann, Julius, Werksdruckerei (16) · Ligthert, Gerhard, Rohstoffabteilung (48)

SCHWERTER PROFILEISENWALZWERK Deckert, Franz, Allg. Werksd. (34) · Westkemper, Johann, Allg. Werksd. (34)

KETTENWERKE SCHLIEPER Bode, Otto, Werk II (26)

GEBRÜDER CREDÉ & CO. Holzhauer, Friedrich, Schmied (38) · Lipphardt, Konrad, Kontrolleur (43) · Nagel, Otto, Masch.-Arbeiter (17) · Scholl, Wilhelm, Bohrer (4) · Siehl, Johannes, Bohrer (4) · Werner, Friedrich, Elektriker (26)

Wir danken den ausgeschiedenen Belegschaftsmitgliedern für ihre langjährige treue Mitarbeit und wünschen ihnen einen zufriedenen und geruhsamen Lebensabend

Sterbefälle

HUTTENUNION DORTMUND

Welzel, Friedrich	MB Walzwerke	am 15. 7. 1963
Kupilas, Johann	ZRW	am 23. 7. 1963
Bluhm, Friedrich	Werkschutz	am 10. 8. 1963
Lauer, Josef	Technischer Sozialbetrieb	am 15. 8. 1963
Mrowinski, Konrad	HDKW	am 17. 8. 1963
Mathis, Felix	MB Walzwerk II	am 19. 8. 1963
Schad, Adolf	Gaskraftwerk	am 26. 8. 1963
Blind, Wilhelm	Martinwerk	am 10. 9. 1963
Suchocki, Gertrud	Hausmeisterei	am 23. 9. 1963

HUTTENUNION HORDE

Klann, August	MB Stahlwerke	am 18. 7. 1963
Wilke, Wilhelm	Versuchsanstalt	am 23. 7. 1963
Kleinkönig, Johann	ETB	am 23. 7. 1963
Rasp, Raimund	Blechwalzwerk	am 23. 7. 1963
Bresler, Walter	Walzwerksbüro	am 13. 9. 1963
Zielinger, Bernhard	Blockwalzwerk	am 23. 9. 1963
Lutter, Friedrich	MB Hochofen	am 24. 9. 1963
Kanacher, Erich	Allgemeiner Betrieb	am 5. 10. 1963

EISENWERK ROTHE ERDE DORTMUND

Roland, Wilhelm	Verkauf Export	am 20. 9. 1963
-----------------	----------------	----------------

SCHWERTER PROFILEISENWALZWERK

Vogelsang, Helmut	Schmiede	am 31. 8. 1963
Westerhoff, Wilhelm	Ziehwerk	am 18. 9. 1963
Kiel, Peter	kaufmännischer Lehrling	am 26. 9. 1963

GEBRÜDER CREDÉ & CO.

Gessner, Karl	Schreiner	am 28. 9. 1963
---------------	-----------	----------------

Wir werden den Verstorbenen stets ein dankbares Gedenken bewahren!

